



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland

Inhalt

Einleitung	5
Hinweise zur Benutzung	6
I. Partizipation	7
1.1 Mandate in den Landesparlamenten	8
1.2 Mandate in den Kreistagen der Landkreise und den Gemeinderäten der Stadtkreise bzw. kreisfreien Städte	10
1.3 Regierungschefinnen/Regierungschefs, Ministerinnen/ Minister bzw. Senatorinnen/Senatoren in den Ländern	12
1.4 Staatssekretärinnen/-sekretäre, Staatsrätinnen/-räte, Ministerialdirektorinnen/-direktoren in den Ländern	14
1.5 Verwaltungsspitzen in den Landkreisen und Stadtkreisen bzw. kreisfreien Städten in den Flächenländern sowie in den Bezirken der Stadtstaaten	16
1.6 Führungspositionen in den obersten Landesbehörden	18
1.7 Hochschulprofessuren	20
1.8 Juniorprofessuren	22
1.9 Führungspositionen in der Privatwirtschaft, oberste Ebene	24
1.10 Führungspositionen in der Privatwirtschaft, zweite Ebene	26
Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes I. Partizipation	28
II. Bildung, Berufswahl und wissenschaftliche Qualifikation	29
2.1 Abgang aus allgemeinbildenden Schulen ohne schulischen Abschluss	30
2.2 Abgang aus allgemeinbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss	32
2.3 Abgang aus allgemeinbildenden Schulen mit Hochschulreife	34
2.4 Studienberechtigtenquote	36
2.5 Berufswahl: Nichtakademische Gesundheitsdienstberufe	38
2.6 Berufswahl: Technische Ausbildungsberufe	40
2.7 Studienwahl: Fächergruppe Ingenieurwissenschaften	42
2.8 Studienwahl: Lehramt Primarbereich	44
2.9 Promotionen	46
2.10 Habilitationen	48
Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes II. Bildung, Berufswahl und wissenschaftliche Qualifikation	50
III. Arbeit und Einkommen	51
3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Beschäftigtenquote)	52
3.2 Teilzeitbeschäftigte an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	54
3.3 Minijobs	56
3.4 Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern mit Kindern unter drei Jahren	58
3.5 Elterngeldbezug	60
3.6 Kinderbetreuung	62

3.7 Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern (Arbeitslosenquote)	64
3.8 Langzeitarbeitslosigkeit von Frauen und Männern	66
3.9 Grundsicherung im Alter	68
3.10 Verdienstunterschiede	70
3.11 Existenzgründungen	72
3.12 Männer in Kindertageseinrichtungen	74
Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes III. Arbeit und Einkommen	76
IV. Lebenswelt	77
4.1 Ältere Menschen in Einpersonenhaushalten	78
4.2 Hauptamtliche kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte	80
4.3 Häusliche Gewalt	82
4.4 Lebenserwartung	84
Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes IV. Lebenswelt	85

Einleitung

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist auch im Jahre 2012 noch nicht verwirklicht. Auf zahlreichen Feldern sind zwar mitunter beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Trotzdem stellt sich der Alltag von Frauen und Männern in vielen gesellschaftlichen Bereichen immer noch sehr unterschiedlich dar: Frauen finden sich seltener in Führungspositionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, sie werden schlechter bezahlt, arbeiten häufiger in Teilzeit und leisten den Löwenanteil an Sorgearbeit. Gleichzeitig ergreifen Männer Berufe wie Erzieher und Grundschullehrer seltener und haben eine deutlich kürzere Lebenserwartung als Frauen.

Hinter den heutzutage oft weithin bekannten Zahlen und Befunden verbirgt sich jedoch eine enorme geografische Vielfalt innerhalb Deutschlands. Der *2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland* dokumentiert diese regionalen Unterschiede durch eine bundeseinheitliche Bestandsaufnahme für die Landes- und die Kreisebene. Eine solche vergleichende Erfassung von wichtigen Indikatoren ermöglicht es, für die Unterstützung einer Chancengleichheitspolitik den regional erreichten Stand abzubilden.

Damit wird die Arbeit des ersten *Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland – Eine Standortbestimmung* fortgeführt. Dieser wurde im Jahr 2009 veröffentlicht und erfreute sich einer großen öffentlichen Nachfrage.

Um Entwicklungen im Zeitverlauf abbilden zu können, beschloss die Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz der Länder (GFMK) die vorliegende Fortschreibung und Weiterentwicklung in einem zweiten Atlas. Die Erstellung erfolgte durch das Ministerium für Arbeit und Soziales, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt und unter fachlicher und finanzieller Beteiligung der Länder. Die Veröffentlichung hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) übernommen.

Die GFMK dankt dem BMFSFJ für die Veröffentlichung des 2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland und der länderoffenen „Fachgruppe Gleichstellungsatlas“¹ für die Entwicklungsarbeit.

¹ Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Thüringen, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros, Statistisches Bundesamt.

Hinweise zur Benutzung

Das Konzept des 1. Gleichstellungsatlas wurde wie folgt weiterentwickelt:

- Ein Balkendiagramm zeigt die aktuellen Anteilswerte des jeweiligen Indikators auf Länderebene.
- Ein ergänzendes Balkendiagramm pro Indikator verdeutlicht die Veränderungen, die sich bei dem jeweiligen Indikator seit dem im 1. Gleichstellungsatlas veröffentlichten Berichtsjahr (in der Regel 2007) ergeben haben.
- Karten auf Länder- und Kreisebene sind nach wie vor wesentlicher Bestandteil des Gleichstellungsatlas und geben den jeweils aktuellsten Berichtsstand (in der Regel 2010) wieder.
- Für den 2. Gleichstellungsatlas steht – ebenso wie für den 1. Gleichstellungsatlas – ein Tabellenband online zur Verfügung.

Die farbliche Gestaltung der Landkarten orientiert sich an der Art der Indikatoren:

- „Rot“ steht für Aussagen zum Frauenanteil;
- „Blau“ für Aussagen zum Männeranteil;
- „Orange“ für Aussagen zur Differenz zwischen Frauen- und Männeranteilen.

Bei den farblichen Abstufungen der Landkarten zum Frauen- bzw. zum Männeranteil (rot und blau) wird der Durchschnitt zugrunde gelegt und die Abweichungen der Werte für die Länder bzw. Kreise in fünf Kategorien farblich differenziert dargestellt. Bei den Landkarten zur Differenz (orange) zwischen Frauen- und Männeranteilen erfolgt die Abstufung, indem der Männeranteil auf 100 gesetzt wird und die Abweichungen des Frauenanteils farblich gestuft dargestellt werden.

Die Diagramme sind auf Basis von Werten mit einer Nachkommastelle erstellt. Die Farbgebung in den Karten basiert ebenfalls auf der Berechnung der Werte mit einer Nachkommastelle. Diese Werte können in den Tabellen zu den Indikatoren im Internet eingesehen werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Prozentangaben in den Diagrammen jedoch ohne Nachkommastelle ausgewiesen.

Die Tabellen zu den Indikatoren mit Zahlenteilen sind im Internet abrufbar unter www.gleichstellungsminkonferenz.de sowie unter www.sozialministerium-bw.de.

Statistische Hinweise z. B. zur unterschiedlichen Datenlage in den einzelnen Ländern finden sich bei den methodischen Hinweisen zu den einzelnen Indikatoren.

I.

Partizipation

Einer der am häufigsten in der Öffentlichkeit verwendeten Gradmesser für die Gleichstellung ist die Repräsentanz von Frauen und Männern in Führungspositionen und Entscheidungsfunktionen. Dies gilt für die Mitwirkung am Entscheidungsprozess auf allen Ebenen des politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

Die EU spricht vom Ziel einer „ausgewogenen Mitwirkung von Frauen und Männern am Entscheidungsprozess“. Jedoch wird „ausgewogen“ nicht definiert. Häufig wird die Marke von 30% als Mindeststandard für die Repräsentation von Frauen genannt². Anzustreben ist jedoch eine paritätische Besetzung. Die Schwelle von 30 Prozent wird im Durchschnitt beim Frauenanteil in den Landesparlamenten (32 Prozent), beim Anteil der Ministerinnen und Senatorinnen (34 Prozent), bei den Juniorprofessuren (38 Prozent) und bei der zweiten Ebene der Führungspositionen in der Privatwirtschaft (38 Prozent) erreicht. In allen anderen in dieser Kategorie dargestellten Entscheidungsfeldern liegt der Frauenanteil im Durchschnitt zum Teil erheblich darunter.

Wegen der Bedeutung dieses „Gradmessers“ wurden die im 1. Gleichstellungsatlas für diesen Bereich ausgewählten sieben Indikatoren um drei weitere Indikatoren ergänzt. Dabei handelt es sich um die zweite politische Führungsebene³, die Juniorprofessuren und um eine Differenzierung der Führungspositionen in der Privatwirtschaft. Der Indikator „Juniorprofessuren“ war im 1. Gleichstellungsatlas in der Kategorie „Bildung und Ausbildung“ enthalten. Um dem besonderen Status der Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren gerecht zu werden, den sie durch ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer und durch die selbstständige Wahrnehmung von Aufgaben in Wissenschaft und Kunst, Forschung, Lehre und Weiterbildung besitzen, erfolgt die Darstellung nunmehr in dieser Kategorie.

Für den Indikator „Führungspositionen in der Privatwirtschaft“ wird als Datenbasis das IAB-Betriebspanel verwendet. Damit ist sowohl für die oberste wie auch die zweite Ebene eine inhaltliche und grafische Darstellung möglich.

Das Themenfeld Partizipation umfasst Indikatoren zur Repräsentanz von Frauen in politischen Führungs- und Entscheidungspositionen, in Verwaltungen, in der Wirtschaft sowie in Forschung und Lehre.

² Bericht der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament und den Wirtschafts- und Sozialausschuss über die Umsetzung der Empfehlung 96/694 des Rates vom 2. Dezember 1996 über die ausgewogene Mitwirkung von Frauen und Männern am Entscheidungsprozess KOM/2000/0120 endg.

³ Staatssekretärinnen/Staatssekretäre, Staatsrätinnen/Staatsräte bzw. Ministerialdirektorinnen/Ministerialdirektoren.

1.1 Mandate in den Landesparlamenten

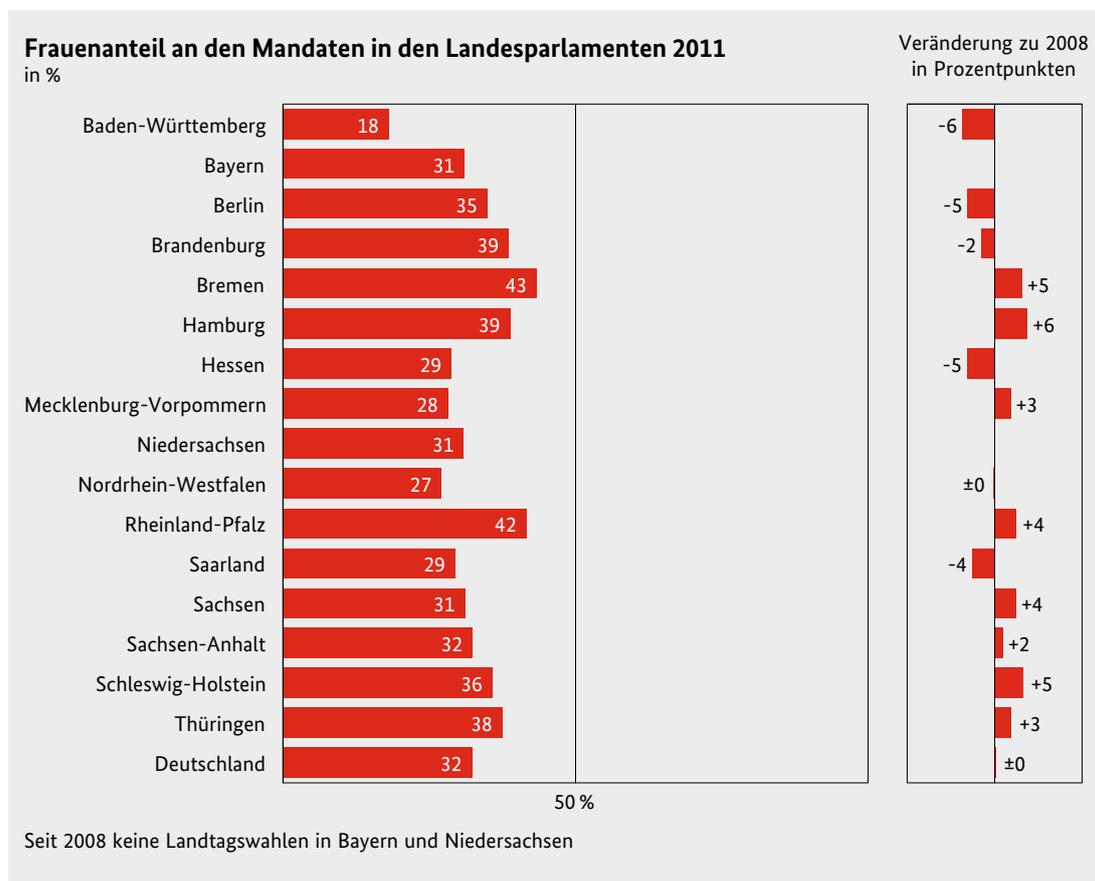
Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil von Frauen in den Landesparlamenten

Methodische Hinweise: Landesparlamente sind Landtage, Abgeordnetenhäuser und Bürgerschaften. In Bremen wird unter diesem Indikator ausschließlich die Bremische Bürgerschaft erfasst, nicht dagegen die Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven. Erfasst sind die bei der letzten Wahl gewählten Vertreterinnen und Vertreter. Von der Berücksichtigung von Nachrückerinnen und Nachrückern wurde abgesehen.

Datenquelle: Amtliche Wahlstatistiken (Stand: November 2008 und Dezember 2011)

Der Indikator steht für die Vertretung von Frauen in den Landesparlamenten. Er gibt Hinweise auf die Entwicklung hin zu einer ausgewogenen Beteiligung von Frauen an landespolitischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen.



In den Parlamenten der Länder waren zum Zeitpunkt der Auswertung insgesamt 1.860 Abgeordnete vertreten. Davon waren 601 Frauen. Dies entspricht einem Anteil von durchschnittlich 32,3%, mit einer Spannweite von 18,1% bis 43,4%.

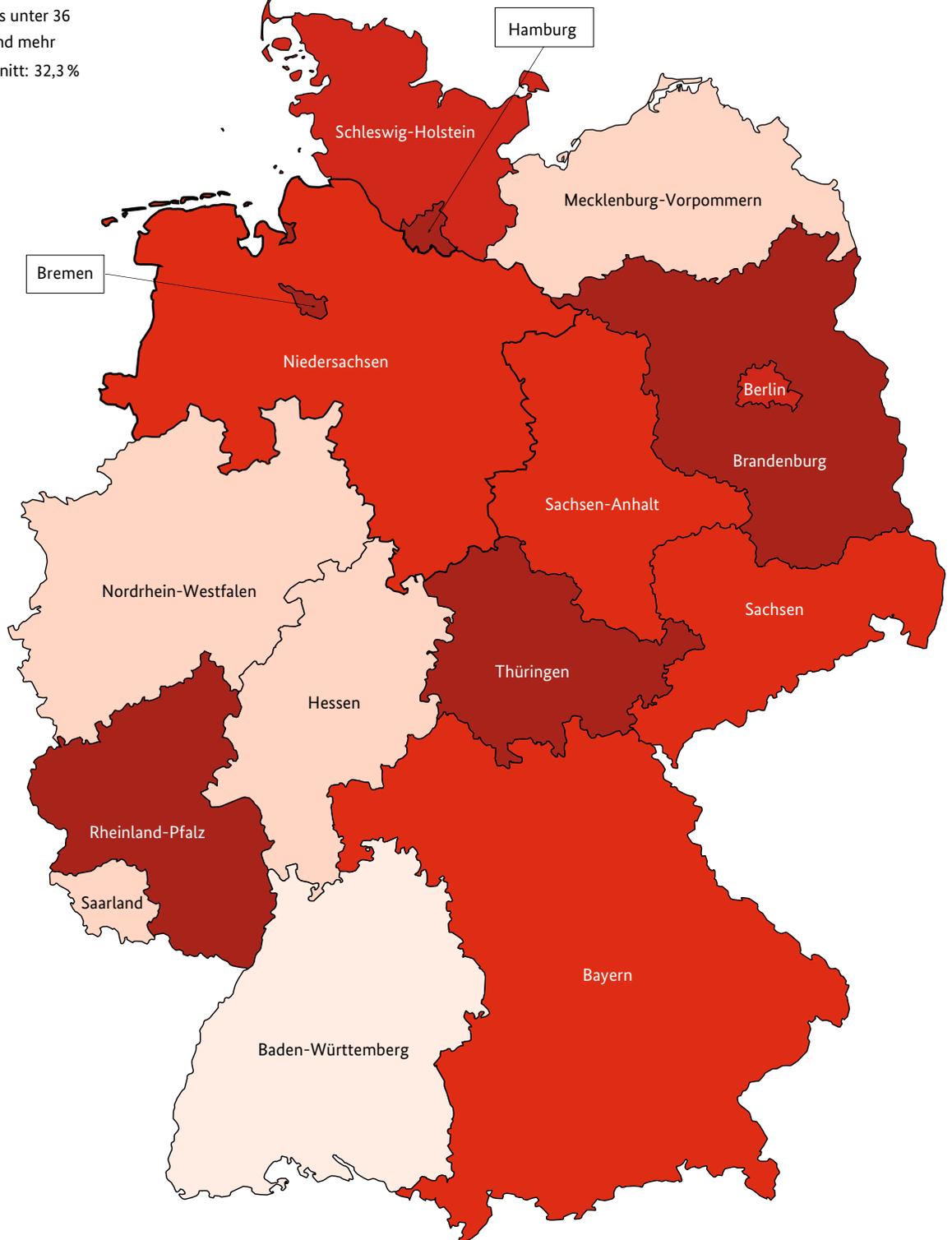
Zum Vergleich: Der 17. Deutsche Bundestag hatte im Juni 2011 einen Frauenanteil von 32,9%.

Frauenanteil an den Mandaten in den Landesparlamenten 2011

Frauenanteil in %

- unter 27
- 27 bis unter 30
- 30 bis unter 33
- 33 bis unter 36
- 36 und mehr

Durchschnitt: 32,3 %



1.2 Mandate in den Kreistagen der Landkreise und den Gemeinderäten der Stadtkreise bzw. kreisfreien Städte

Beschreibung des Indikators:

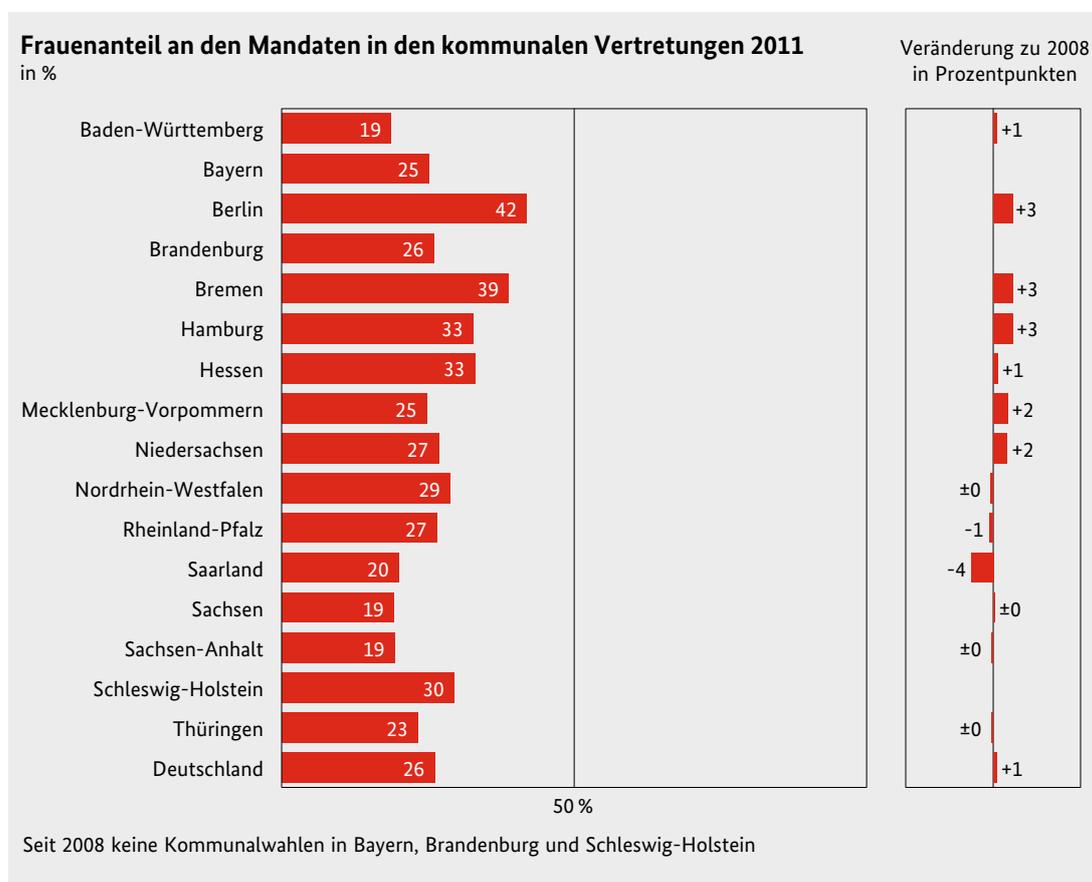
Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an den Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern in den jeweiligen kommunalen Vertretungen

Methodische Hinweise: Erhoben wurde die Gesamtzahl der Mandatsträgerinnen und Mandatsträger sowie die Anzahl der Mandatsträgerinnen in den Kreistagen der Landkreise sowie in den Gemeinderäten der Stadtkreise bzw. kreisfreien Städte. Für die Stadtstaaten werden als Hilfsindikator die Mandate in den Bezirksparlamenten bzw. in der Stadtbürgerschaft Bremen sowie der Stadtverordnetenversammlung Bremerhaven ausgewiesen. Gemeinderätinnen und Gemeinderäte in den kreisangehörigen Gemeinden und Städten werden nicht erfasst. Berücksichtigt sind die bei der letzten Wahl gewählten Vertreterinnen und Vertreter. Von der Erfassung von Nachrückerinnen und Nachrückern wurde abgesehen.

Datenquelle: Amtliche Wahlstatistiken (Stand: November 2008 und Dezember 2011)

Der Indikator zeigt auf, in welchem Umfang Frauen an den kommunalen Vertretungen beteiligt sind. Er gibt Hinweise auf

- die Entwicklung der „politisch-gesellschaftlichen Kultur“;
- die politische Einflussnahme von Frauen auf kommunaler Ebene;
- die Besetzung der kommunalen Vertretungen;
- die Aufstellung von Listen und den Wahlmodus;
- das Wahlverhalten der Wählerinnen und Wähler.



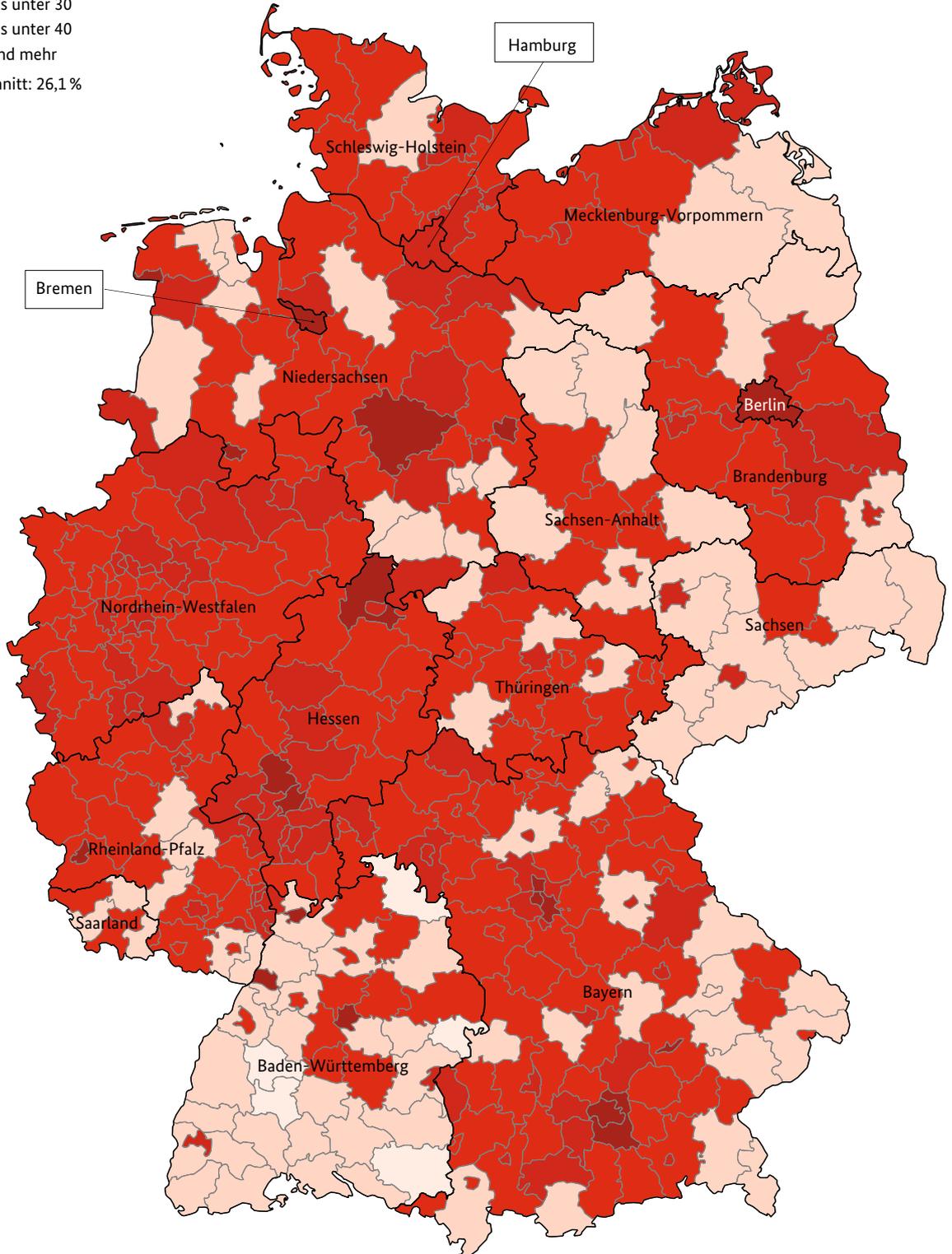
2011 lag die Beteiligung der Frauen an den kommunalen Vertretungen für Deutschland bei 26,1%. In den Ländern reichte sie von 18,7% bis 41,9%.

Frauenanteil an den Mandaten in den kommunalen Vertretungen 2011

Frauenanteil in %

- unter 10
- 10 bis unter 20
- 20 bis unter 30
- 30 bis unter 40
- 40 und mehr

Durchschnitt: 26,1%



1.3 Regierungschefinnen/Regierungschefs, Ministerinnen/Minister bzw. Senatorinnen/Senatoren in den Ländern

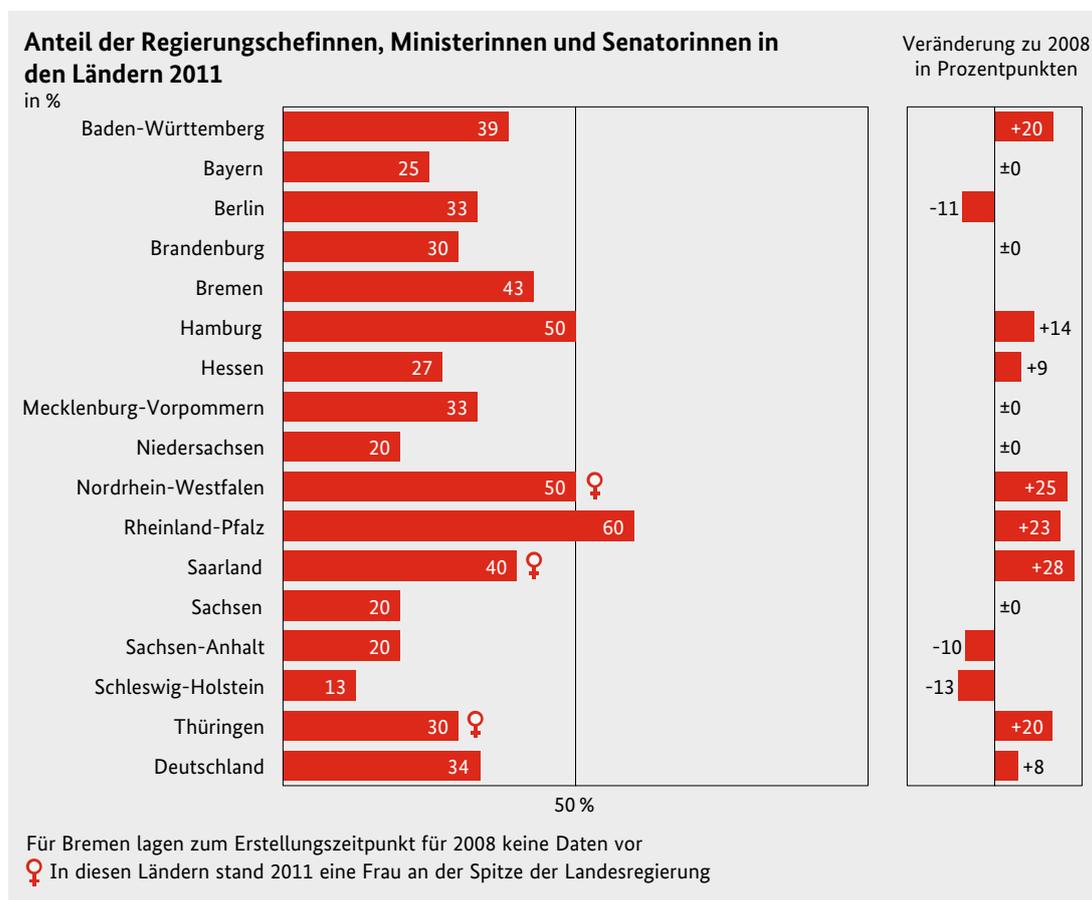
Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an den Regierungschefinnen, Regierungschefs, Ministerinnen, Ministern, Senatorinnen und Senatoren in den Regierungen der Länder

Methodische Hinweise: Erfasst ist die Gesamtzahl der Regierungschefinnen, Regierungschefs, Ministerinnen, Minister, Senatorinnen und Senatoren in den Ländern sowie die Anzahl von Frauen, die diese Funktion wahrnehmen. Der Indikator erstreckt sich nicht auf Staatssekretärinnen und Staatssekretäre, unabhängig davon, ob ein Kabinettsrang besteht (siehe Indikator 1.4).

Datenquelle: Eigene Erhebung der GFMK (Stand: November 2008 und Dezember 2011)

Der Indikator zeigt auf, in welchem Maß politische Spitzenämter in den Regierungen der Länder von Frauen wahrgenommen werden. Er gibt Hinweise auf die Entwicklungen hin zu einer ausgewogenen Beteiligung von Frauen bei der Besetzung dieser Ämter.

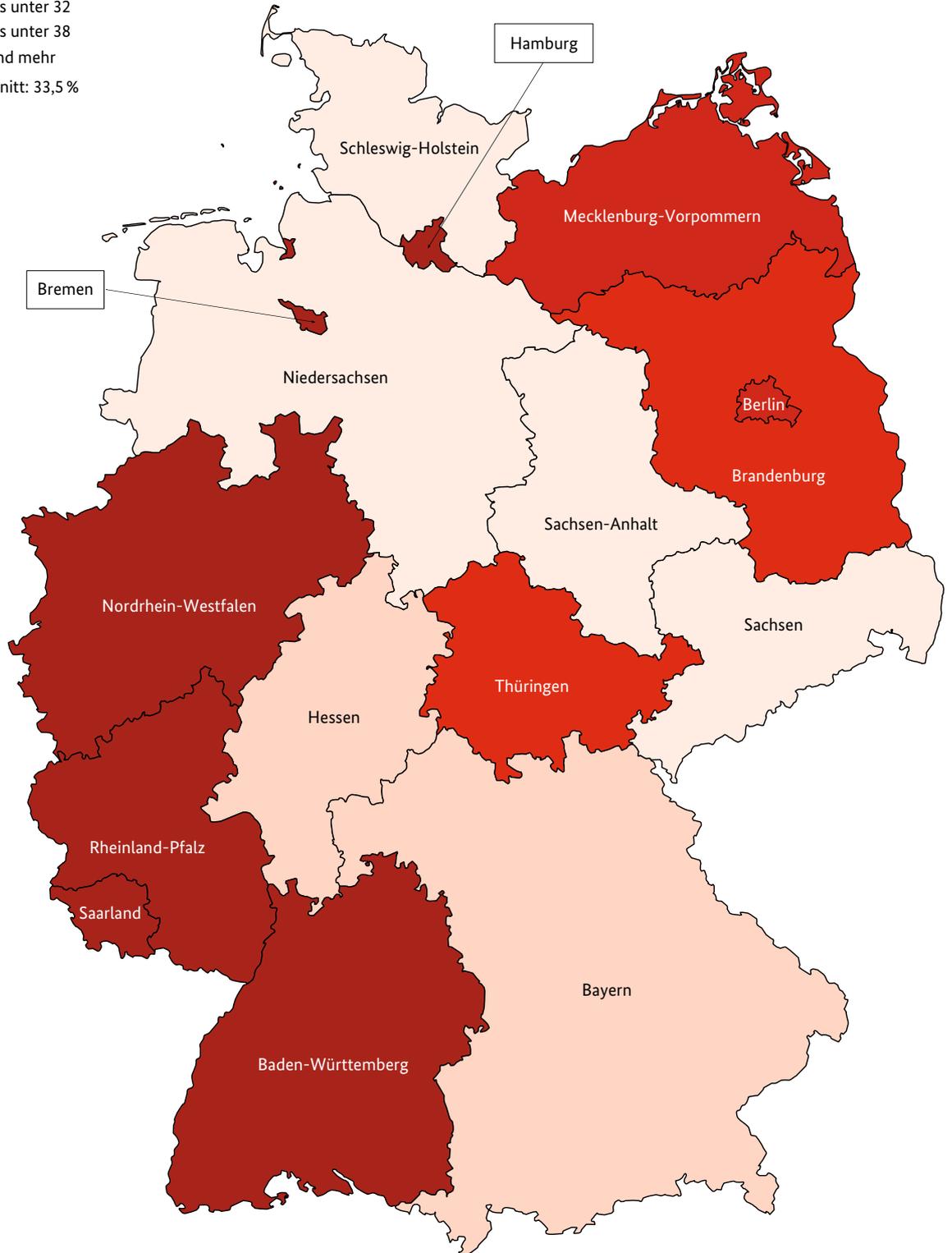


In den Ländern gab es Ende 2011 insgesamt 161 Regierungschefinnen, Regierungschefs, Ministerinnen, Minister, Senatorinnen und Senatoren. Davon waren im Durchschnitt 33,5% Frauen. Die Spanne reichte von 12,5% bis 60,0%.

Drei der sechzehn Bundesländer hatten Ende 2011 eine Frau an der Spitze, nämlich Nordrhein-Westfalen, das Saarland und Thüringen. Der Frauenanteil in der Bundesregierung (Bundeskabinett inkl. Staatsministerinnen und Staatsminister) betrug zu diesem Zeitpunkt 36,8%.

Anteil der Regierungschefinnen, Ministerinnen und Senatorinnen in den Ländern 2011

Frauenanteil in %
unter 22
22 bis unter 28
28 bis unter 32
32 bis unter 38
38 und mehr
Durchschnitt: 33,5 %



1.4 Staatssekretärinnen/-sekretäre, Staatsrätinnen/-räte, Ministerialdirektorinnen/-direktoren in den Ländern

Beschreibung des Indikators:

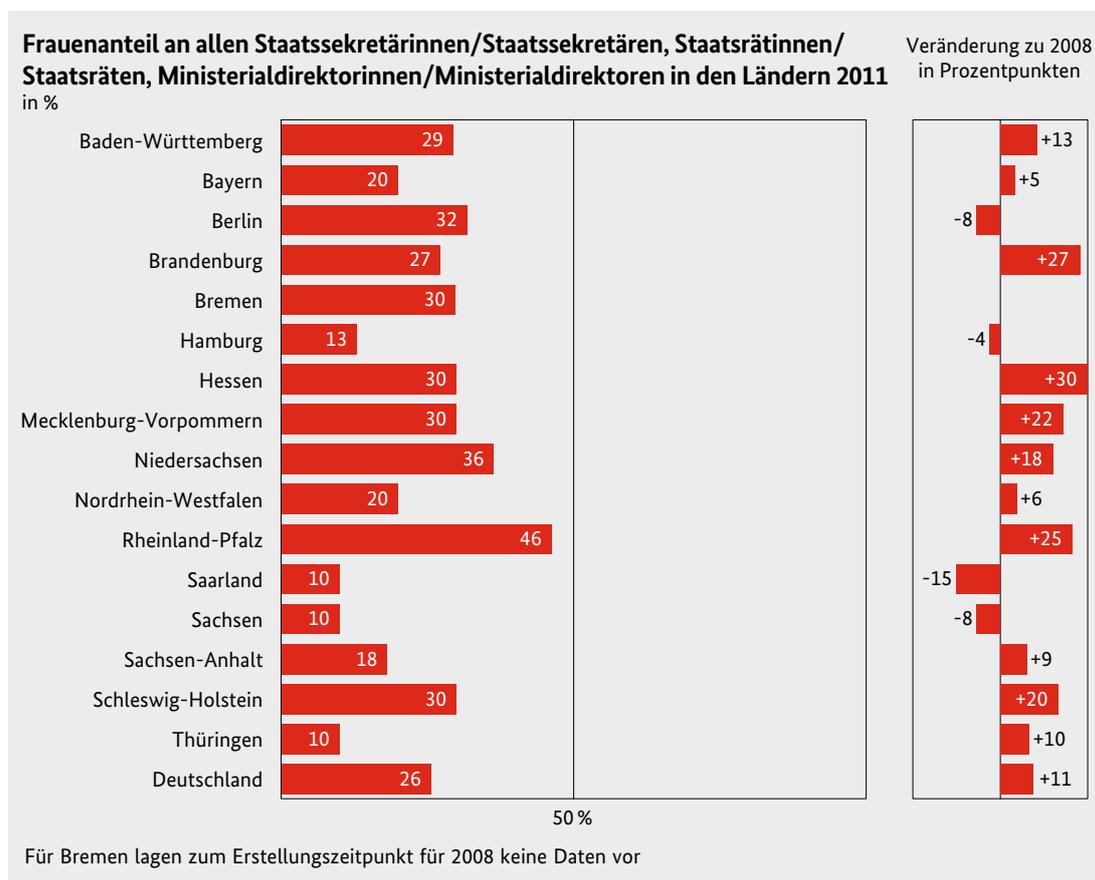
Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an den Staatssekretärinnen, Staatssekretären, Staatsrätinnen, Staatsräten, Ministerialdirektorinnen und Ministerialdirektoren in den Regierungen der Länder

Methodische Hinweise: Abgebildet wird die „zweite“ politische Führungsebene. Da die Regelungen in den einzelnen Ländern unterschiedlich sind, bleibt unberücksichtigt, ob ein Kabinettsrang besteht oder nicht.

Datenquelle: Eigene Erhebung der GFMK (Stand: November 2008 und Dezember 2011)

Der Indikator zeigt auf, in welchem Maß hohe politische Ämter der Länder von Frauen wahrgenommen werden. Er gibt Hinweise auf

- die Entwicklungen hin zu einer ausgewogenen Beteiligung von Frauen bei der Besetzung dieser Ämter;
- die Repräsentanz von Frauen in der beschriebenen Führungsebene.

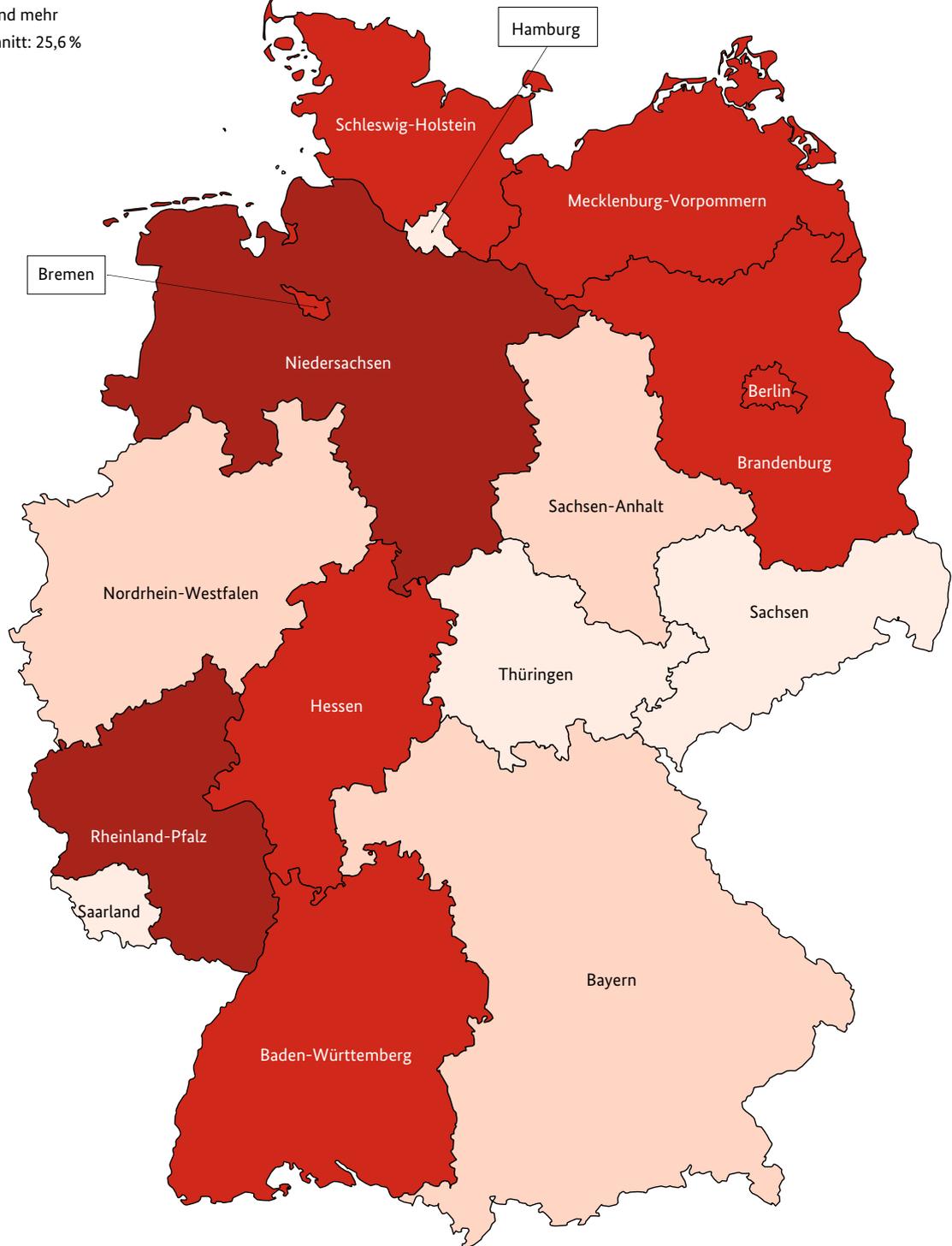


In den Ländern gab es Ende 2011 insgesamt 242 Staatssekretärinnen, Staatssekretäre, Staatsrätinnen, Staatsräte, Ministerialdirektorinnen und Ministerialdirektoren. Davon waren im Durchschnitt 25,6% mit Frauen besetzt. Die Spanne reichte von 10,0% bis 46,2%.

Der Frauenanteil auf Bundesebene an den beamteten Staatssekretärinnen und Staatssekretären betrug zu diesem Zeitpunkt 20,8%.

Anteil der Staatssekretärinnen, Staatsrätinnen und Ministerialdirektorinnen in den Ländern 2011

Frauenanteil in %
unter 15
15 bis unter 25
25 bis unter 35
35 und mehr
Durchschnitt: 25,6 %



1.5 Verwaltungsspitzen in den Landkreisen und Stadtkreisen bzw. kreisfreien Städten in den Flächenländern sowie in den Bezirken der Stadtstaaten

Beschreibung des Indikators:

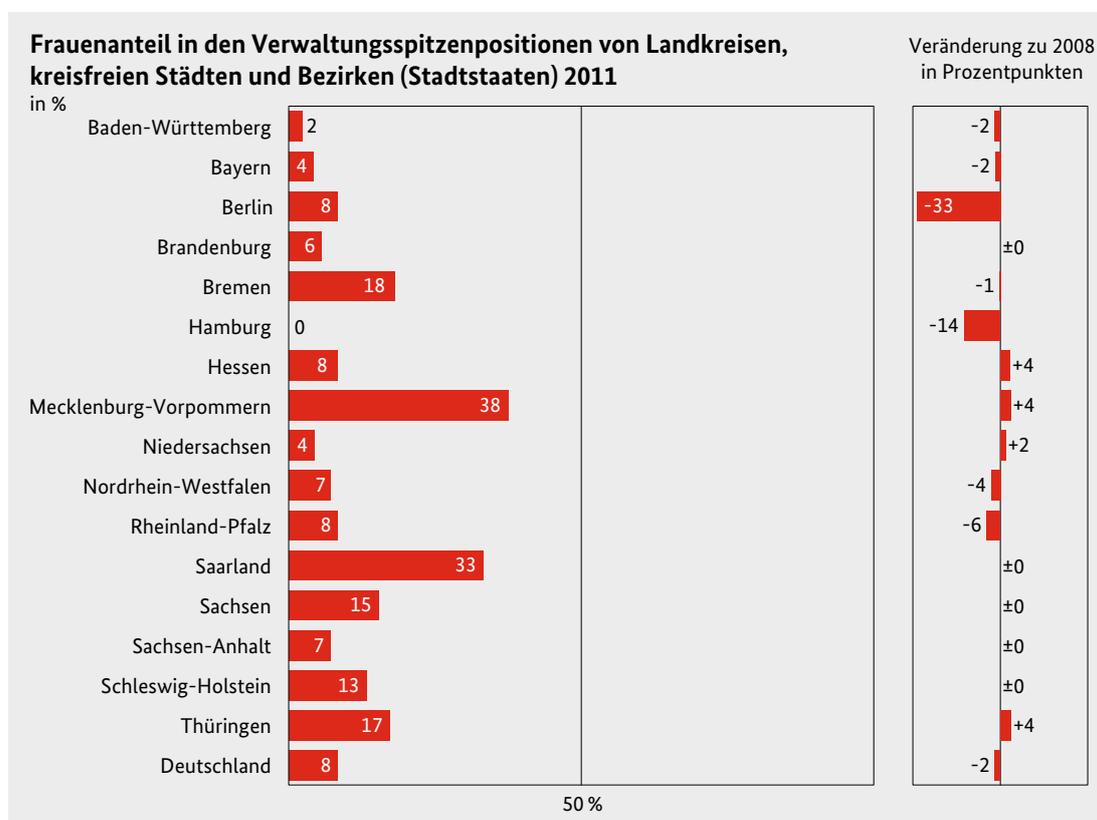
Definition: Prozentualer Anteil der von Frauen besetzten Verwaltungsspitzenpositionen in den Stadt- und Landkreisen bzw. kreisfreien Städten sowie in den Bezirken der Stadtstaaten

Methodische Hinweise: Erfasst werden die Zahl der Verwaltungsspitzen in den Land- und Stadtkreisen bzw. kreisfreien Städten sowie in den Bezirken der Stadtstaaten und die Anzahl der Frauen, die diese Position einnehmen. Zu den Verwaltungsspitzen zählen die Oberbürgermeisterinnen/-meister sowie Landrätinnen/Landräte. Bürgermeisterinnen /-meister von kreisangehörigen Gemeinden sind nicht berücksichtigt, auch wenn sie die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeisterin/-meister“ tragen. In den Stadtstaaten werden ausschließlich die Verwaltungsspitzenpositionen in den Bezirken erfasst; in Berlin und Hamburg die Bezirksamtsleitungen. Nicht miteinbezogen ist die Bremerhavener Kommunalebene.

Datenquelle: Eigene Erhebung der GFMK (Stand: November 2008 und Dezember 2011)

Der Indikator steht für die Beteiligung von Frauen an der Verwaltungsspitze von Landkreisen, Stadtkreisen oder kreisfreien Städten. Er gibt Hinweise auf die

- ▮ Repräsentanz von Frauen an der Spitze von kommunalen Gebietskörperschaften;
- ▮ gesellschaftliche Anerkennung kommunalpolitischer Führungs- und Leitungskompetenzen von Frauen durch die Wählerinnen und Wähler bzw. die für die Wahl verantwortlichen politischen Organe;
- ▮ Bereitschaft von Frauen, sich auf solche Ämter zu bewerben.



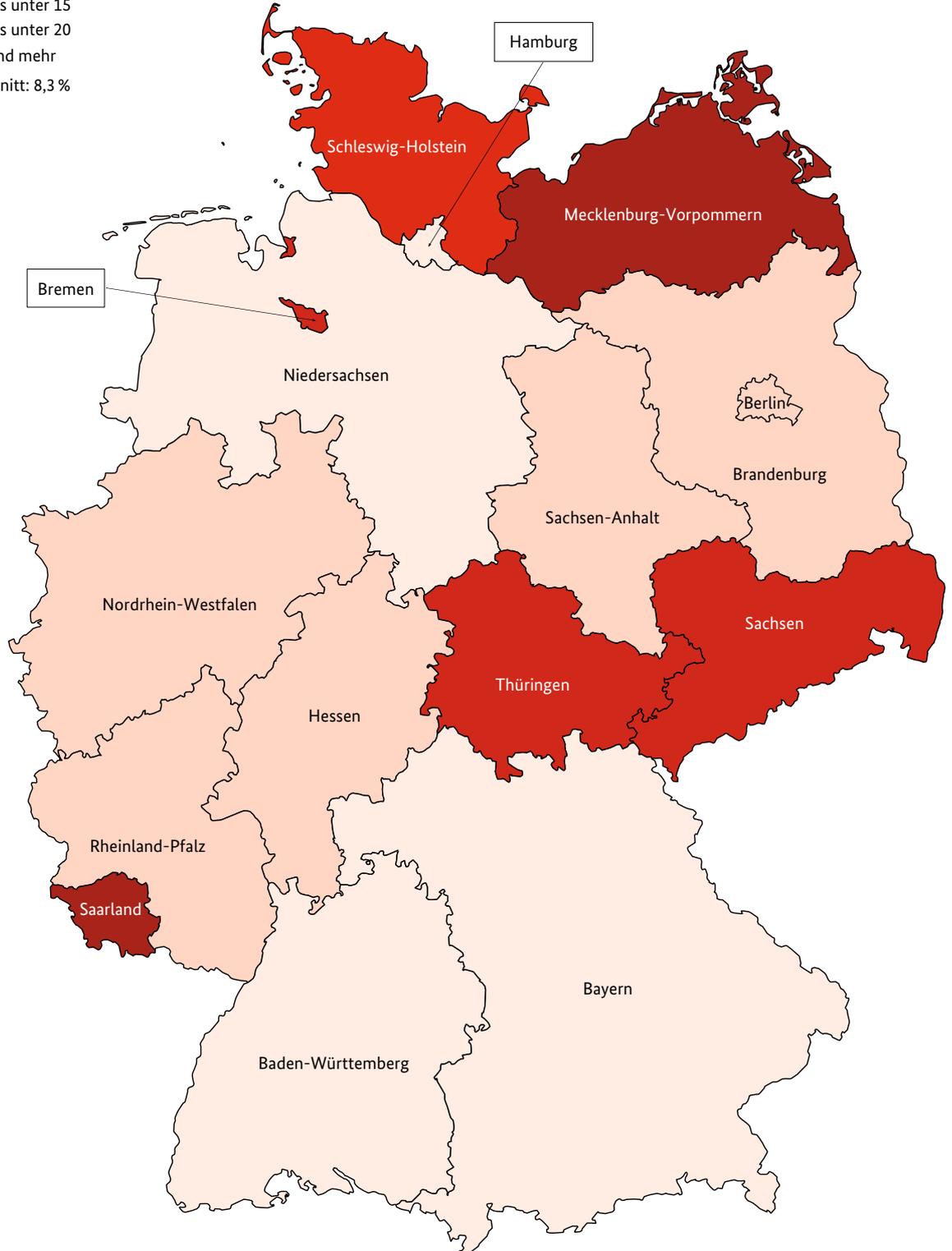
Insgesamt waren zum Stand Dezember 2011 von 435 Verwaltungsspitzen im Sinne der vorgenannten Definition 8,3 % oder absolut 36 mit Frauen besetzt. Dabei reicht die Spanne von 0 % bis hin zu 37,5 %.

Frauenanteil in den Verwaltungsspitzenpositionen von Landkreisen, kreisfreien Städten und Bezirken (Stadtstaaten) 2011

Frauenanteil in %

- ☐ unter 5
- ☐ 5 bis unter 10
- ☐ 10 bis unter 15
- ☐ 15 bis unter 20
- ☐ 20 und mehr

Durchschnitt: 8,3 %



1.6 Führungspositionen in den obersten Landesbehörden

Beschreibung des Indikators:

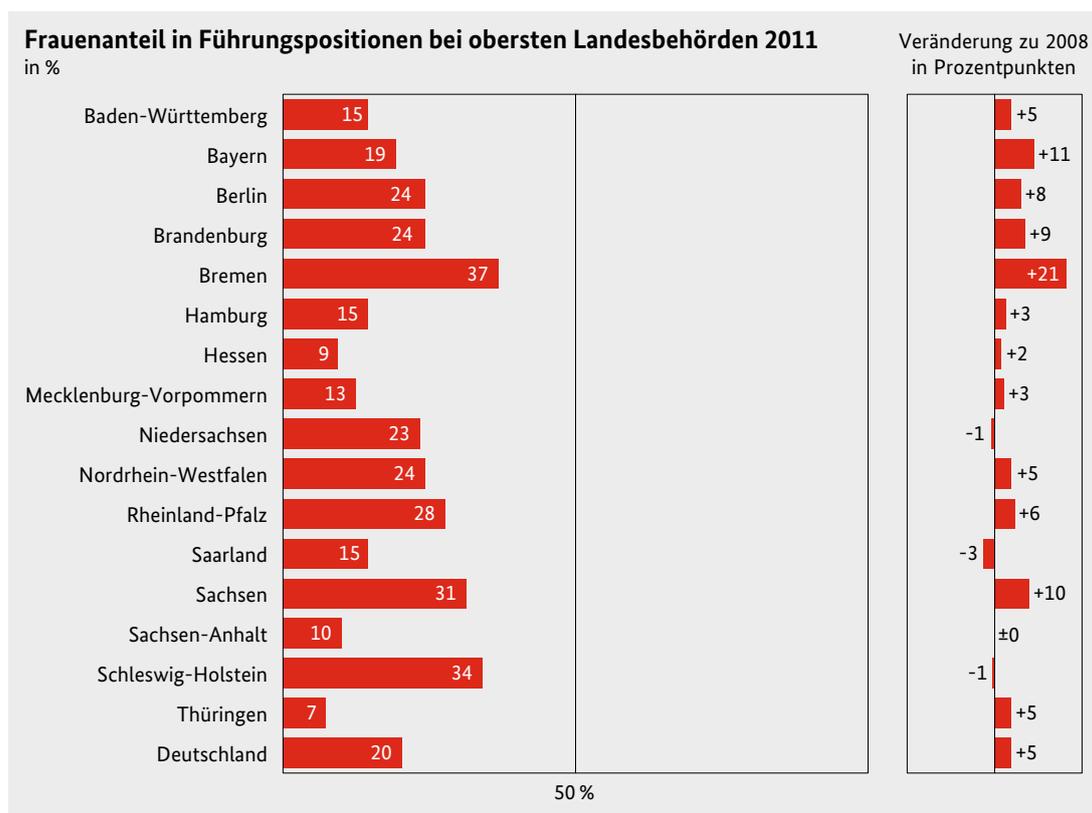
Definition: Prozentualer Anteil der von Frauen besetzten Abteilungsleitungspositionen in den obersten Landesbehörden

Methodische Hinweise: Welche Dienststellen der Länder oberste Landesbehörden sind, richtet sich nach dem jeweiligen Landesrecht. Hierzu gehören in der Regel die Staatskanzleien bzw. die Staatsministerien, die Fachministerien bzw. Fachsenate sowie die Landesrechnungshöfe. Dabei sind lediglich die im Geschäftsverteilungs- bzw. Organisationsplan ausgewiesenen Abteilungsleitungen berücksichtigt. Nicht dagegen andere Funktionsebenen, wie z. B. Unterabteilungsleitungen, Referatsgruppenleitungen oder auch Stabsstellenleitungen. Für Hamburg wird die Amtsleitungsebene abgebildet.

Datenquelle: Eigene Erhebung der GFMK (Stand: November 2008 und Dezember 2011)

Der Indikator steht für die Beteiligung von Frauen an herausgehobenen Führungs- und Leitungsaufgaben in den Länderministerien bzw. Senatsverwaltungen. Er gibt Hinweise auf die

- ▮ Repräsentanz von Frauen in der beschriebenen Führungsebene;
- ▮ eine Personalplanung und -entwicklung in den darunterliegenden Hierarchieebenen;
- ▮ eine Verwaltungskultur, die Frauen den Aufstieg in Spitzenpositionen ermöglicht;
- ▮ das Potenzial zur Besetzung von Gremien mit Frauen.



Von den insgesamt 867 Abteilungen der obersten Landesbehörden wurden im Dezember 2011 176 von Frauen geleitet. Der Frauenanteil liegt somit im Durchschnitt bei 20,3 %. Im Ländervergleich reicht die Spanne von 7,3 % bis zu 36,8 %.

Zum Vergleich: Der Anteil von Frauen in Führungspositionen in den obersten Bundesbehörden lag im Dezember 2011 bei 15,9 %.

Frauenanteil in Führungspositionen bei obersten Landesbehörden 2011

Frauenanteil in %

- unter 13
- 13 bis unter 17
- 17 bis unter 21
- 21 bis unter 25
- 25 und mehr

Durchschnitt: 20,3 %



1.7 Hochschulprofessuren

Beschreibung des Indikators:

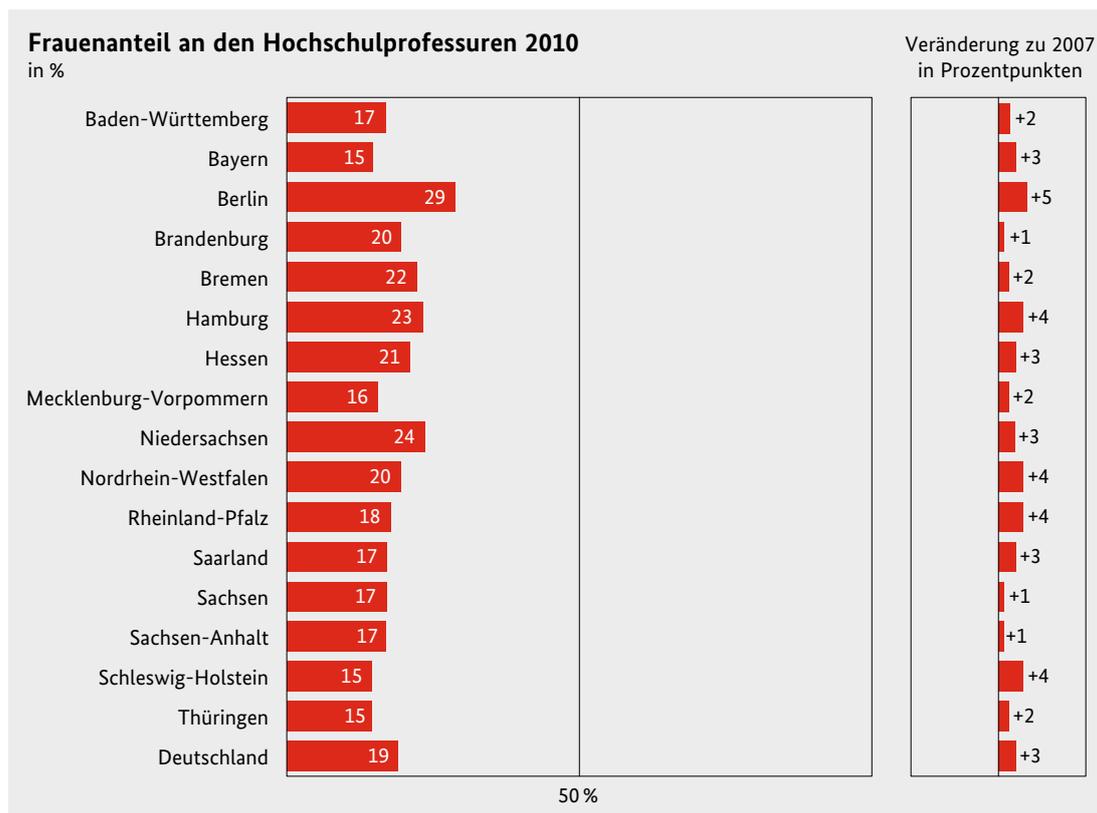
Definition: Prozentualer Anteil der mit Frauen besetzten Hochschulprofessuren

Methodische Hinweise: Beschrieben werden die Zahl der Hochschulprofessuren insgesamt und die Zahl der Frauen, die eine Hochschulprofessur wahrnehmen. Umfasst sind die Besoldungsgruppen C4, C3, C2 sowie W3, W2 und W1 (Juniorprofessuren). In 2010 sind die hauptberuflichen Gastprofessuren miteinbezogen. Erfasst wurden alle nach Landesrecht anerkannten Hochschulen, unabhängig von der Trägerschaft.

Datenquelle: Hochschulpersonalstatistik 2007 und 2010

Der Indikator gibt Hinweise auf

- die Beteiligung von Frauen an den Professuren der Hochschulen;
- die Bereitschaft der Hochschulen, Frauen an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen in Forschung und Lehre teilhaben zu lassen;
- strukturelle Hindernisse im Wissenschaftsbetrieb, die eine wissenschaftliche Karriere für Frauen und ihren Zugang zu Spitzenpositionen in Forschung und Lehre erschweren;
- die „akademische Kultur“ an den Hochschulen;
- das Potenzial zur Besetzung von Gremien mit Frauen.



Von den insgesamt 41.462 Professuren an deutschen Hochschulen im Jahr 2010 waren 7.945 von Frauen besetzt. Der Frauenanteil liegt im Durchschnitt damit bei 19,2%. Im Ländervergleich reicht die Spanne von 14,6% bis zu 28,8%.

Frauenanteil an den Hochschulprofessuren 2010

Frauenanteil in %
unter 17
17 bis unter 19
19 bis unter 21
21 bis unter 23
23 und mehr
Durchschnitt: 19,2 %



1.8 Juniorprofessuren

Beschreibung des Indikators:

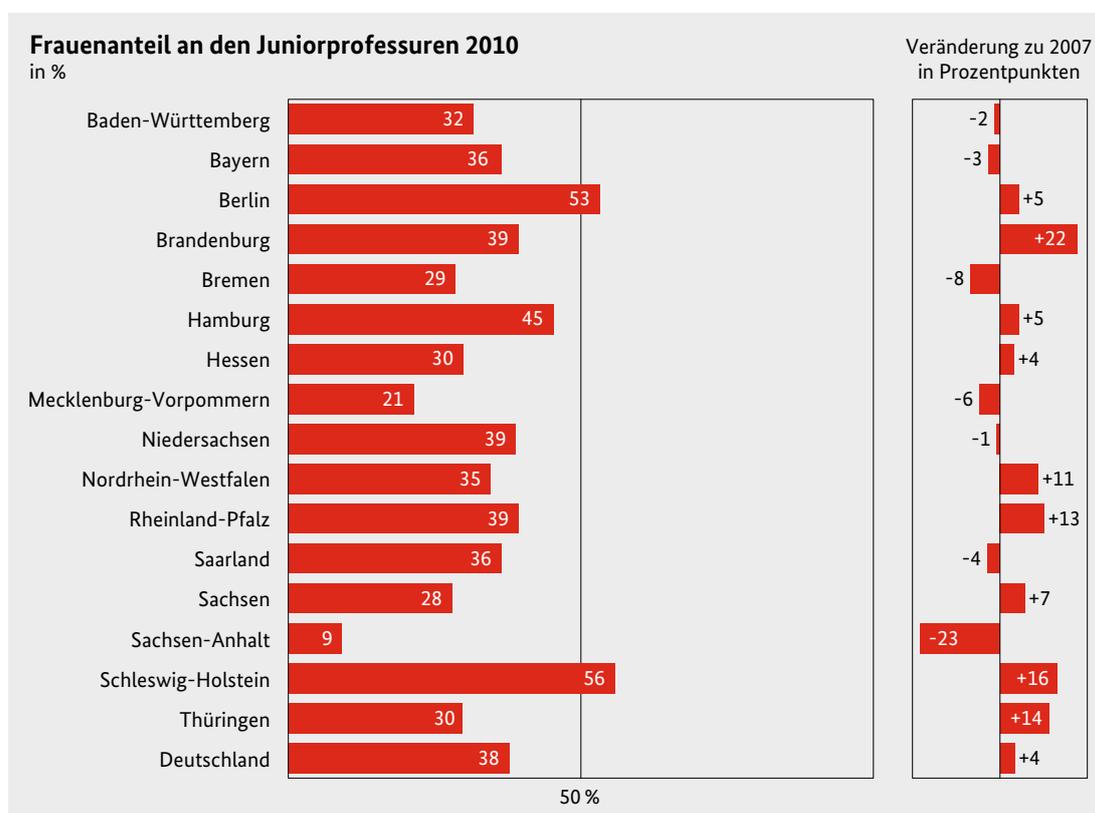
Definition: Prozentualer Anteil der mit Frauen besetzten Juniorprofessuren

Methodische Hinweise: Erfasst wurden alle an Universitäten und gleichrangigen wissenschaftlichen Hochschulen besetzten Juniorprofessuren.

Datenquelle: Hochschulpersonalstatistik 2007 und 2010

Der Indikator gibt Hinweise auf

- das bestehende Potenzial an Frauen, die sich für die Übernahme einer (ordentlichen) Professur wissenschaftlich qualifizieren;
- die Bereitschaft der Hochschulen, Frauen an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen in Forschung und Lehre teilhaben zu lassen;
- strukturelle Hindernisse im Wissenschaftsbetrieb, die Frauen perspektivisch den Zugang zu Spitzenpositionen in Wissenschaft und Forschung erschweren.



Im Jahr 2010 waren von den insgesamt 1.236 Juniorprofessuren 467 Frauen. Der Frauenanteil liegt somit im Durchschnitt bei 37,8%. Im Ländervergleich reicht die Spanne von 9,1% bis zu 55,8%.

Frauenanteil an den Juniorprofessuren 2010

Frauenanteil in %
unter 25
25 bis unter 30
30 bis unter 35
35 bis unter 40
40 und mehr
Durchschnitt: 37,8 %



1.9 Führungspositionen in der Privatwirtschaft, oberste Ebene

Beschreibung des Indikators:

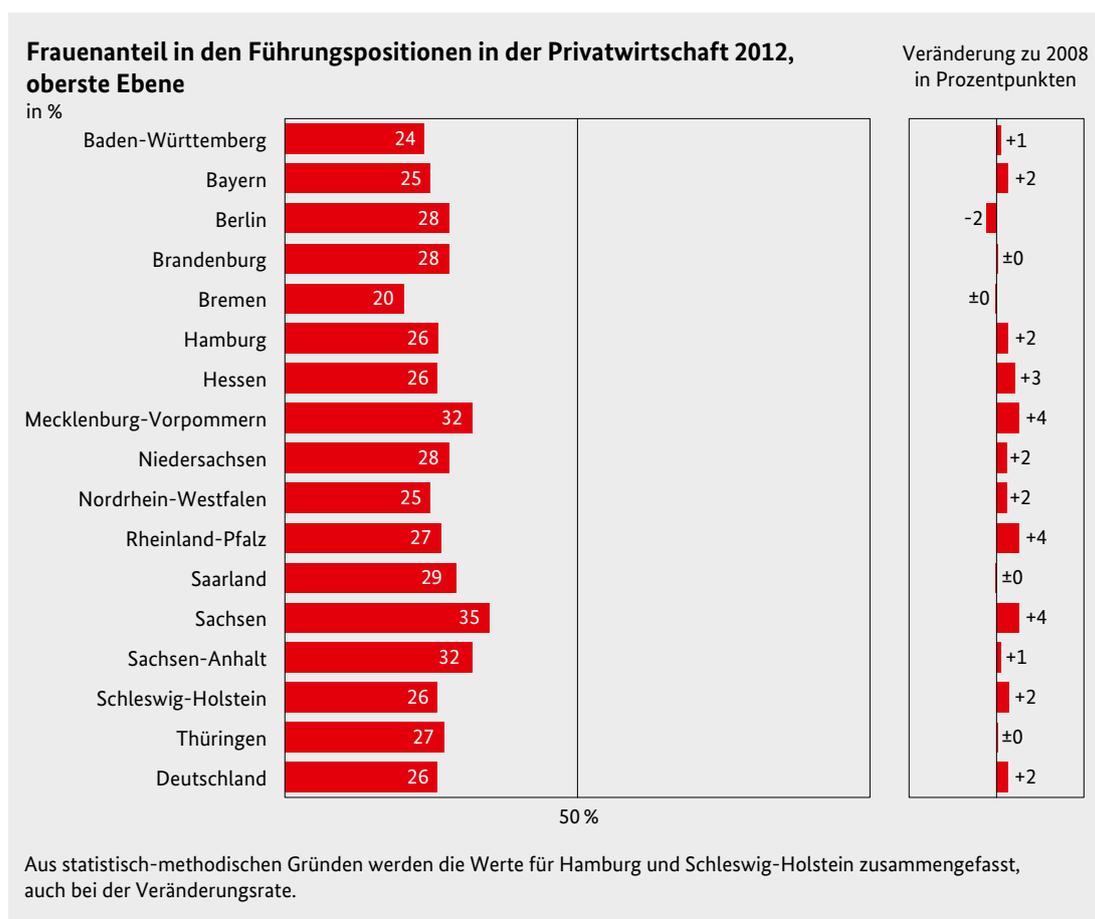
Definition: Prozentualer Anteil der Frauen an Personen mit Führungsaufgaben in der „obersten Ebene“.

Methodische Hinweise: Führungspositionen der obersten Ebene sind in der Regel die Geschäftsführung, die Vorstände, Filial- und Betriebsleiterinnen sowie Eigentümerinnen. Dabei werden nur Betriebe mit mindestens einer/einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berücksichtigt. Unberücksichtigt ist der öffentliche Dienst.

Datenquelle: IAB-Betriebspanel 2008 und 2012

Der Indikator steht für die Beteiligung von Frauen an Führungs- und Leitungsaufgaben in der Privatwirtschaft. Er gibt Hinweise auf

- die Repräsentanz von Frauen in der beschriebenen Führungsebene;
- eine Personalplanung und -entwicklung in den darunterliegenden Hierarchieebenen;
- eine Unternehmenskultur, die Frauen den Aufstieg in Spitzenpositionen ermöglicht;
- das Potenzial zur Besetzung von Gremien mit Frauen.

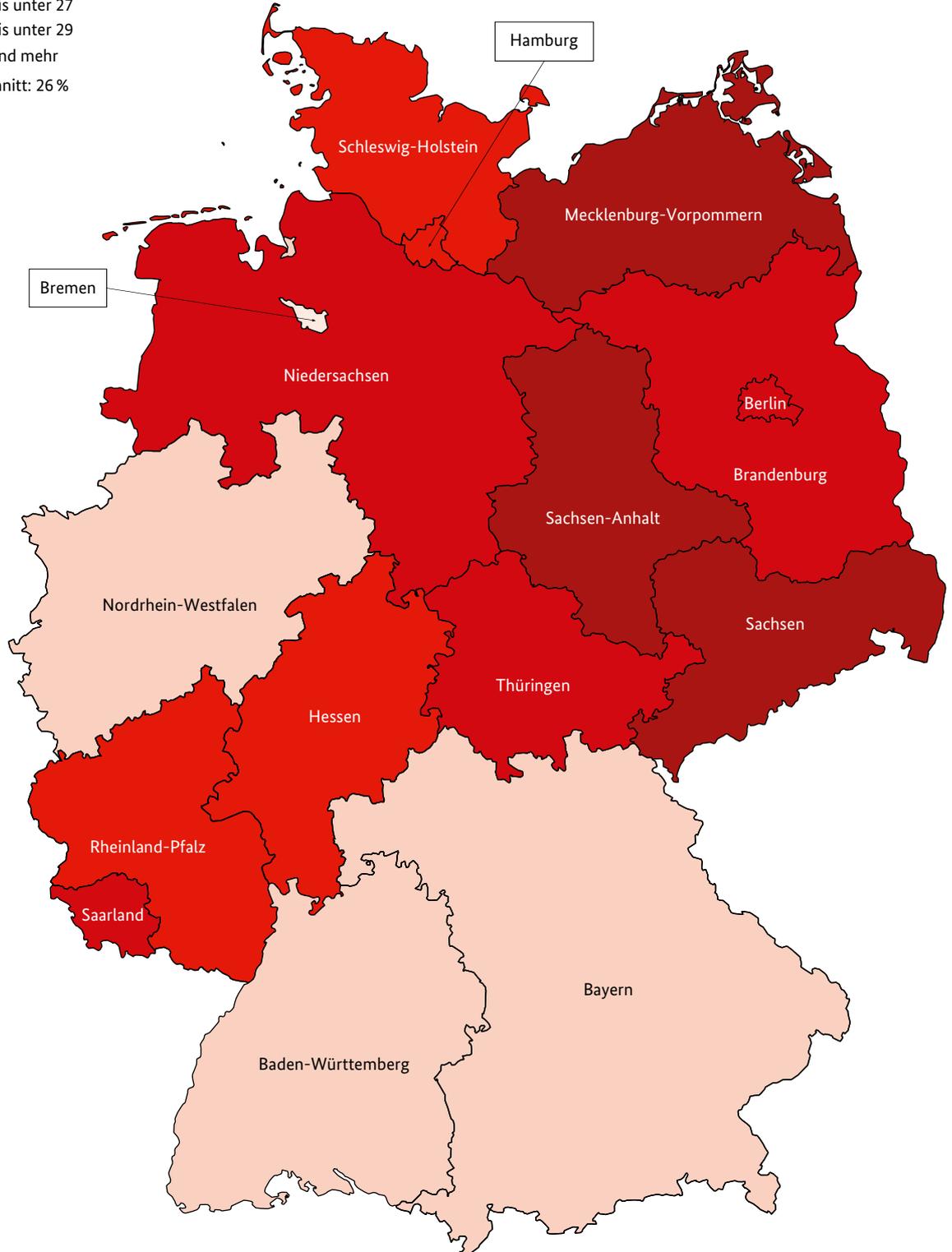


Im Jahr 2012 waren von den insgesamt 2,4 Millionen Führungspositionen in der obersten Ebene der Privatwirtschaft 642.000 von Frauen besetzt. Das entspricht einem Frauenanteil von 26%. Im Ländervergleich reicht diese Spanne von 20% bis 35%.

Mit steigender Betriebsgröße sinkt der Frauenanteil in den Führungspositionen der obersten Ebene.

Frauenanteil in den Führungspositionen in der Privatwirtschaft 2012, oberste Ebene

Frauenanteil in %
unter 23
23 bis unter 25
25 bis unter 27
27 bis unter 29
29 und mehr
Durchschnitt: 26 %



Aus statistisch-methodischen Gründen werden die Werte für Hamburg und Schleswig-Holstein zusammengefasst.

1.10 Führungspositionen in der Privatwirtschaft, zweite Ebene

Beschreibung des Indikators:

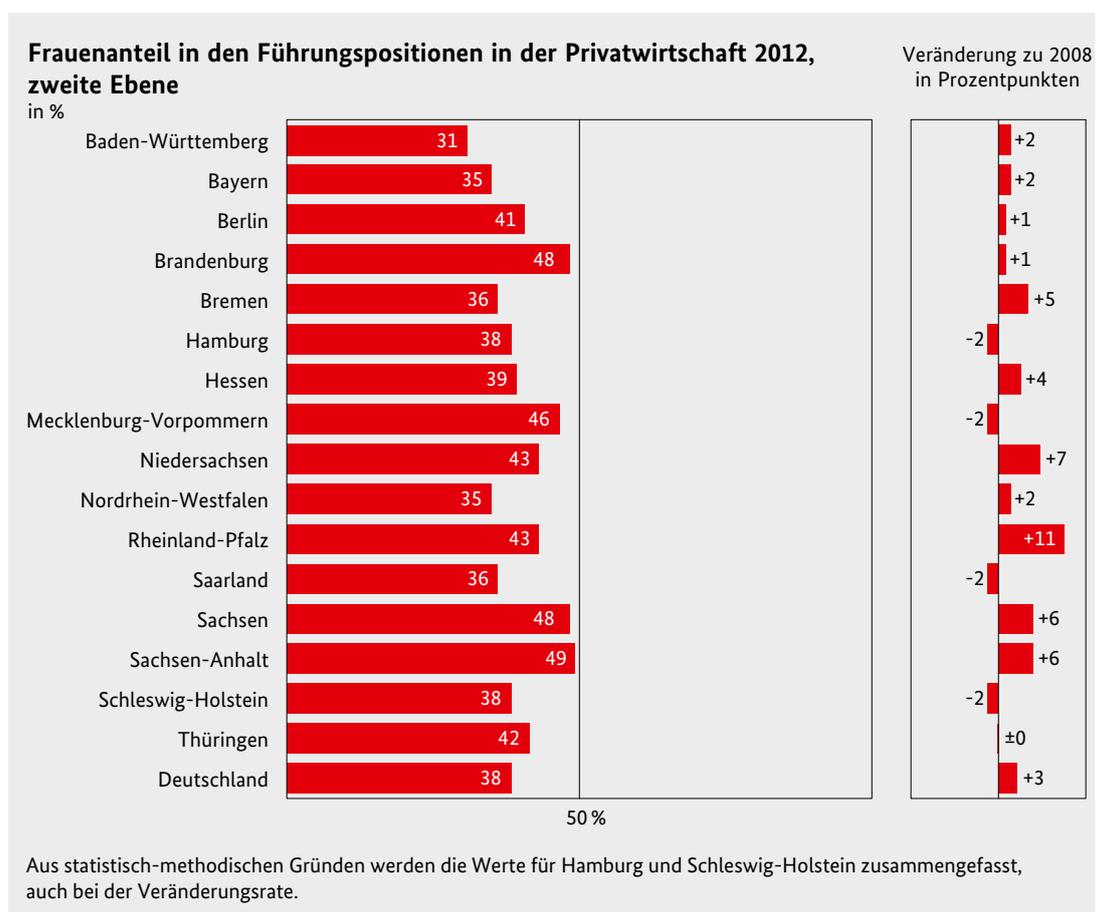
Definition: Prozentualer Anteil der Frauen an Personen mit Führungsaufgaben in der „zweiten Ebene“.

Methodische Hinweise: Die zweite Führungsebene ist die Ebene direkt unter der „obersten Führungsebene“ (siehe Indikator 1.9).

Datenquelle: IAB-Betriebspanel 2008 und 2012

Der Indikator steht für die Beteiligung von Frauen an Führungs- und Leitungsaufgaben in der Privatwirtschaft. Er gibt Hinweise auf

- die Repräsentanz von Frauen in der beschriebenen Führungsebene;
- eine Personalplanung und -entwicklung in den darunterliegenden Hierarchieebenen;
- eine Unternehmenskultur, die Frauen den Aufstieg in Spitzenpositionen ermöglicht;
- das Potenzial zur Besetzung von Gremien mit Frauen;
- die „Gläserne Decke“.



Im Jahr 2012 waren von den insgesamt 1,1 Millionen Führungspositionen in der zweiten Ebene der Privatwirtschaft 427 000 von Frauen besetzt. Das entspricht einem Frauenanteil von 38%. Im Ländervergleich reicht diese Spanne von 31 % bis 49%.

Auf der zweiten Führungsebene liegt der Frauenanteil um rund zwölf Prozentpunkte höher als auf der ersten Führungsebene (26%). Allerdings haben nur 25% der Betriebe überhaupt eine zweite Führungsebene.

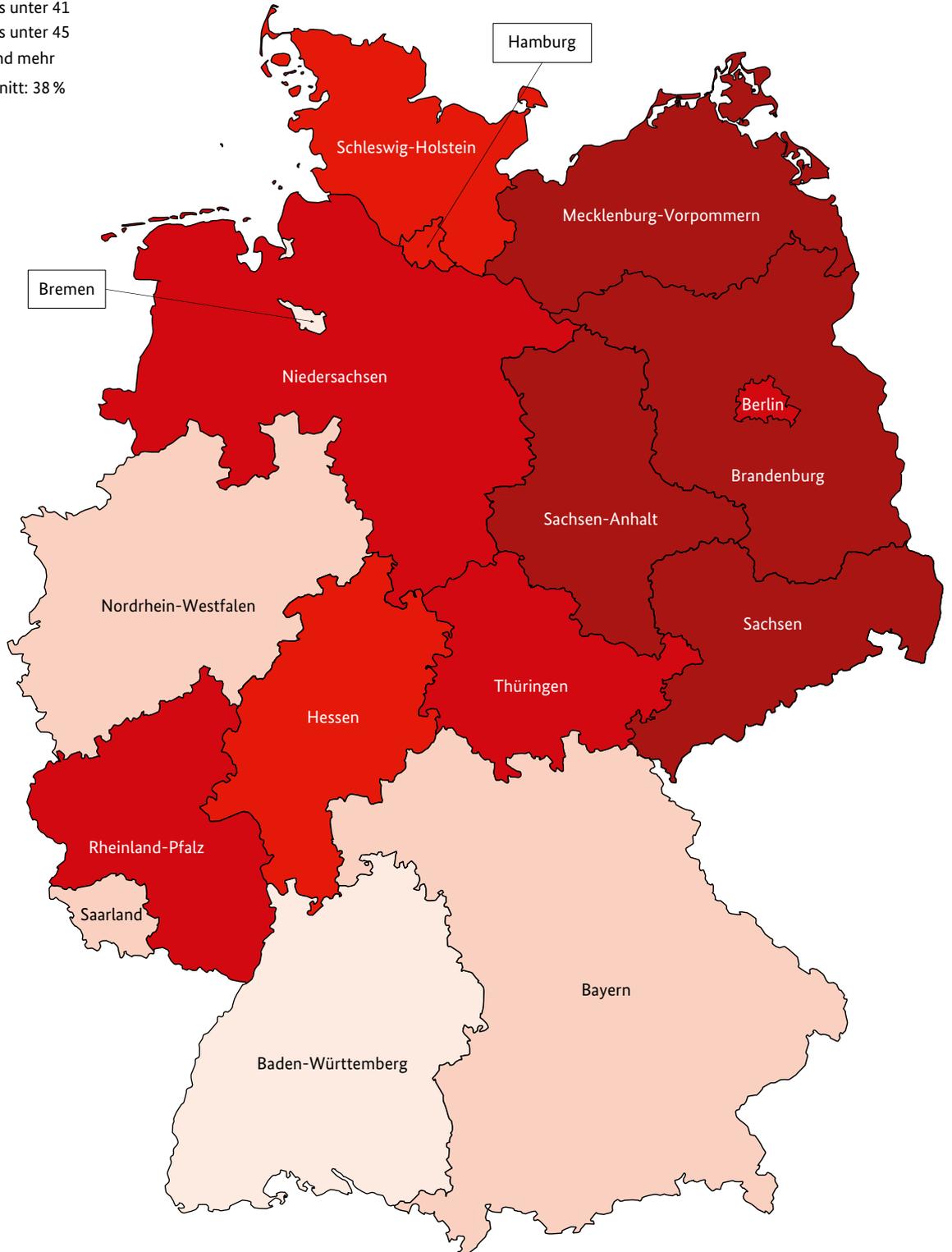
Mit steigender Betriebsgröße sinkt der Frauenanteil in den Führungspositionen der zweiten Ebene.

Frauenanteil in den Führungspositionen in der Privatwirtschaft 2012, zweite Ebene

Frauenanteil in %

- unter 33
- 33 bis unter 37
- 37 bis unter 41
- 41 bis unter 45
- 45 und mehr

Durchschnitt: 38 %



Aus statistisch-methodischen Gründen werden die Werte für Hamburg und Schleswig-Holstein zusammengefasst.

Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes I. Partizipation

Indikator		Deutschland	Veränderung in Prozentpunkten
1.1	Frauenanteil an den Mandaten in den Landesparlamenten 2011	32 %	±0*
1.2	Frauenanteil an den Mandaten in den kommunalen Vertretungen 2011	26 %	+1*
1.3	Anteil der Regierungschefinnen, Ministerinnen und Senatorinnen in den Ländern 2011	34 %	+8*
1.4	Anteil der Staatssekretärinnen, Staatsrätinnen, Ministerialdirektorinnen in den Ländern 2011	26 %	+11*
1.5	Frauenanteil in den Verwaltungsspitzenpositionen von Landkreisen, kreisfreien Städten und Bezirken (Stadtstaaten) 2011	8 %	-2*
1.6	Frauenanteil in Führungspositionen bei obersten Landesbehörden 2011	20 %	+5*
1.7	Frauenanteil an den Hochschulprofessuren 2010	19 %	+3**
1.8	Frauenanteil an den Juniorprofessuren 2010	38 %	+4**
1.9	Frauenanteil in den Führungspositionen in der Privatwirtschaft 2012, oberste Ebene	26 %	+2*
1.10	Frauenanteil in den Führungspositionen in der Privatwirtschaft 2012, zweite Ebene	38 %	+3*

* Veränderung zu 2008

** Veränderung zu 2007

II.

Bildung, Berufswahl und wissenschaftliche Qualifikation

Der Bildung und Ausbildung kommt im Zuge der weiter fortschreitenden Entwicklung von der Industrie- zur Wissensgesellschaft eine immer größere Bedeutung zu. Diese betrifft die gesamtgesellschaftliche Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts wie auch die individuellen Perspektiven im Hinblick auf die Arbeitsmarkt- und Verdienstchancen und die gesellschaftliche Teilhabe.

Aufgrund der Bedeutung der schulischen Abschlüsse wurden hierfür vier Indikatoren ausgewählt. Dabei zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Mehr junge Frauen als junge Männer haben höhere Bildungsabschlüsse. Zu beachten ist allerdings, dass die Daten aus dem allgemeinbildenden Schulsystem die „2. Chance“ bzw. das Aufholen nicht vollständig wiedergeben. Hier sind es eher die Jungen als die Mädchen, die nicht abgeschlossene Schulabschlüsse nachholen. Diese Entwicklung ist nur zu erkennen, wenn man eine Lebenslaufperspektive einnimmt, wie z. B. im Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung⁴ geschehen. Der im 1. Gleichstellungsatlas noch ausgewiesene mittlere Schulabschluss wurde nicht mehr aufgenommen, da nahezu keine geschlechterspezifischen Unterschiede bestehen.

Für die Berufswahl wurden als Indikatoren exemplarisch die „nichtakademischen Gesundheitsdienstberufe“ und die „technischen Ausbildungsberufe“ ausgewählt. Das Berufsbildungssystem der Bundesrepublik ist traditionell zweigeteilt. Einerseits in den dualen Zweig, in dem Männer in der Überzahl sind, und andererseits in einen vollzeitschulischen Zweig, in dem Frauen die Mehrheit bilden. Die vollzeitschulische Berufsausbildung, vor allem in den personenbezogenen Dienstleistungen, festigt durch uneinheitliche Qualifikationsprofile und fehlende bundesweite Standards den geringeren Professionalisierungsgrad vieler typischer Frauenberufe. Dies führt im Durchschnitt zu einer geringeren Entlohnung in diesen Berufen.⁵

Für die Studienfächerwahl wurden als Indikatoren exemplarisch die „Fächergruppe Ingenieurwissenschaften“ und „Lehramt Primarbereich“ ausgewählt. Vor allem aufgrund des steigenden Bedarfs an Fachkräften im naturwissenschaftlich-technischen Bereich richtet sich hier das Interesse seit einigen Jahren verstärkt auf die Gewinnung von weiblichem Nachwuchs. Ein vergleichbarer Ansatz für die Gewinnung von männlichen Nachwuchskräften in sozialen, erzieherischen, pädagogischen Berufen ist mittlerweile auch zu beobachten.

Für den Bereich der wissenschaftlichen Qualifizierung werden die Indikatoren „Promotionen“ und „Habilitationen“ abgebildet. Die Juniorprofessuren sind der Kategorie „Partizipation“ zugeordnet.

4 Erster Gleichstellungsbericht der Bundesregierung „Neue Wege – Gleiche Chancen – Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf“, S. 87.

5 Vgl. ebd., S. 93 ff.

2.1 Abgang aus allgemeinbildenden Schulen ohne schulischen Abschluss

Beschreibung des Indikators:

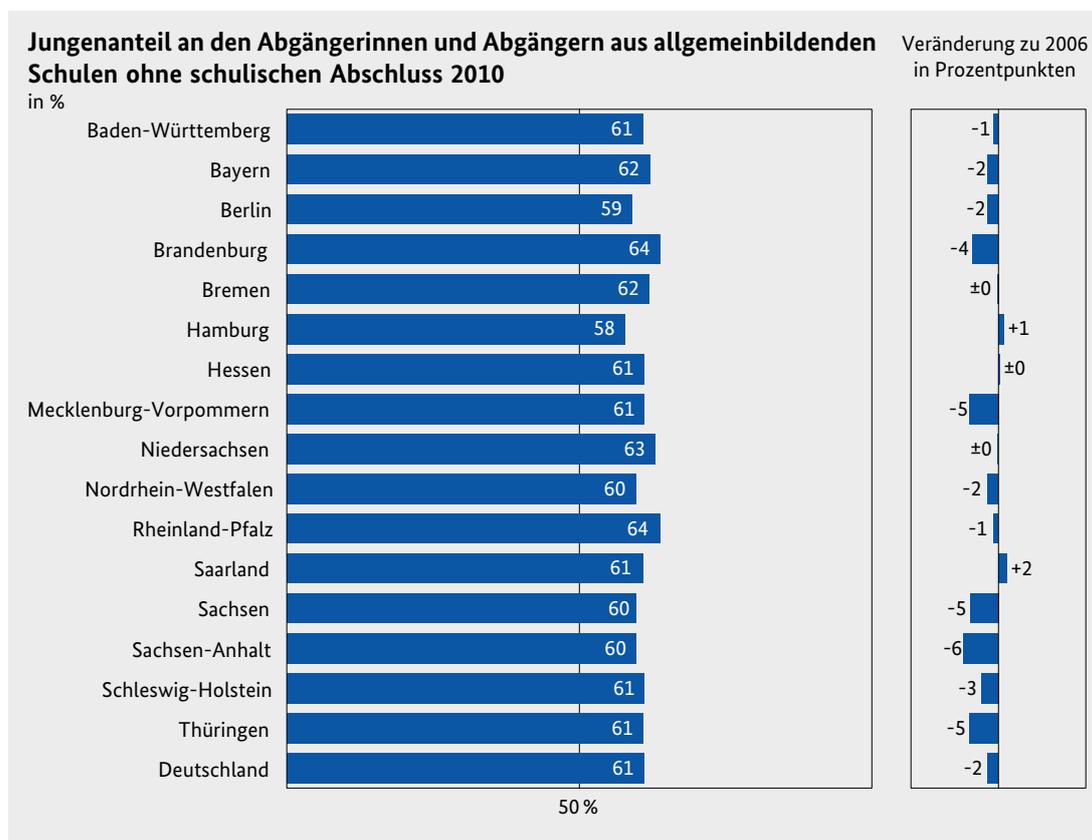
Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen ohne schulischen Abschluss

Methodische Hinweise: Erfasst werden Abgänge aus öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen.

Datenquelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen (Abgangsjahr 2006 und 2010)

Der Indikator bildet den Anteil von Jungen an den abgehenden Schülerinnen und Schülern ohne schulischen Abschluss ab. Er gibt Hinweise auf

- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft;
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte;
- Gender-Kompetenz im Schulalltag.



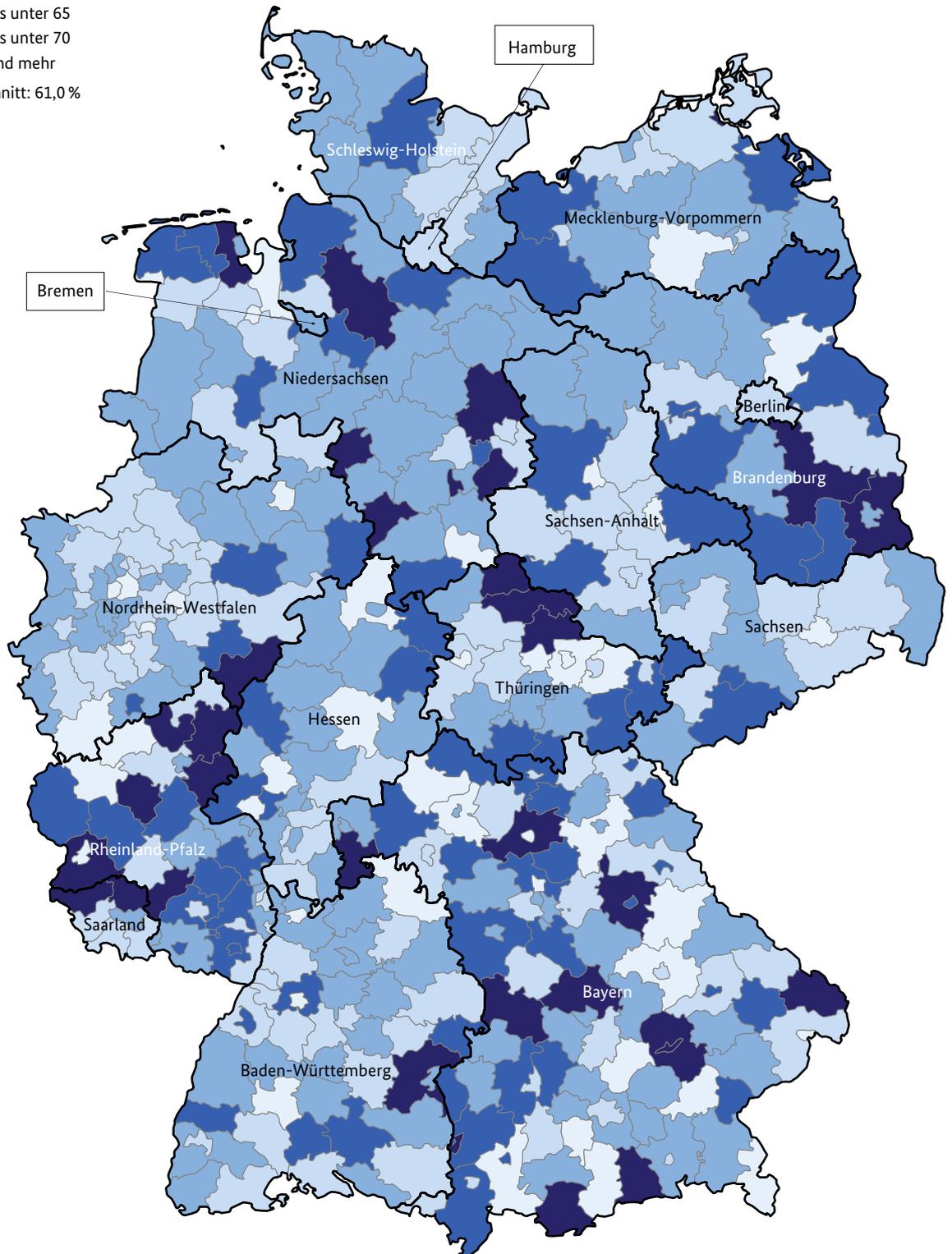
Von 53.058 Abgängerinnen und Abgängern, die im Abgangsjahr 2010 eine allgemeinbildende Schule ohne Abschluss verlassen haben, waren 32.351 Jungen. Dies waren im Durchschnitt 61,0%. Im Ländervergleich liegt die Quote im unteren Bereich bei 57,8% und im oberen Bereich bei 63,8%.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen ohne schulischen Abschluss 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten

Jungenanteil in %

- unter 55
- 55 bis unter 60
- 60 bis unter 65
- 65 bis unter 70
- 70 und mehr

Durchschnitt: 61,0 %



2.2 Abgang aus allgemeinbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss

Beschreibung des Indikators:

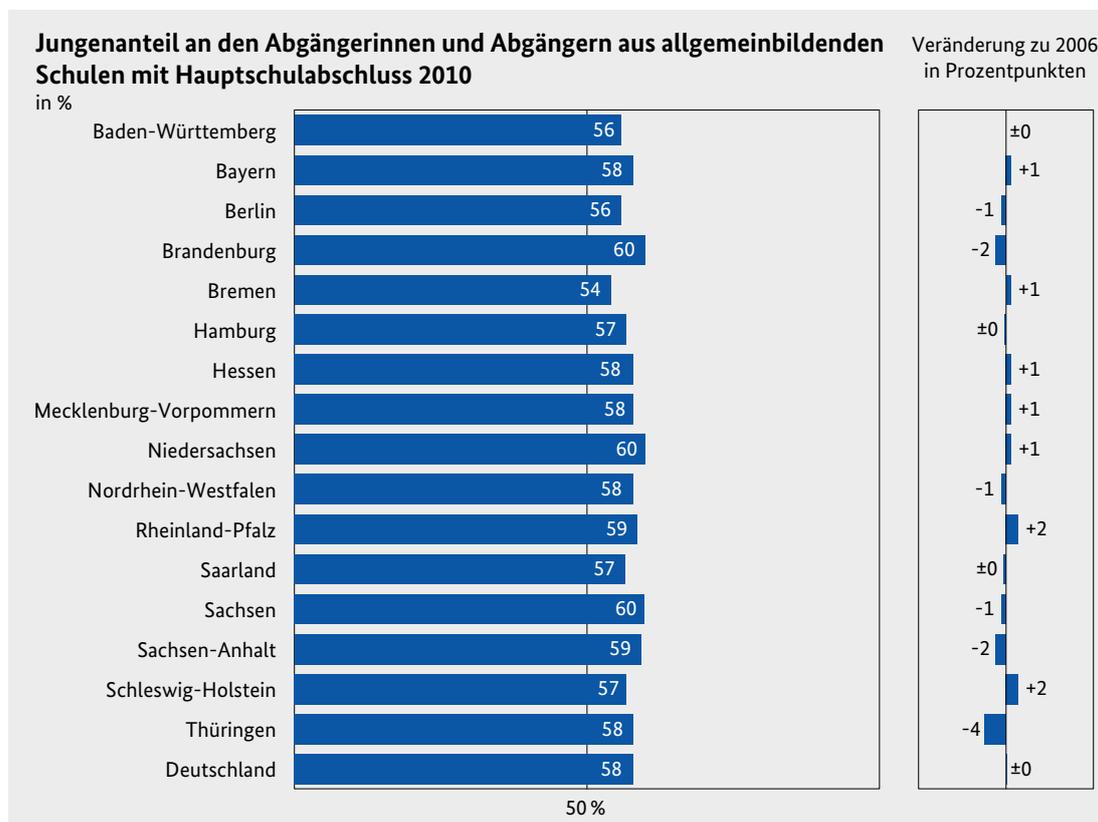
Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss

Methodische Hinweise: Erfasst werden Abgänge aus öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen. Der Hauptschulabschluss kann z.T. auch an beruflichen Schulen erworben werden. Diese Möglichkeit wird in der Praxis stärker von Jungen als von Mädchen genutzt. Dies wird mit dem Indikator nicht abgebildet.

Datenquelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen (Abgangsjahr 2006 und 2010)

Der Indikator gibt Hinweise auf

- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft;
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte;
- Gender-Kompetenz im Schulalltag.



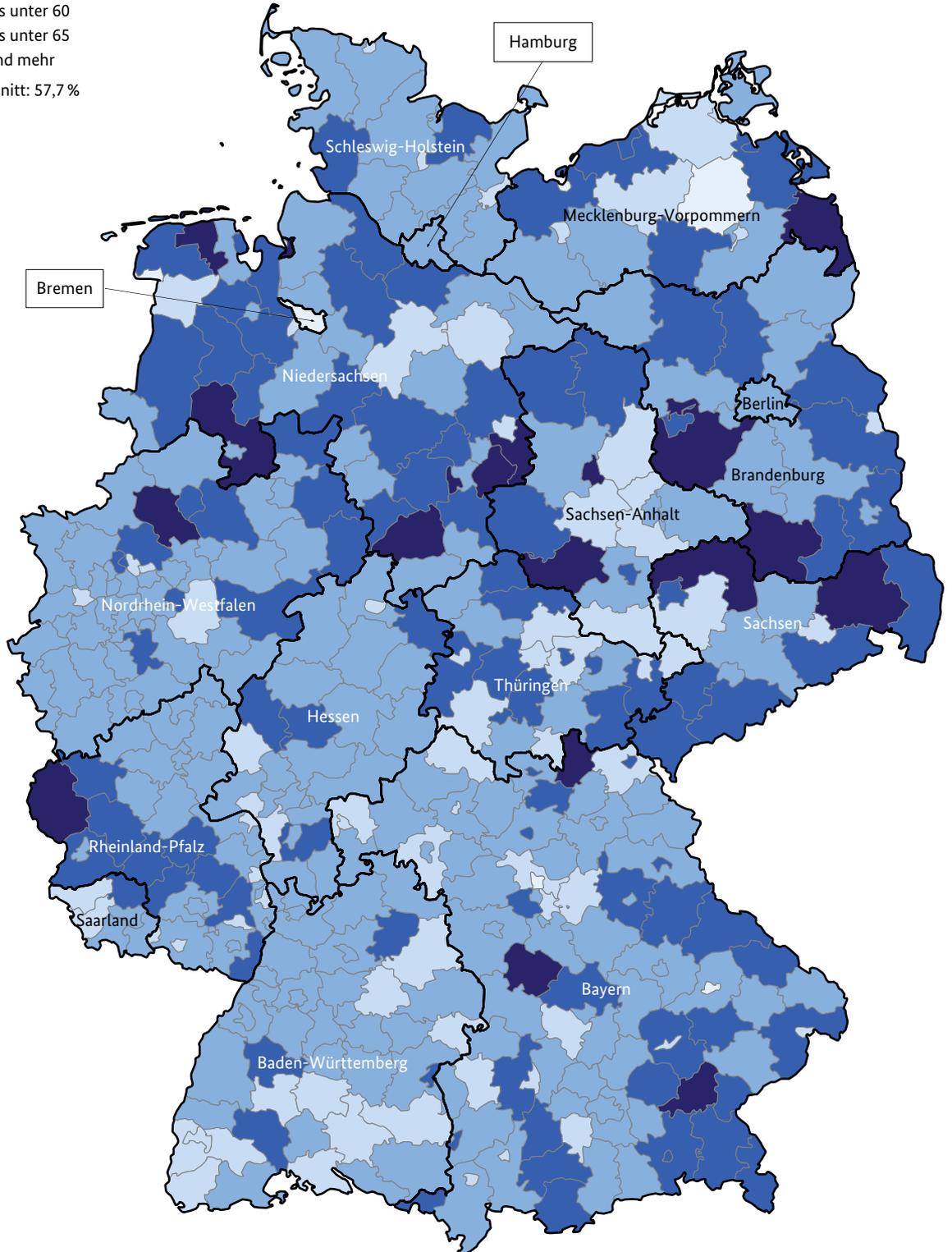
Von 173.819 Abgängerinnen und Abgängern, die im Abgangsjahr 2010 die allgemeinbildende Schule mit Hauptschulabschluss verlassen haben, waren 100.242 Schüler männlich. Dies waren im Durchschnitt 57,7%. Im Ländervergleich beträgt die niedrigste Quote 54,1% und die höchste Quote 60,3%.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten

Jungenanteil in %

- ☐ unter 50
- ☐ 50 bis unter 55
- ☐ 55 bis unter 60
- ☐ 60 bis unter 65
- ☐ 65 und mehr

Durchschnitt: 57,7 %



2.3 Abgang aus allgemeinbildenden Schulen mit Hochschulreife

Beschreibung des Indikators:

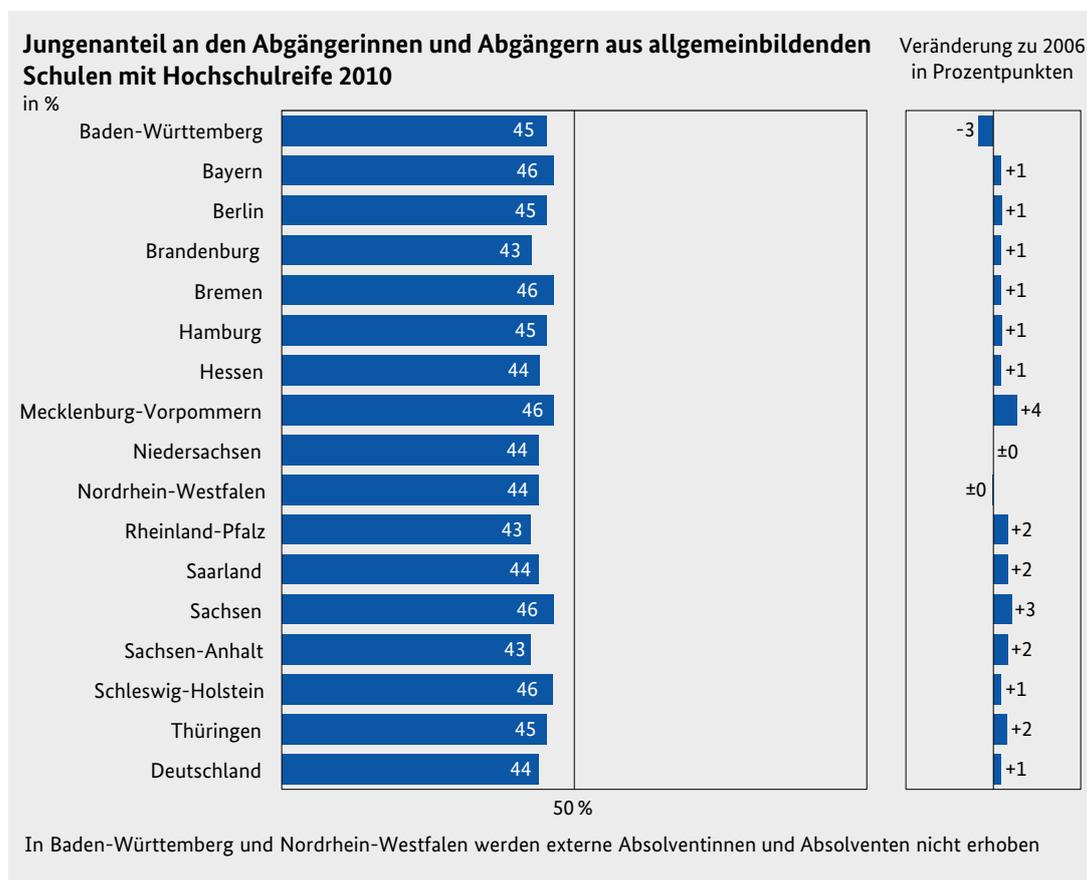
Definition: Prozentualer Anteil von Jungen an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit Hochschulreife

Methodische Hinweise: Erfasst werden Abgänge aus öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen. Der Abgang aus allgemeinbildenden Schulen mit Fachhochschulreife wird nicht erhoben, da die Fachhochschulreife nicht in allen Ländern an allgemeinbildenden Schulen erworben werden kann.

Datenquelle: Statistik der allgemeinbildenden Schulen (Abgangsjahr 2006 und 2010)

Der Indikator gibt Hinweise auf

- das Vorhandensein einer geschlechterspezifischen Schullandschaft;
- den Stand der Umsetzung geschlechtsspezifischer Unterrichtskonzepte;
- Gender-Kompetenz im Schulalltag;
- ein geschlechtsspezifisches Bildungsgefälle im oberen Segment.



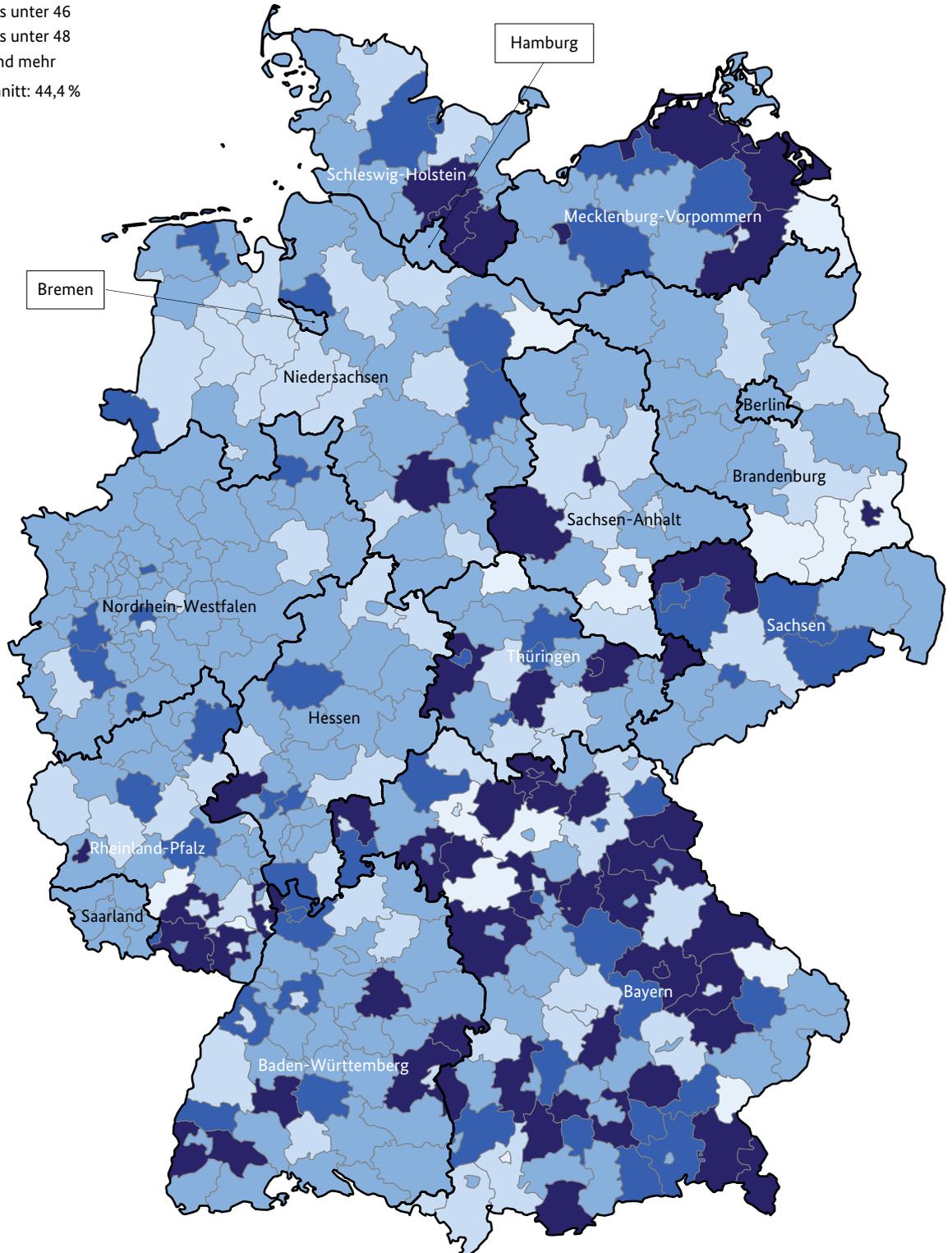
Von 268.194 Abgängerinnen und Abgängern, die im Abgangsjahr 2010 eine allgemeinbildende Schule mit Hochschulreife verlassen haben, waren 119.118 Schüler männlich. Dies sind im Durchschnitt 44,4%. Im Ländervergleich beträgt die niedrigste Quote 42,6% und die höchste Quote 46,4%.

Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit Hochschulreife 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten

Jungenanteil in %

- ☐ unter 38
- ☐ 38 bis unter 42
- ☐ 42 bis unter 46
- ☐ 46 bis unter 48
- ☐ 48 und mehr

Durchschnitt: 44,4 %



2.4 Studienberechtigtenquote

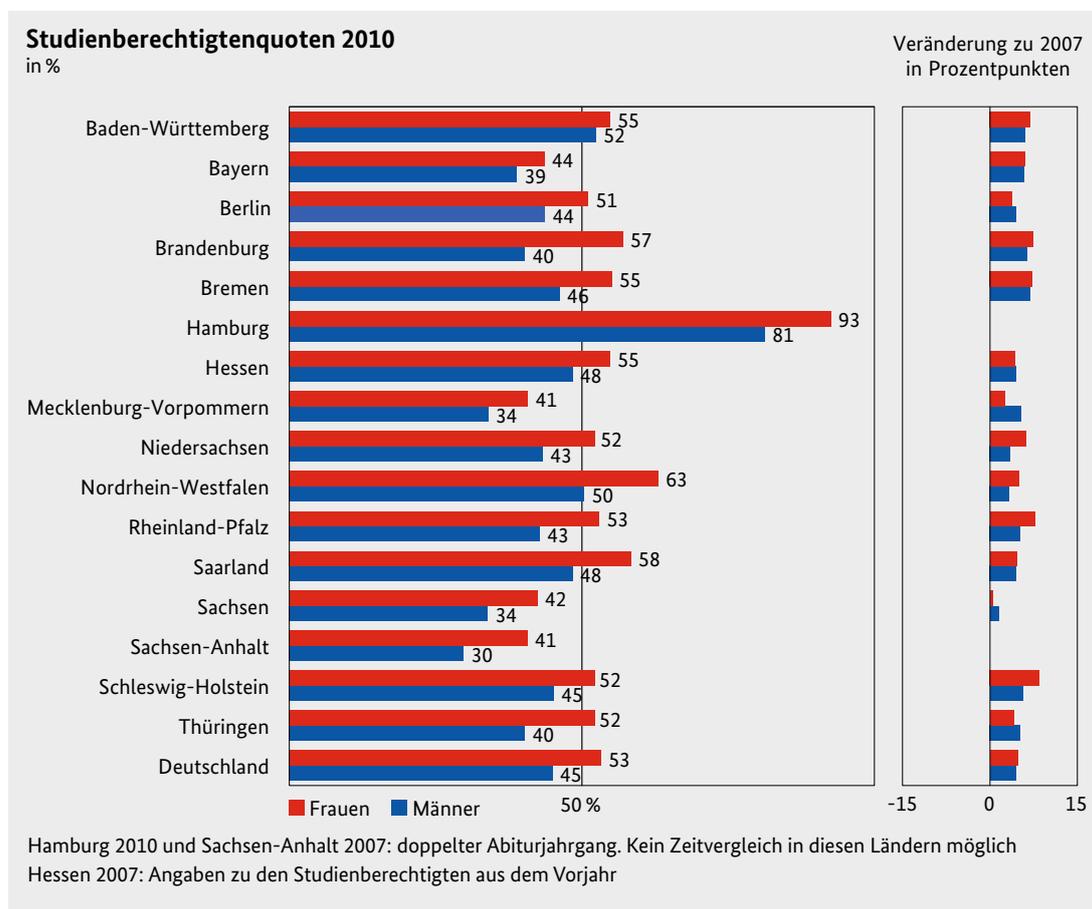
Beschreibung des Indikators:

Definition: Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit einem Schulabschluss (Fachhochschulreife und allgemeine Hochschulreife), der zum Studium berechtigt

Methodische Hinweise: Die Quote gibt den Anteil der studienberechtigten Schulabgängerinnen und Schulabgänger an der entsprechenden Bevölkerung am 31.12. des Vorjahres an. Es werden Quoten für einzelne Altersjahrgänge berechnet und anschließend aufsummiert (Quotensummenverfahren).

Datenquelle: Statistik der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (Schuljahr 2006/2007 und 2009/2010); Fortschreibung des Bevölkerungsstandes 2006 und 2009

Der Indikator bildet differenziert nach Geschlecht die Quote aller Studienberechtigten an den Gleichaltrigen in der Bevölkerung ab. Er gibt Hinweise auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die einen Schulabschluss erreicht haben, der zum Studium qualifiziert.



Im Jahr 2010 betrug die Studienberechtigtenquote in Deutschland durchschnittlich 49,0%. Mit 53,3% war die Studienberechtigtenquote der Frauen höher als bei den Männern (45,0%). Im Ländervergleich (Hamburg bleibt aufgrund des doppelten Abiturjahrgangs hier unberücksichtigt) reichte die Quote der Frauen 2010 von 40,7% bis 63,1% und bei den Männern von 29,8% bis 52,4%. In allen Ländern liegt die Studienberechtigtenquote der Frauen höher als die der Männer.

Studienberechtigtenquote 2010 (Indexwerte)

Index: Studienberechtigtenquote der Frauen,
wenn die Quote der Männer = 100 gesetzt wird

- ☐ unter 114
- ☐ 114 bis unter 118
- ☐ 118 bis unter 122
- ☐ 122 bis unter 126
- ☐ 126 und mehr

Durchschnitt: 118



In Hamburg doppelter Abiturjahrgang

2.5 Berufswahl: Nichtakademische Gesundheitsdienstberufe

Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil von Männern an allen Personen, die sich in einer nicht-akademischen Ausbildung zu einem Gesundheitsdienstberuf (übrige Gesundheitsdienstberufe) befinden

Methodische Hinweise: Übrige Gesundheitsdienstberufe sind Berufe im Gesundheitswesen, die neben der ärztlichen Tätigkeit an Gesundheitsförderung, medizinischer Therapie und Rehabilitation beteiligt sind. Die Ausbildung in diesen Berufen erfolgt überwiegend in schulischer Form. Nach der Klassifizierung der Berufe 1992 sind das die Berufe aus Abschnitt 85.

Datenquelle: Statistik der beruflichen Schulen (Schuljahr 2006/2007 und 2009/2010)

Der Indikator steht für das Interesse von Männern an der Ausbildungswahl zu einem nicht-akademischen Gesundheitsdienstberuf. Er gibt Hinweise auf

- ein geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten;
- Entwicklungen bei der Überwindung der Segregation in typisch weibliche und typisch männliche Berufsfelder.



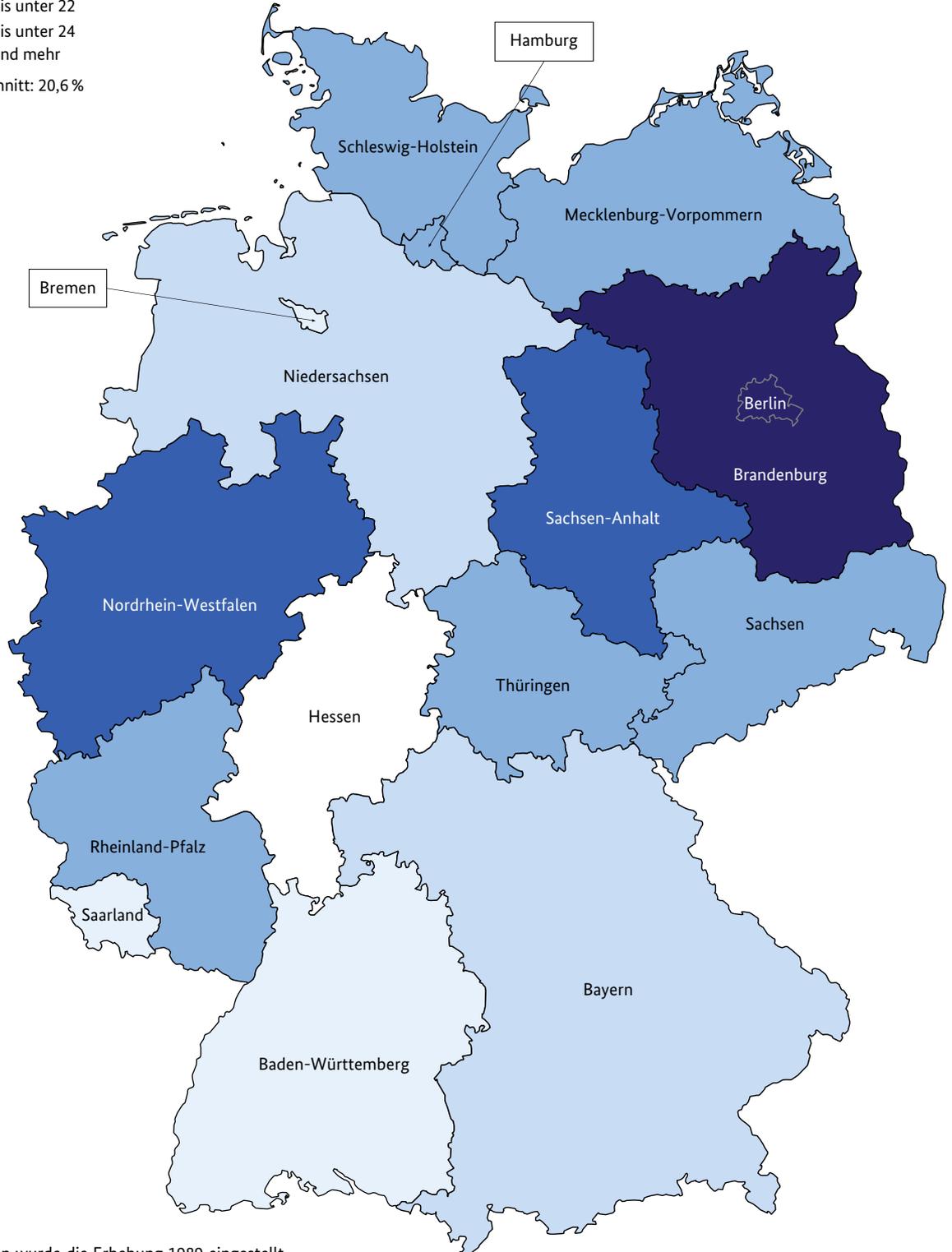
Im Jahr 2010 gab es 134.767 Schülerinnen und Schüler, die sich in einer nichtakademischen Ausbildung zu einem Gesundheitsdienstberuf befanden. Davon waren 27.707 oder 20,6% Männer. In den Ländern reichte dieser Männeranteil von 17,1% bis 26,0%.

Männeranteil an den Schülerinnen und Schülern der nichtakademischen Gesundheitsdienstberufe 2010

Männeranteil in %

- ☐ unter 18
- ☐ 18 bis unter 20
- ☐ 20 bis unter 22
- ☐ 22 bis unter 24
- ☐ 24 und mehr

Durchschnitt: 20,6 %



In Hessen wurde die Erhebung 1989 eingestellt.

2.6 Berufswahl: Technische Ausbildungsberufe

Beschreibung des Indikators:

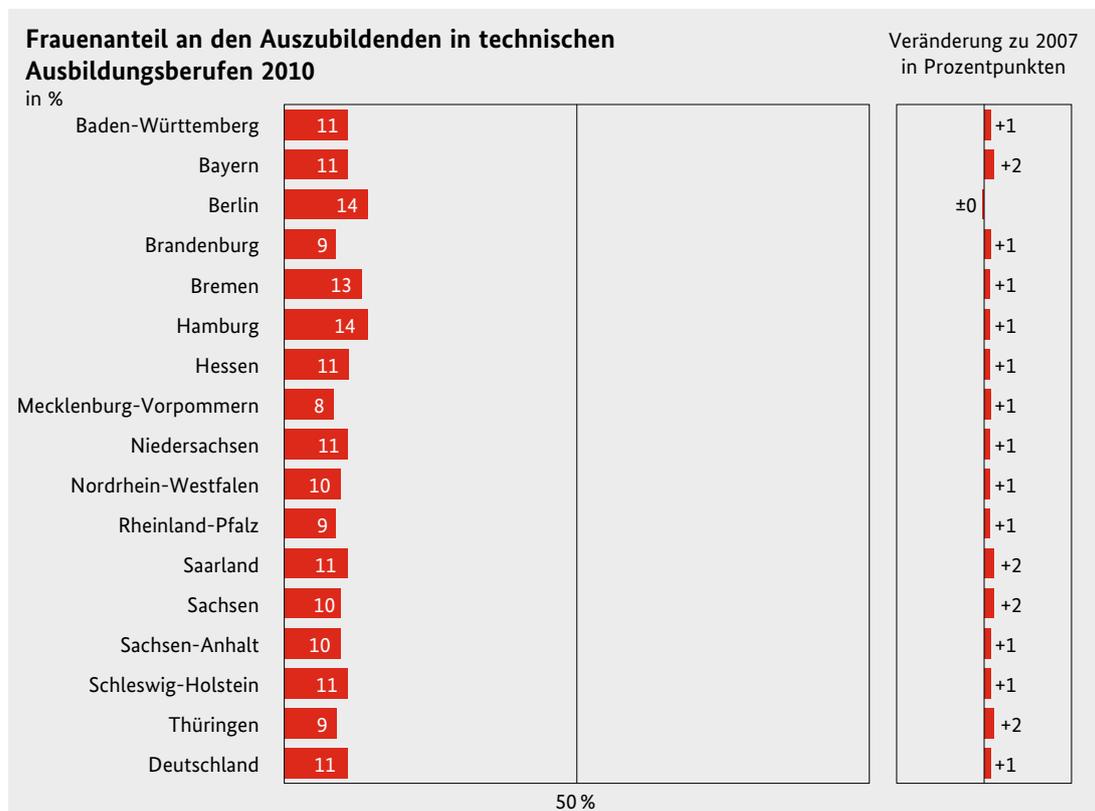
Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an allen Personen, die sich in einer Ausbildung zu einem technischen Ausbildungsberuf im dualen System befinden

Methodische Hinweise: Die Auswahl der Berufe erfolgt nach der Liste „Technische Ausbildungsberufe im dualen System (BBiG bzw. HwO), Deutschland 2010 bzw. 2007“ des Bundesinstituts für Berufsbildung. Diese Liste gibt keinen Hinweis darauf, dass die aufgeführten Berufe in allen Ländern angeboten werden.

Datenquelle: Berufsbildungsstatistik 2007 und 2010

Der Indikator steht für das Interesse von Frauen an der Wahl zu einem technischen Ausbildungsberuf. Er gibt Hinweise auf

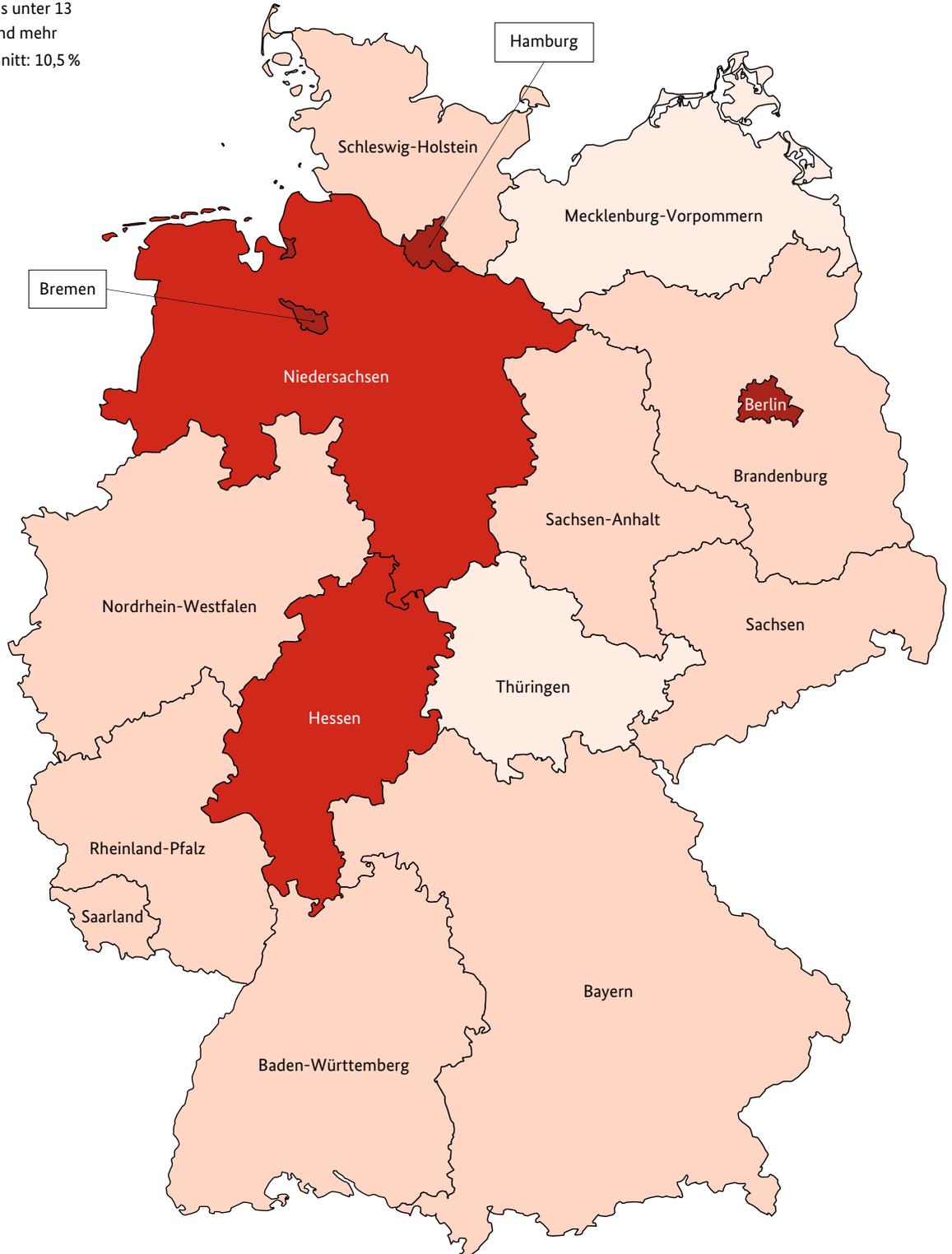
- ein geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten;
- Entwicklungen bei der Überwindung der Segregation in typisch weibliche und typisch männliche Berufsfelder.



Im Jahr 2010 gab es 447.266 Auszubildende in einem technischen Ausbildungsberuf. Davon waren 47.047 oder 10,5 % Frauen. In den Ländern reichte dieser Frauenanteil von 8,4 % bis 14,3 %.

Frauenanteil an den Auszubildenden in technischen Ausbildungsberufen 2010

Frauenanteil in %
unter 9
9 bis unter 11
11 bis unter 13
13 und mehr
Durchschnitt: 10,5%



2.7 Studienwahl: Fächergruppe Ingenieurwissenschaften

Beschreibung des Indikators:

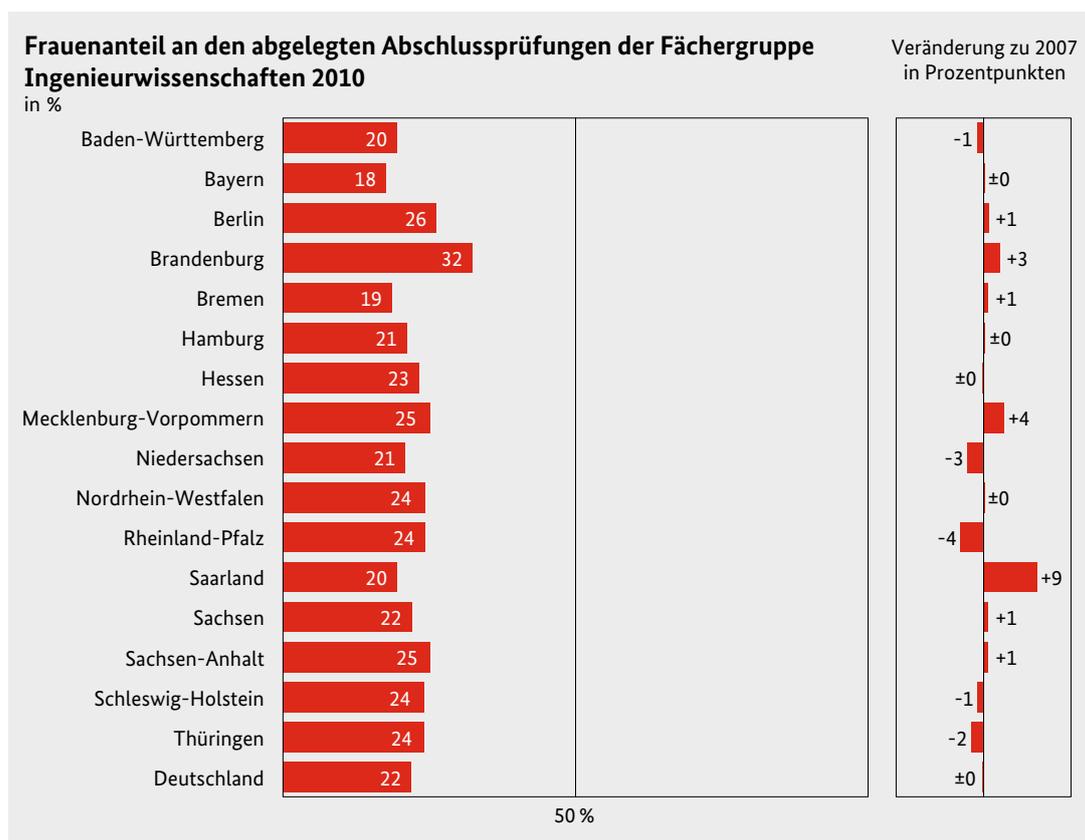
Definition: Prozentualer Anteil der von Frauen abgelegten Abschlussprüfungen der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften

Methodische Hinweise: Zur Gruppe der Ingenieurwissenschaften gehören unter anderem die Fächer Ingenieurwesen (allgemein), Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Elektrotechnik, Architektur/Innenarchitektur und Bauingenieurwesen. Erfasst wurden Abschlussprüfungen, die ein Hochschulstudium beenden (inkl. Promotionen), unabhängig davon, ob die Prüfung bestanden wurde.

Datenquelle: Prüfungsstatistik 2007 und 2010

Der Indikator steht für das Interesse der Frauen an einem Studium in einer von Männern dominierten Fächergruppe. Er weist hin auf

- geschlechtsspezifisches Studienwahlverhalten von Frauen und Männern;
- den Einfluss traditioneller Rollenbilder bei der Berufswahl von Frauen und Männern;
- die geschlechtsspezifische Segregation in typisch weibliche und typisch männliche Studienfächer bzw. Studienfächergruppen und des Arbeitsmarktes.



Im Jahr 2010 wurden von 62.559 Abschlussprüfungen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften 13.679 von Frauen abgelegt; das entspricht einem Anteil von bundesweit 21,9%.

Die Spanne in den Ländern reichte von 17,6% bis zu 32,4%.

Frauenanteil an den abgelegten Abschlussprüfungen der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften 2010

Frauenanteil in %

- unter 18
- 18 bis unter 21
- 21 bis unter 24
- 24 bis unter 27
- 27 und mehr

Durchschnitt: 21,9%



2.8 Studienwahl: Lehramt Primarbereich

Beschreibung des Indikators:

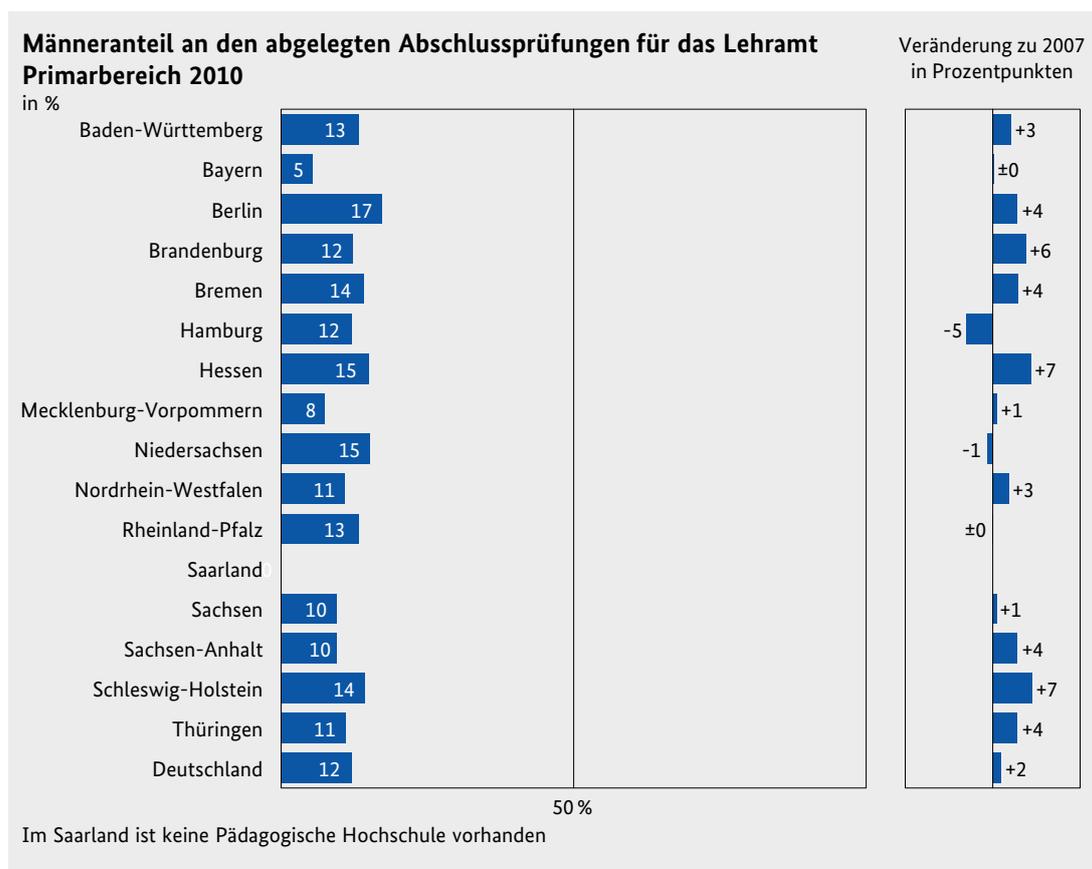
Definition: Prozentualer Anteil der von Männern abgelegten Abschlussprüfungen für das Lehramt im Primarbereich (Grundschulen)

Methodische Hinweise: Erfasst wird die Zahl der abgelegten Abschlussprüfungen für das Lehramt im Primarbereich, soweit dies in den Ländern Gültigkeit hat. Im anderen Fall liegt die Zahl der abgelegten Abschlussprüfungen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen zugrunde. Erfasst wurden Abschlussprüfungen, die ein Hochschulstudium beenden, unabhängig davon, ob die Prüfung bestanden wurde. Im Saarland wird das Studium zum Lehramt im Primarbereich nicht angeboten.

Datenquelle: Prüfungsstatistik 2007 und 2010

Der Indikator steht für das Interesse der Männer an einer Lehrkräfteausbildung im Grundschulbereich, die ganz überwiegend von Frauen ausgeübt wird. Er weist hin auf

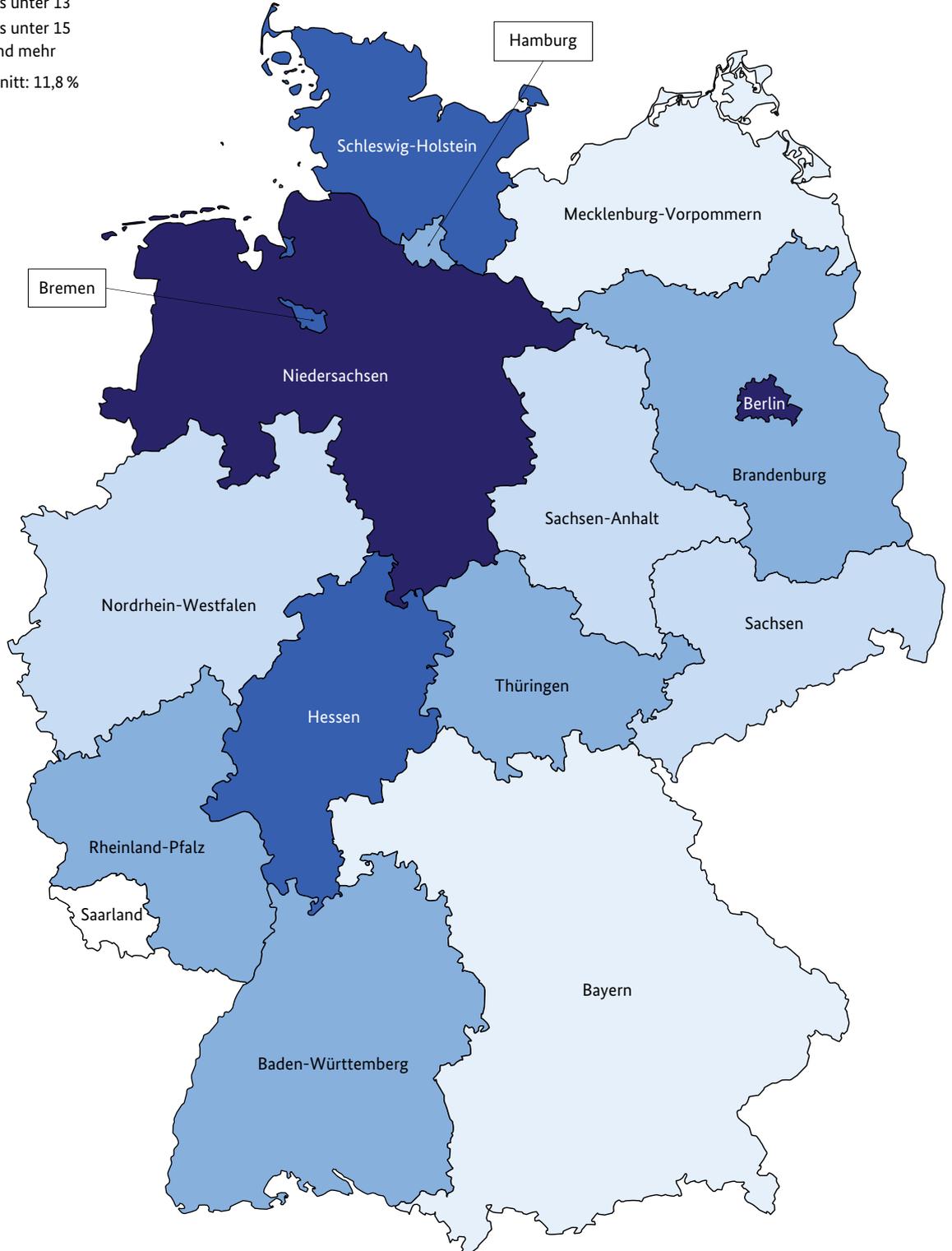
- geschlechtsspezifisches Studienwahlverhalten von Frauen und Männern;
- den Einfluss traditioneller Rollenbilder bei der Berufswahl von Frauen und Männern;
- die geschlechtsspezifische Segregation in typisch weibliche und typisch männliche Studienfächer bzw. Studienfächergruppen und des Arbeitsmarktes;
- höhere Erwartungen der Männer an die berufliche Position und das Einkommen.



Von insgesamt 10.177 Studierenden, die im Jahr 2010 die Prüfung für ein Lehramt im Primarbereich ablegten, waren bundesweit nur 1.203 oder 11,8% Männer. In den Ländern lag die Spannweite zwischen 5,4% und 17,3%.

Männeranteil an den abgelegten Abschlussprüfungen für das Lehramt Primarbereich 2010

Männeranteil in %
 unter 9
 9 bis unter 11
 11 bis unter 13
 13 bis unter 15
 15 und mehr
 Durchschnitt: 11,8%



Im Saarland ist keine Pädagogische Hochschule vorhanden.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012
 Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche
 Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

12-02-08
 © Kartengrundlage: Bundesamt für Kartographie
 und Geodäsie, Frankfurt am Main 2012

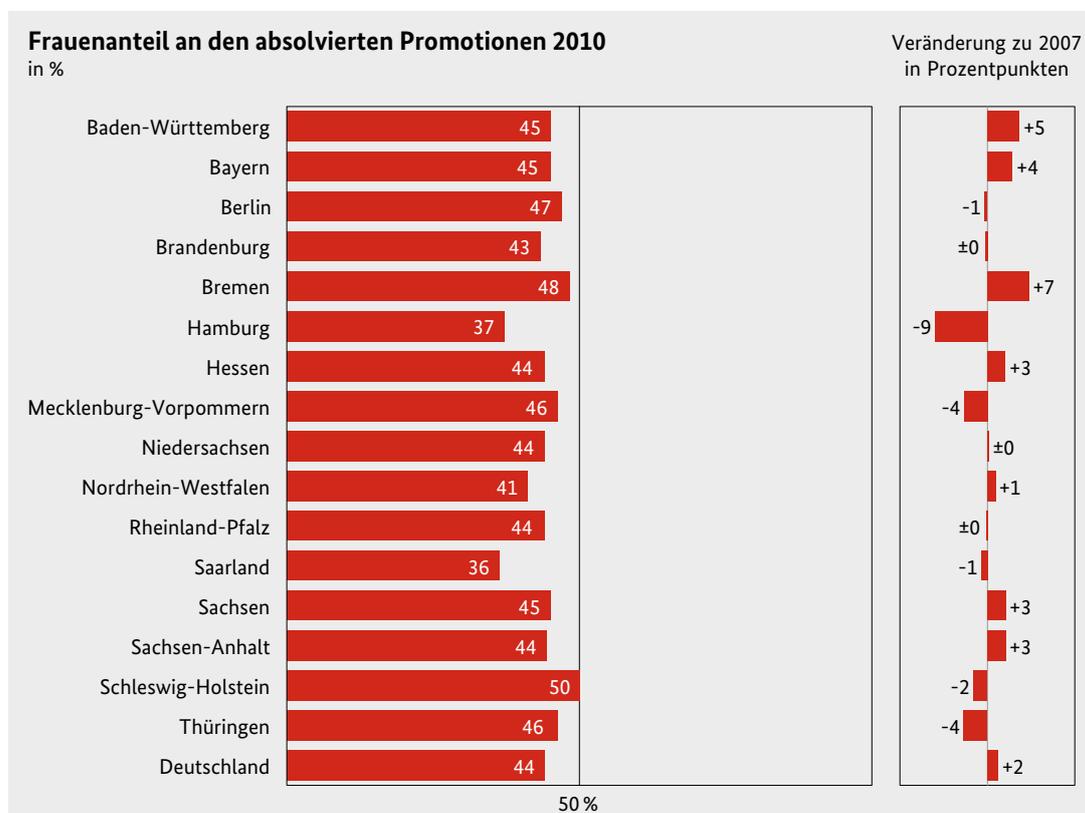
2.9 Promotionen

Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil der von Frauen erfolgreich absolvierten Promotionen
Datenquelle: Prüfungsstatistik 2007 und 2010

Der Indikator gibt Hinweise auf

- die Partizipation von Frauen an der wissenschaftlichen Qualifikation;
- strukturelle Hindernisse im Wissenschaftsbetrieb, die Frauen perspektivisch den Zugang zu Spitzenpositionen in Wissenschaft, Forschung und freier Wirtschaft erschweren;
- die Notwendigkeit der Steuerung bei der Bildungsplanung;
- gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Vereinbarkeit einer akademischen Laufbahn mit Familie/Kindern).



Im Jahr 2010 wurden von den insgesamt 25.569 Promotionen an den Hochschulen 11.274 von Frauen erfolgreich abgelegt. Der Frauenanteil liegt damit im Durchschnitt bei 44,1%. Im Ländervergleich reichte die Spanne von 36,3% bis zu 50,2%.

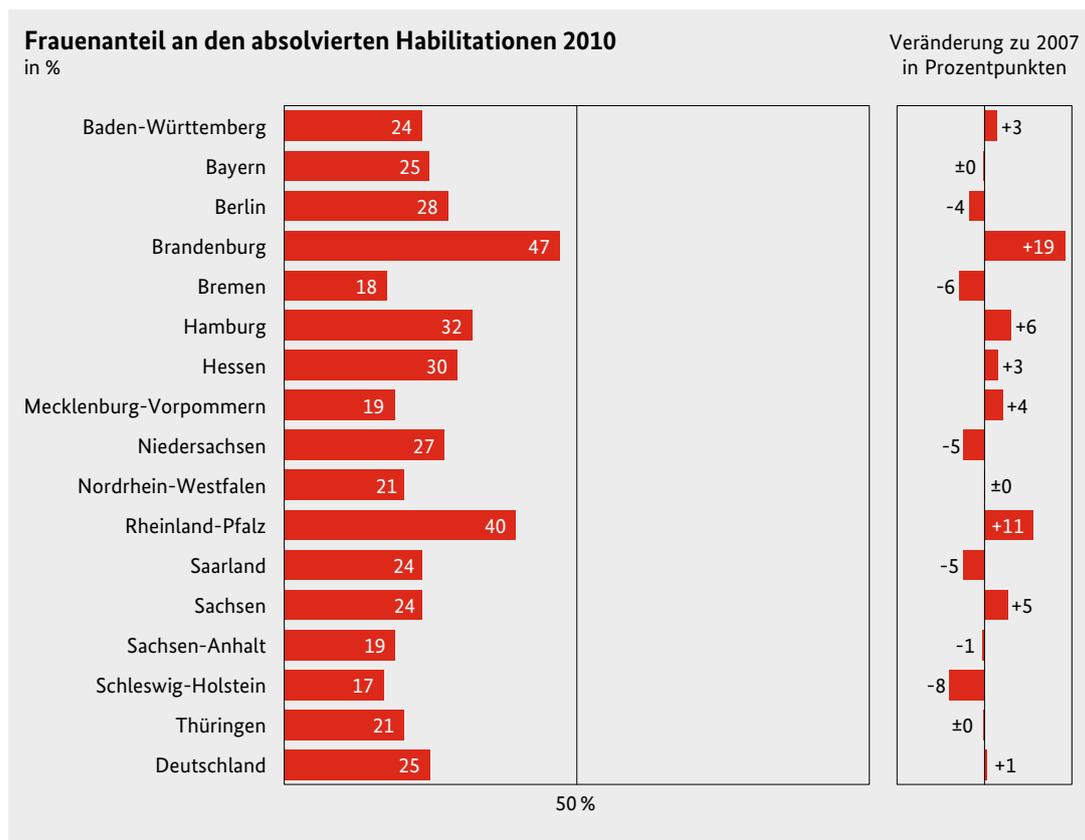
2.10 Habilitationen

Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil der von Frauen erfolgreich absolvierten Habilitationen
Methodische Hinweise: Neben der Habilitation kann die Übernahme einer (ordentlichen) Professur durch die gleichwertige Qualifizierungsstufe als Juniorprofessur (Indikator 1.8) erreicht werden.
Datenquelle: Habilitationsstatistik 2007 und 2010

Der Indikator gibt Hinweise auf

- ▮ das bestehende Potenzial an Frauen, die sich für die Übernahme einer (ordentlichen) Professur wissenschaftlich qualifizieren;
- ▮ die Partizipation von Frauen an der wissenschaftlichen Qualifikation;
- ▮ strukturelle Hindernisse im Wissenschaftsbetrieb, die Frauen perspektivisch den Zugang zu Spitzenpositionen in Wissenschaft und Forschung erschweren;
- ▮ die Notwendigkeit der Steuerung bei der Bildungsplanung;
- ▮ gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Vereinbarkeit einer akademischen Laufbahn mit Familie/Kindern).



2010 wurden von den insgesamt 1.755 erfolgreich abgeschlossenen Habilitationsverfahren 437 von Frauen abgelegt. Der Frauenanteil liegt damit im Durchschnitt bei 24,9%. Im Ländervergleich reichte die Spanne von 17,0% bis zu 47,1%.

Frauenanteil an den absolvierten Habilitationen 2010

Frauenanteil in %
unter 20
20 bis unter 23
23 bis unter 26
26 bis unter 29
29 und mehr
Durchschnitt: 24,9 %



Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes II. Bildung, Berufswahl und wissenschaftliche Qualifikation

Indikator		Deutschland	Veränderung in Prozentpunkten
2.1	Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen ohne schulischen Abschluss 2010	61 %	-2*
2.2	Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss 2010	58 %	±0*
2.3	Jungenanteil an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit Hochschulreife 2010	44 %	+1*
2.4	Studienberechtigtenquoten 2010 - Frauen - Männer	53 % 45 %	+5** +4**
2.5	Männeranteil an den Schülerinnen und Schülern der nichtakademischen Gesundheitsdienstberufe 2010	21 %	±0**
2.6	Frauenanteil an den Auszubildenden in technischen Ausbildungsberufen 2010	11 %	+1**
2.7	Frauenanteil an den abgelegten Abschlussprüfungen der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften 2010	22 %	±0**
2.8	Männeranteil an den abgelegten Abschlussprüfungen für das Lehramt Primarbereich 2010	12 %	+2**
2.9	Frauenanteil an den absolvierten Promotionen 2010	44 %	+2**
2.10	Frauenanteil an den absolvierten Habilitationen 2010	25 %	+1**

* Veränderung zu 2006

** Veränderung zu 2007

III.

Arbeit und Einkommen

Die Erwerbstätigkeit der Frauen war den konjunkturellen Schwankungen am Arbeitsmarkt in der Vergangenheit in geringerem Maße unterworfen als die der Männer. Der Strukturwandel am Arbeitsmarkt ist aber auch an den Frauen nicht spurlos vorübergegangen. Der seit der Jahrtausendwende nahezu kontinuierliche Anstieg der Erwerbstätigenquote der Frauen ist in großen Teilen auf die Zunahme flexibler Beschäftigungsformen zurückzuführen. Dazu gehören geringfügige und befristete Beschäftigung, Leiharbeit und vor allem Teilzeitbeschäftigung. Frauen arbeiten mehr als doppelt so häufig wie Männer in solchen atypischen Beschäftigungsverhältnissen. In diesem Zusammenhang ist im hier vorliegenden zweiten Atlas als zusätzlicher Indikator „Minijobs“ aufgenommen worden.

Teilzeitarbeit nimmt auch bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen immer mehr zu. Der hohe Teilzeitanteil der Frauen weist unter anderem auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Familien hin. Noch sind es vor allem Frauen, die die Verantwortung für die Familie übernehmen und damit auch die Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Folgen sind geringere Chancen auf Beschäftigung, Erwerbsunterbrechungen sowie Beschäftigung in Formen, die vielfach keine eigenständige Existenzsicherung erlauben und ein erhöhtes Risiko für Altersarmut mit sich bringen. Zu Letzterem gibt der neu aufgenommene Indikator „Grundsicherung im Alter“ einen Hinweis.

In Berufen und Branchen, in denen überwiegend Frauen arbeiten, liegen Verdienste deutlich unter denen in typischen Männerberufen. Erwerbsunterbrechungen und Teilzeitarbeit wirken sich zusätzlich negativ auf das berufliche Fortkommen und die Bezahlung aus. Die Bruttostundenlöhne von Frauen liegen bundesweit durchschnittlich um 22 Prozent unter denen der Männer (Gender Pay Gap).

Um Frauen und Männern gleiche Chancen am Arbeitsmarkt zu sichern, muss die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtert werden. Dazu gehört u. a. der Ausbau institutioneller Rahmenbedingungen, wie bedarfsgerechte Angebote zur Kinderbetreuung. Zum anderen können gesetzliche Rahmenbedingungen, wie das Elterngeld, einen Beitrag dazu leisten, traditionelle Rollenbilder zu überwinden. Die dazu im Atlas aufgeführten Daten wurden mit Blick auf Geschlechterstereotype bei der Berufswahl um den Indikator „Männeranteil in Kindertageseinrichtungen“ ergänzt.

Die folgenden Indikatoren sind eine Auswahl wichtiger Daten zur Beschreibung der Unterschiede in der Erwerbs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern sowie des Einflusses familiärer Rahmenbedingungen und geschlechtertypischer Rollenzuschreibungen. Sie bieten Ansatzpunkte für eine Politik zugunsten existenzsichernder Beschäftigung für Frauen und Männer und besserer Möglichkeiten für eine ausgewogene Beteiligung beider am Familienleben.

3.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Beschäftigtenquote)

Beschreibung des Indikators:

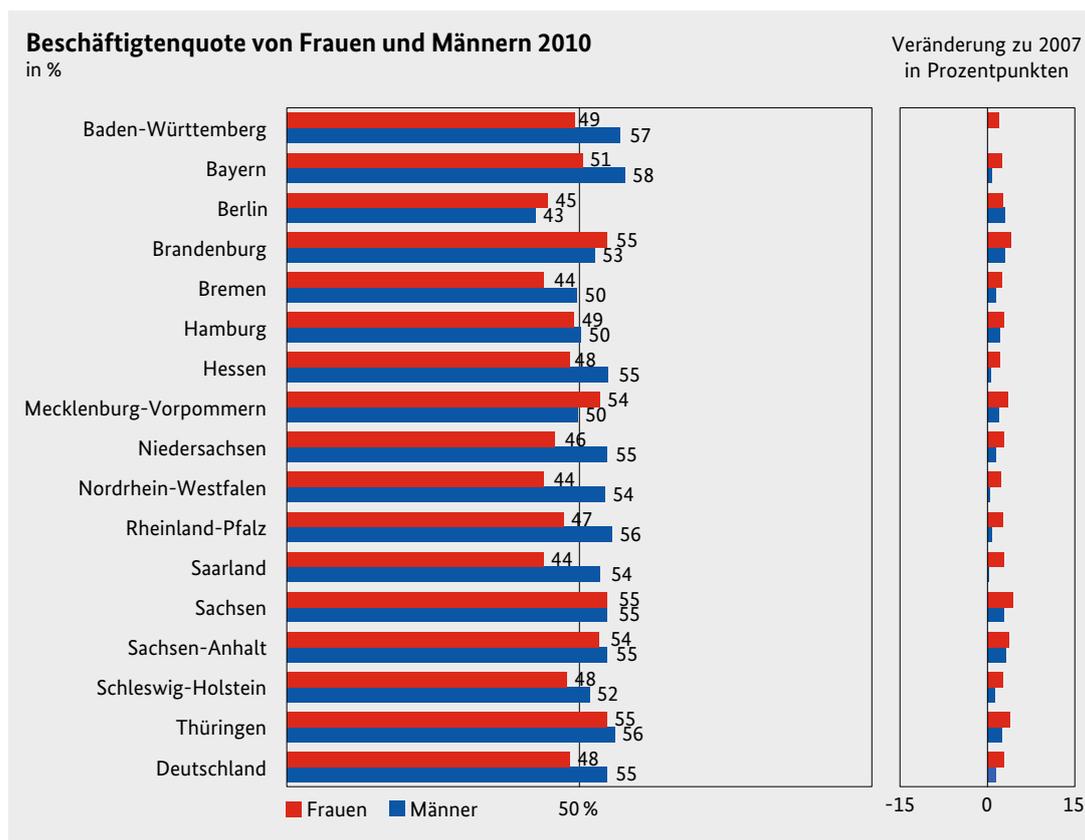
Definition: Prozentualer Anteil von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und Männern an der jeweiligen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren (Beschäftigtenquoten von Frauen und Männern)

Methodische Hinweise: Die Beschäftigungsstatistik umfasst Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (am Wohnort) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, die kranken- oder rentenversicherungspflichtig oder versicherungspflichtig nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) sind. Geringfügig entlohnte Beschäftigte („Minijobs“), Beamtinnen und Beamte, Selbstständige und unbezahlt mithelfende Familienangehörige werden nicht erfasst.

Datenquelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 2007 und 2010

Der Indikator zeigt quantitative Unterschiede bei der Partizipation von Frauen und Männern im Bereich sozialversicherungspflichtig Beschäftigter auf. Er gibt Hinweise auf

- Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern;
- die gesellschaftliche Situation bzw. Veränderungen der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.



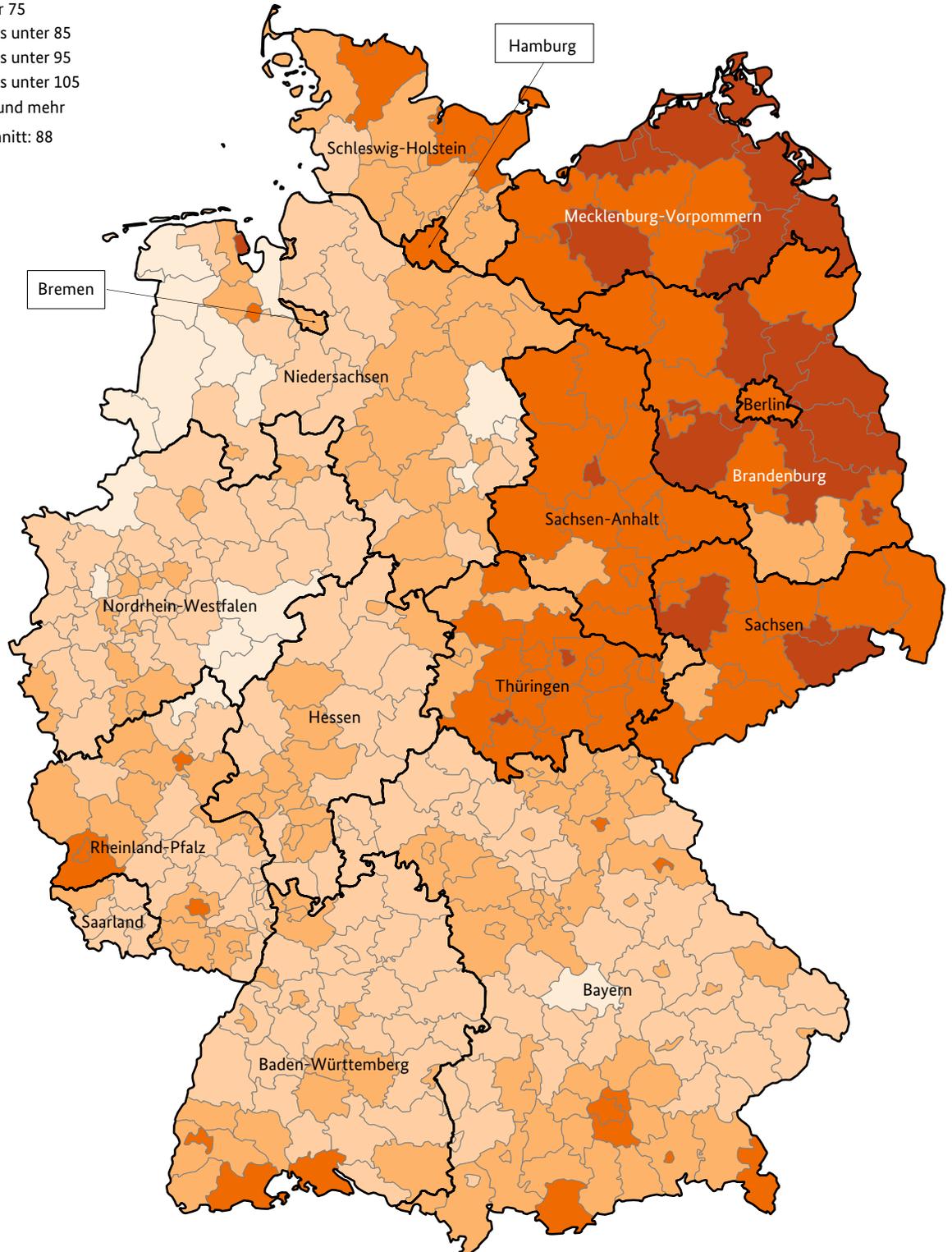
Die Beschäftigtenquote betrug 2010 deutschlandweit bei den Frauen 48,4% und bei den Männern 54,9%. Sie variierte bei den Frauen über die Länder hinweg von 43,9% bis 55,4%. Bei den Männern ging die Spannweite von 42,5% bis 57,8%.

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen und Männer 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Indexwerte)

Index: Beschäftigtenquote der Frauen, wenn die
Beschäftigtenquote der Männer = 100 gesetzt wird

- unter 75
- 75 bis unter 85
- 85 bis unter 95
- 95 bis unter 105
- 105 und mehr

Durchschnitt: 88



3.2 Teilzeitbeschäftigte an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Beschreibung des Indikators:

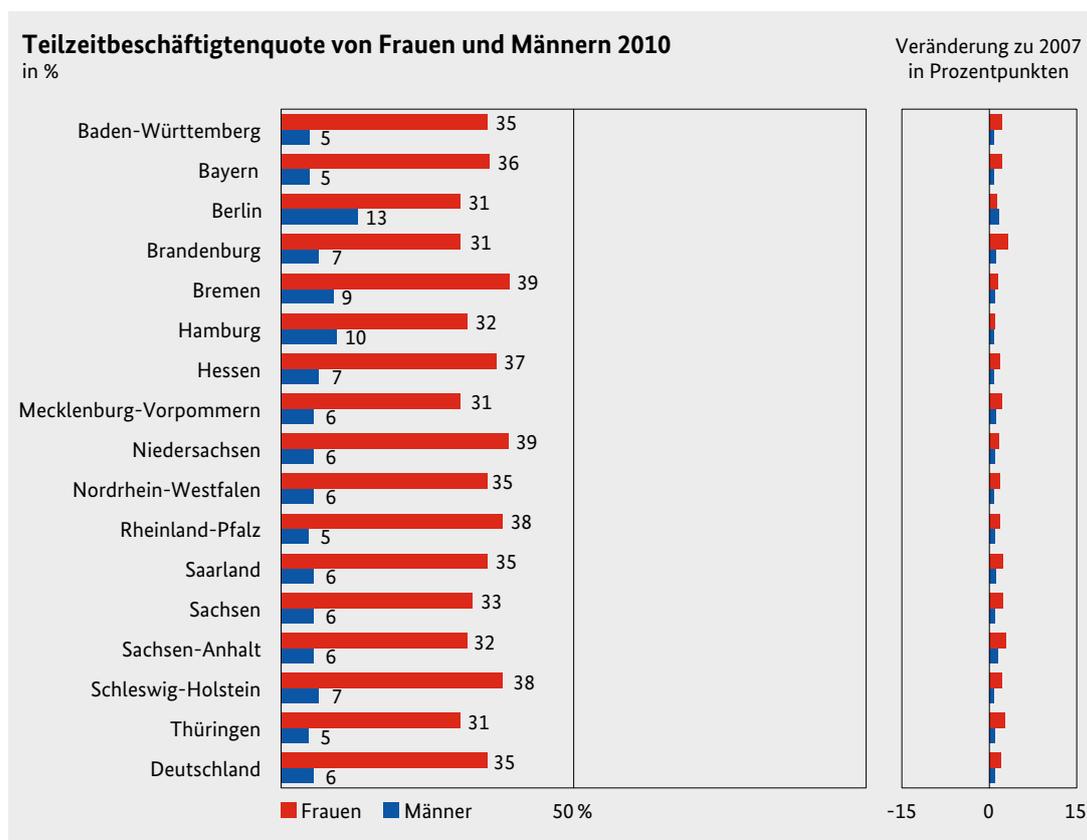
Definition: Prozentualer Anteil der in Teilzeit beschäftigten Frauen bzw. Männer an allen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen bzw. Männern (Teilzeitquoten)

Methodische Hinweise: Die Beschäftigungsstatistik umfasst Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (am Wohnort) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, die kranken- oder rentenversicherungspflichtig oder versicherungspflichtig nach dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) sind. Geringfügig entlohnte Beschäftigte („Minijobs“), Beamtinnen und Beamte, Selbstständige und unbezahlt mithelfende Familienangehörige werden nicht erfasst.

Datenquelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 2007 und 2010

Der Indikator zeigt die erheblichen geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bereich der Beschäftigung in Teilzeit auf. Er gibt Hinweise auf

- Teilzeit als frauentypische Beschäftigungsform (modifiziertes Ernährermodell mit Hinzuverdienst der Frau);
- die überwiegende innerfamiliäre Verantwortung von Frauen für Kinder und/oder pflegebedürftige Angehörige;
- ungünstigere berufliche Entwicklungs- und Karrierechancen für Frauen, die auch mit der Beschäftigungsform Teilzeit zusammenhängen können.



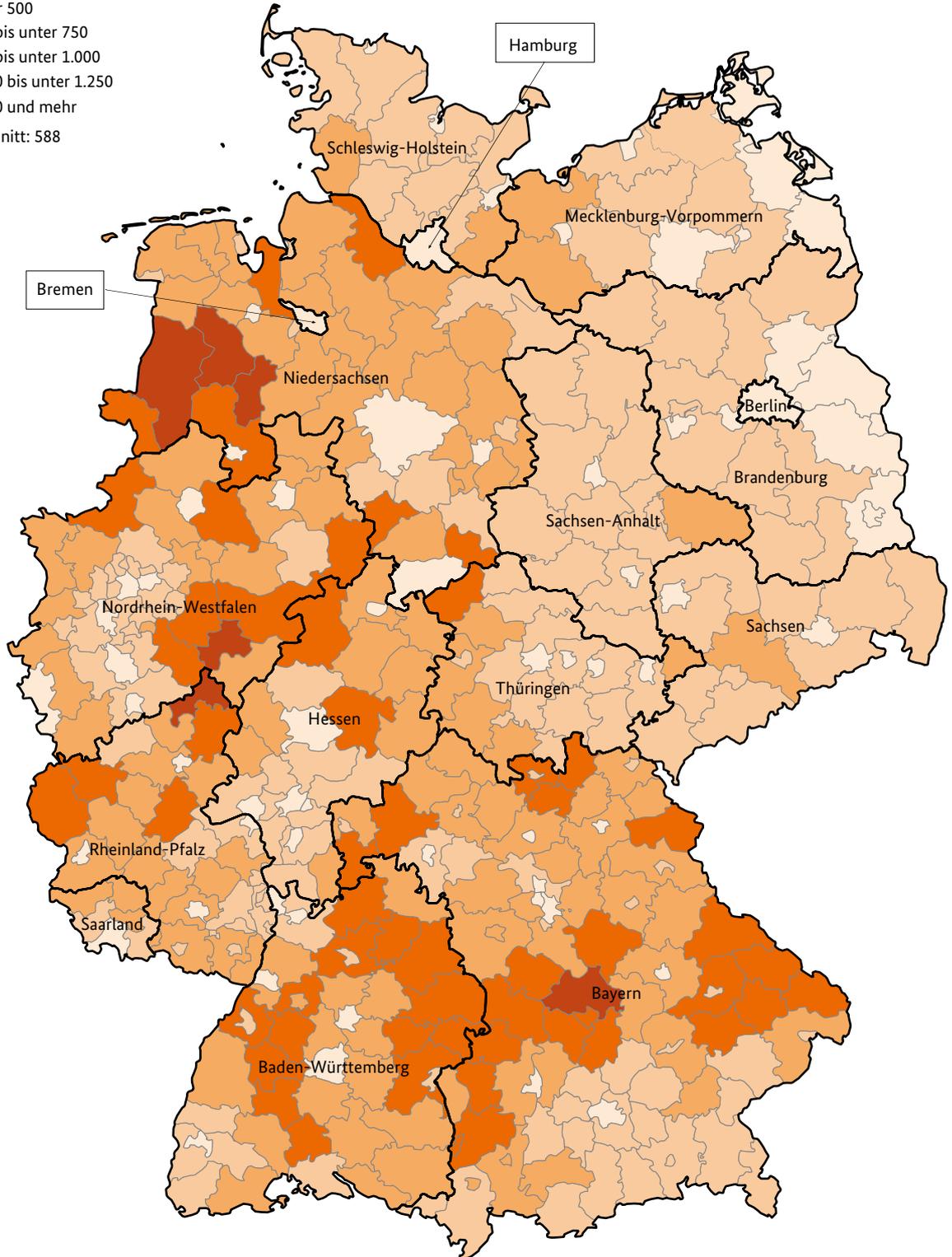
2010 übten 35,0% der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Deutschland ihre Tätigkeit in Teilzeit aus. Die Teilzeitquote der Männer war mit 6,0% deutlich niedriger. In den Ländern reichte die Spanne der teilzeitbeschäftigten Männer von 4,8% bis 13,2%, bei den Frauen von 30,6% bis 39,0%.

Sozialversicherungspflichtig teilzeitbeschäftigte Frauen und Männer 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Indexwerte)

Index: Teilzeitbeschäftigtenquote der Frauen, wenn die
Teilzeitbeschäftigtenquote der Männer = 100 gesetzt wird

- unter 500
- 500 bis unter 750
- 750 bis unter 1.000
- 1.000 bis unter 1.250
- 1.250 und mehr

Durchschnitt: 588



3.3 Minijobs

Beschreibung des Indikators:

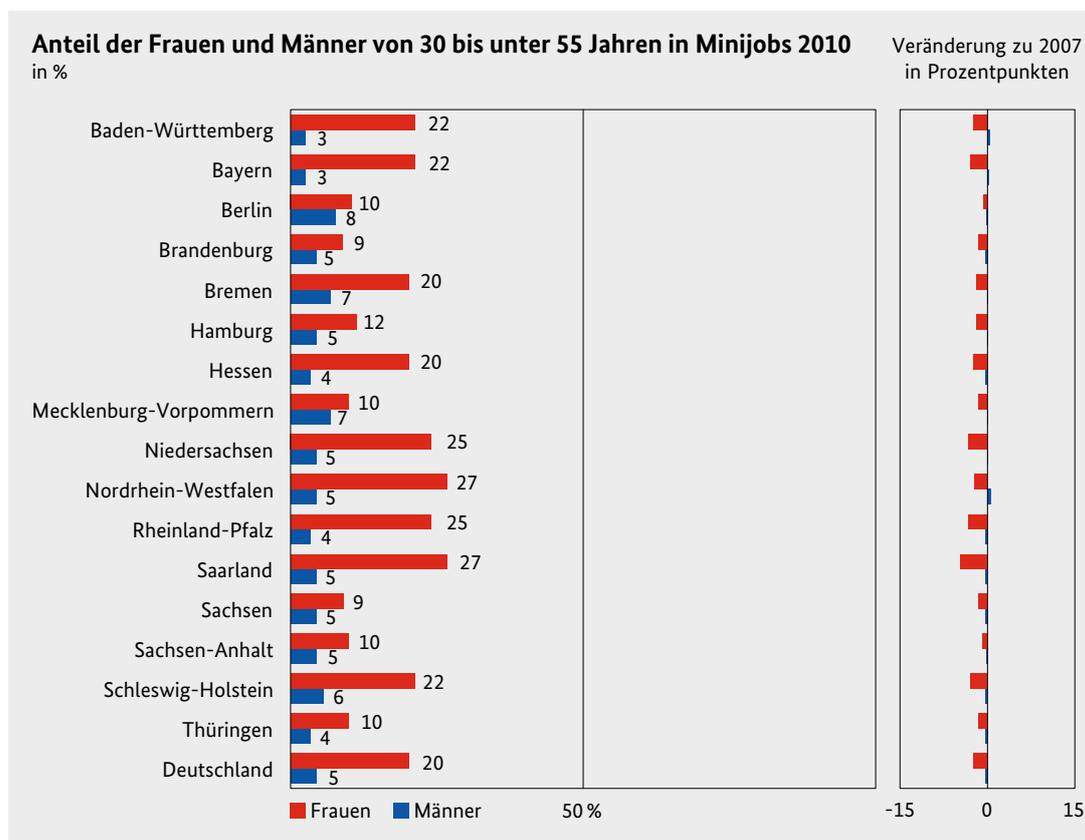
Definition: Prozentualer Anteil der Frauen bzw. Männer mit Minijobs an allen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen bzw. Männern.

Methodische Hinweise: Betrachtet werden ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte (am Wohnort) im Alter von 30 bis unter 55 Jahren. Eine Person kann mehrere Minijobs ausüben, solange der Gesamtverdienst unter 400 Euro liegt.

Datenquelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 2007 und 2010

Der Indikator zeigt, in welchem Maße die Arbeitsmarktintegration von Frauen und Männern in der Kernarbeitsphase durch geringfügig entlohnte Beschäftigung geprägt ist. Er gibt Hinweise auf

- Minijobs als frauentypische Beschäftigung („Zuverdienst-Modell“);
- die vorwiegende Verantwortung von Frauen für Familie/Pflege.



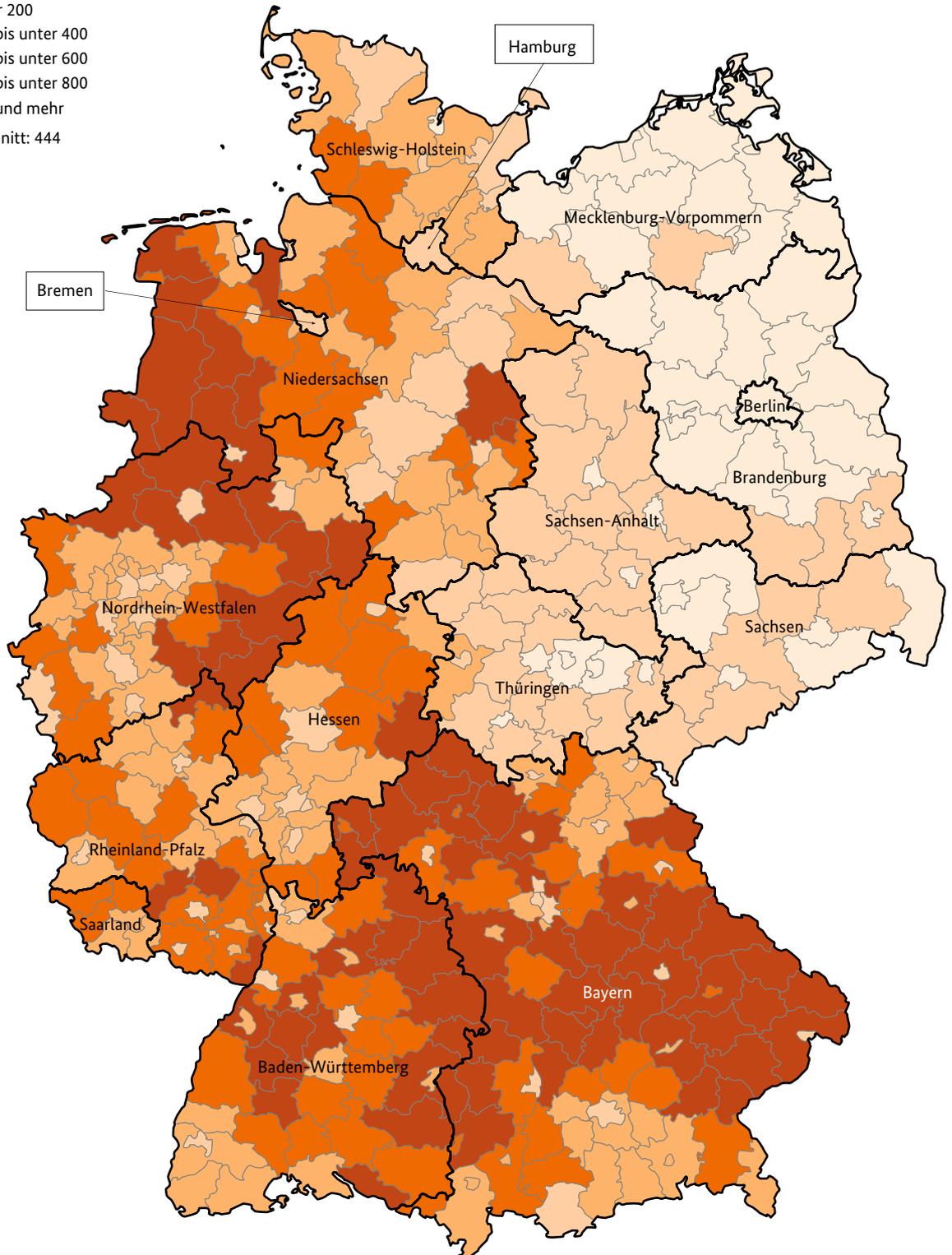
2010 hatten 20,3% der 30- bis 54-jährigen Frauen und 4,6% der Männer dieser Altersklasse einen Minijob. Der Anteil der Frauen mit Minijob erstreckte sich in den Ländern von 8,6% bis 26,9%. Bei den Männern reichte die Spanne der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten von 3,4% bis 8,0%.

Frauen und Männer im Alter von 30 bis unter 55 Jahren in Minijobs 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Indexwerte)

Index: Anteil der Frauen in Minijobs, wenn der Anteil der Männer in Minijobs = 100 gesetzt wird

- unter 200
- 200 bis unter 400
- 400 bis unter 600
- 600 bis unter 800
- 800 und mehr

Durchschnitt: 444



3.4 Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern mit Kindern unter drei Jahren

Beschreibung des Indikators:

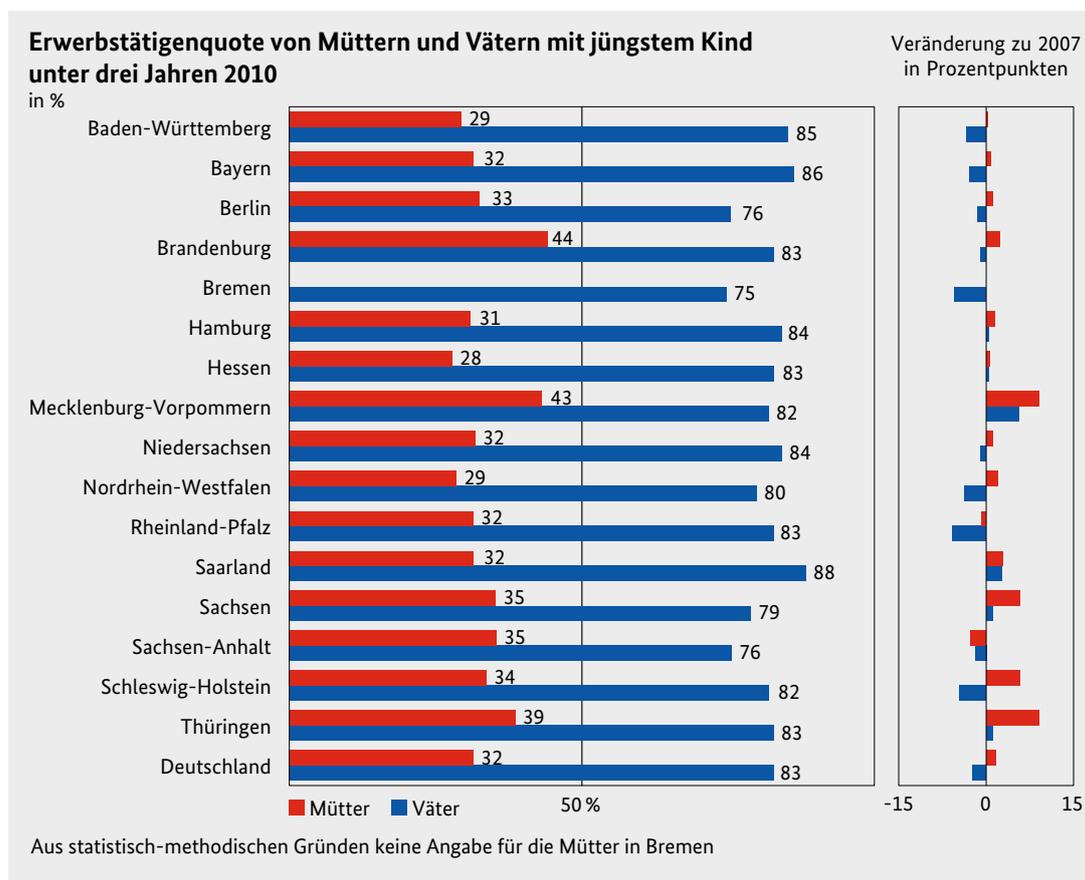
Definition: Prozentualer Anteil von erwerbstätigen Müttern sowie von erwerbstätigen Vätern mit jüngstem Kind im Alter von unter 3 Jahren an allen Müttern und Vätern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren

Methodische Hinweise: Betrachtet werden Mütter und Väter im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit mindestens einem Kind unter 3 Jahren. Mütter und Väter, deren (bestehendes) Erwerbsverhältnis z. B. wegen Elternzeit oder Mutterschaftsurlaub ruht, sowie arbeitslose Mütter und Väter sind nicht aktiv erwerbstätig und bleiben daher unberücksichtigt.

Datenquelle: Mikrozensus 2007 und 2010

Der Indikator gibt Hinweise auf die

- Erwerbsorientierung von Müttern und Vätern mit Kleinkindern;
- Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Pflege;
- vorherrschenden Familienmodelle und die gesellschaftliche Entwicklung.



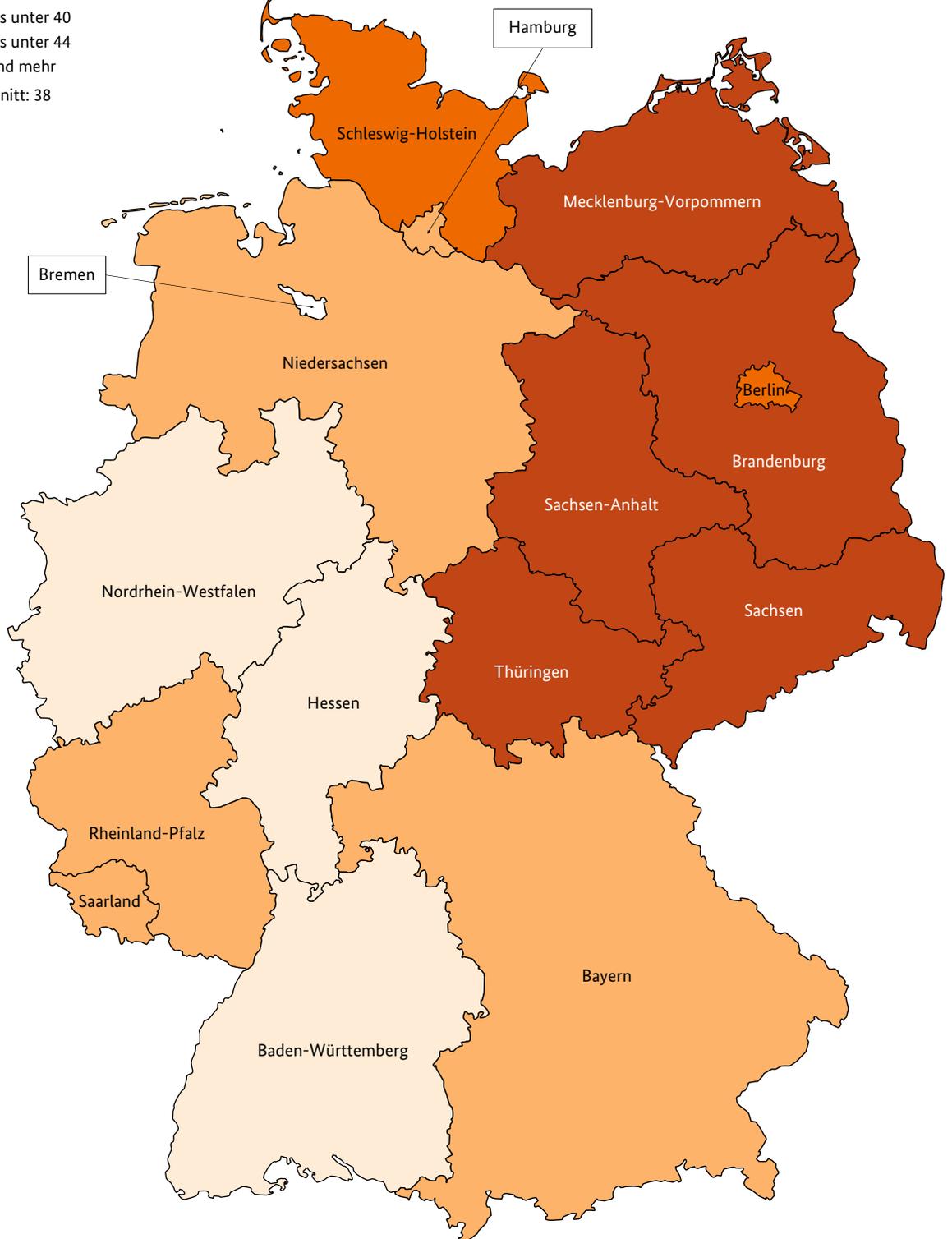
Im Jahr 2010 waren 31,5 % der Mütter mit mindestens einem im Haushalt lebenden Kind unter drei Jahren erwerbstätig. Die Erwerbsbeteiligung der Väter mit jüngstem Kind unter drei Jahren betrug 82,6 %. Die Erwerbstätigenquote der Mütter variierte in den Ländern von 27,9 % bis 43,6 %, bei den Vätern von 74,7 % bis 88,3 %.

Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern mit jüngstem Kind unter drei Jahren 2010 (Indexwerte)

Index: Erwerbstätigenquote der Mütter, wenn die Erwerbstätigenquote der Väter = 100 gesetzt wird

- unter 36
- 36 bis unter 40
- 40 bis unter 44
- 44 und mehr

Durchschnitt: 38



Aus statistisch-methodischen Gründen keine Angabe für Bremen

3.5 Elterngeldbezug

Beschreibung des Indikators:

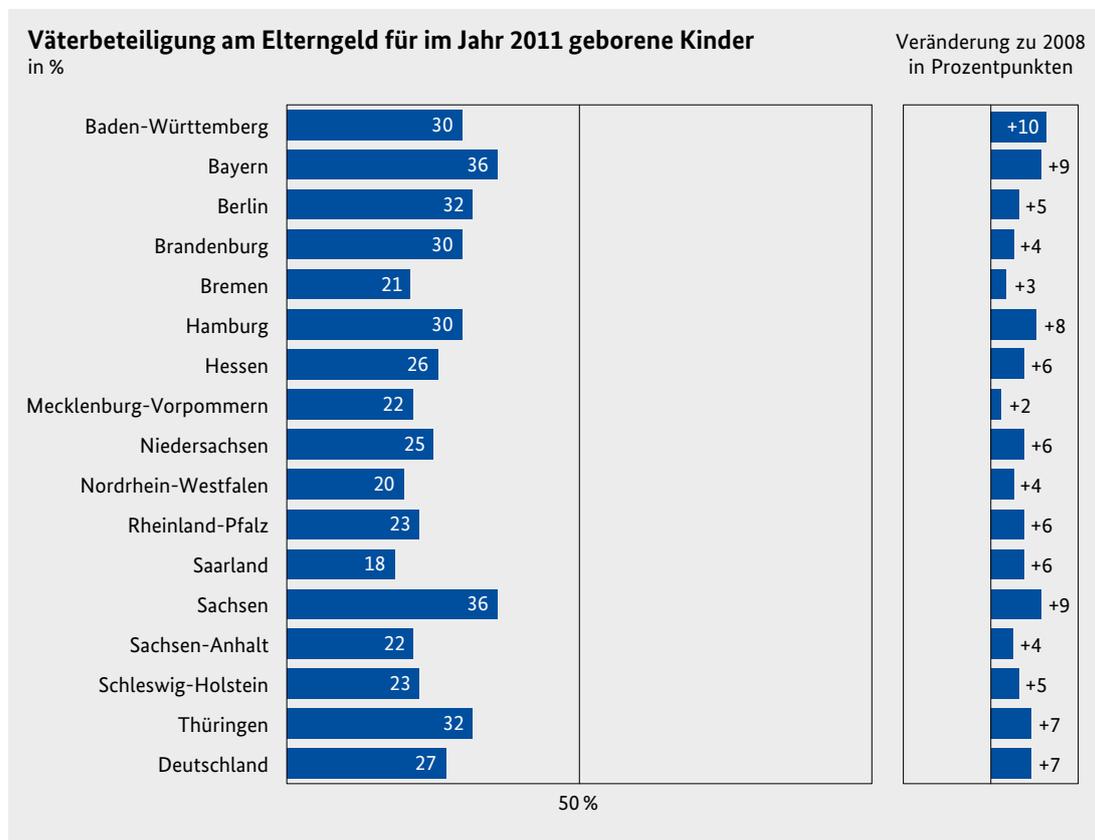
Definition: Väterbeteiligung am Elterngeld (Anteil der Kinder, deren Vater Elterngeld bezogen hat, an allen geborenen Kindern)

Methodische Hinweise: Erfasst werden alle Personen mit beendeten Elterngeldbezügen für ihre im Jahr 2008 bzw. 2011 geborenen Kinder.

Datenquelle: Bundesstatistik zum Elterngeld

Der Indikator zeigt die Beteiligung von Vätern an der Elternzeit und gibt Hinweise auf

- die aktuelle Situation bzw. Veränderung der beruflichen und familiären Orientierung von jungen Vätern;
- das Aufbrechen von Rollenmustern/Geschlechterstereotypen;
- die gesellschaftliche und betriebliche Akzeptanz der „neuen Väter“.



Im Jahr 2011 wurden in Deutschland 662.685 Kinder geboren. 180.967 Väter dieser Kinder haben Elterngeld bezogen. Somit lag die Väterbeteiligung am Elterngeld in den Kreisen und kreisfreien Städten, einschließlich der drei Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg, durchschnittlich bei 27,3%. Dabei reichte die Spanne von 10,2% bis 47,2%. In den Länderdurchschnitten variierte die Väterbeteiligung am Elterngeld zwischen 17,5% und 35,8%.

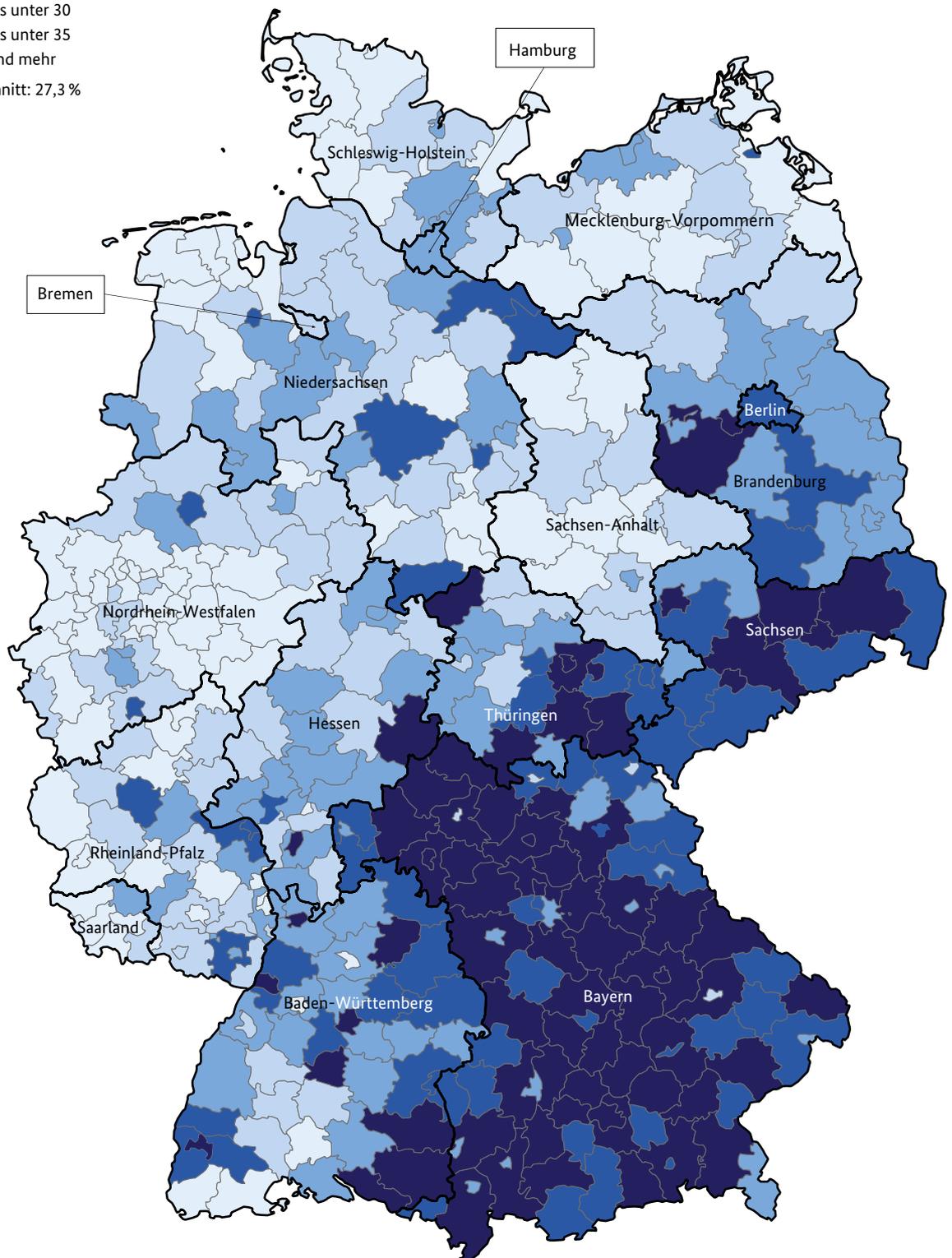
Die Bezugsdauer des Elterngeldes betrug für Väter, deren Kinder 2011 geboren wurden, durchschnittlich 3,3 Monate; bei den Müttern lag die Bezugsdauer im Durchschnitt bei 11,7 Monaten

Väterbeteiligung am Elterngeld für im Jahr 2011 geborene Kinder in den Landkreisen und kreisfreien Städten

Männeranteil in %

- ☐ unter 20
- ☐ 20 bis unter 25
- ☐ 25 bis unter 30
- ☐ 30 bis unter 35
- ☐ 35 und mehr

Durchschnitt: 27,3 %



3.6 Kinderbetreuung

Beschreibung des Indikators:

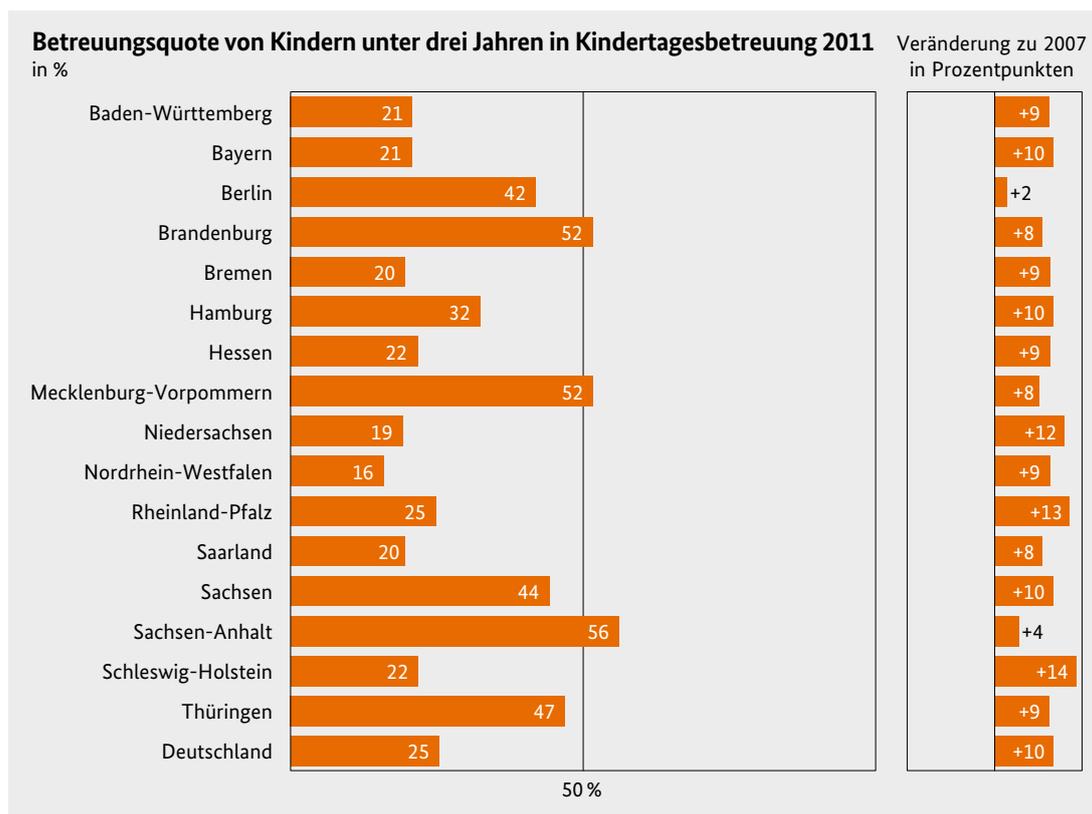
Definition: Prozentualer Anteil der Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung (Tageseinrichtungen oder Kindertagespflege) an allen Kindern dieser Altersgruppe

Methodische Hinweise: Betreuungseinrichtungen bzw. -angebote im Sinne dieses Indikators sind Kinderkrippen (Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren), altersgemischte Gruppen in Kindergärten und die Kindertagespflege. Erfasst wird die Zahl der betreuten Kinder.

Datenquelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen; Statistik der Kinder und tätigen Personen in öffentlich geförderter Kindertagespflege; Fortschreibung des Bevölkerungsstandes; jeweils 2007 und 2011

Der Indikator gibt Hinweise auf

- die aktuelle Situation bzw. Veränderung der Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Pflege;
- die „Wahlfreiheit“ zwischen der Betreuung in der Familie und der Betreuung in Krippen, altersgemischten Kinderbetreuungsgruppen oder in der Tagespflege.



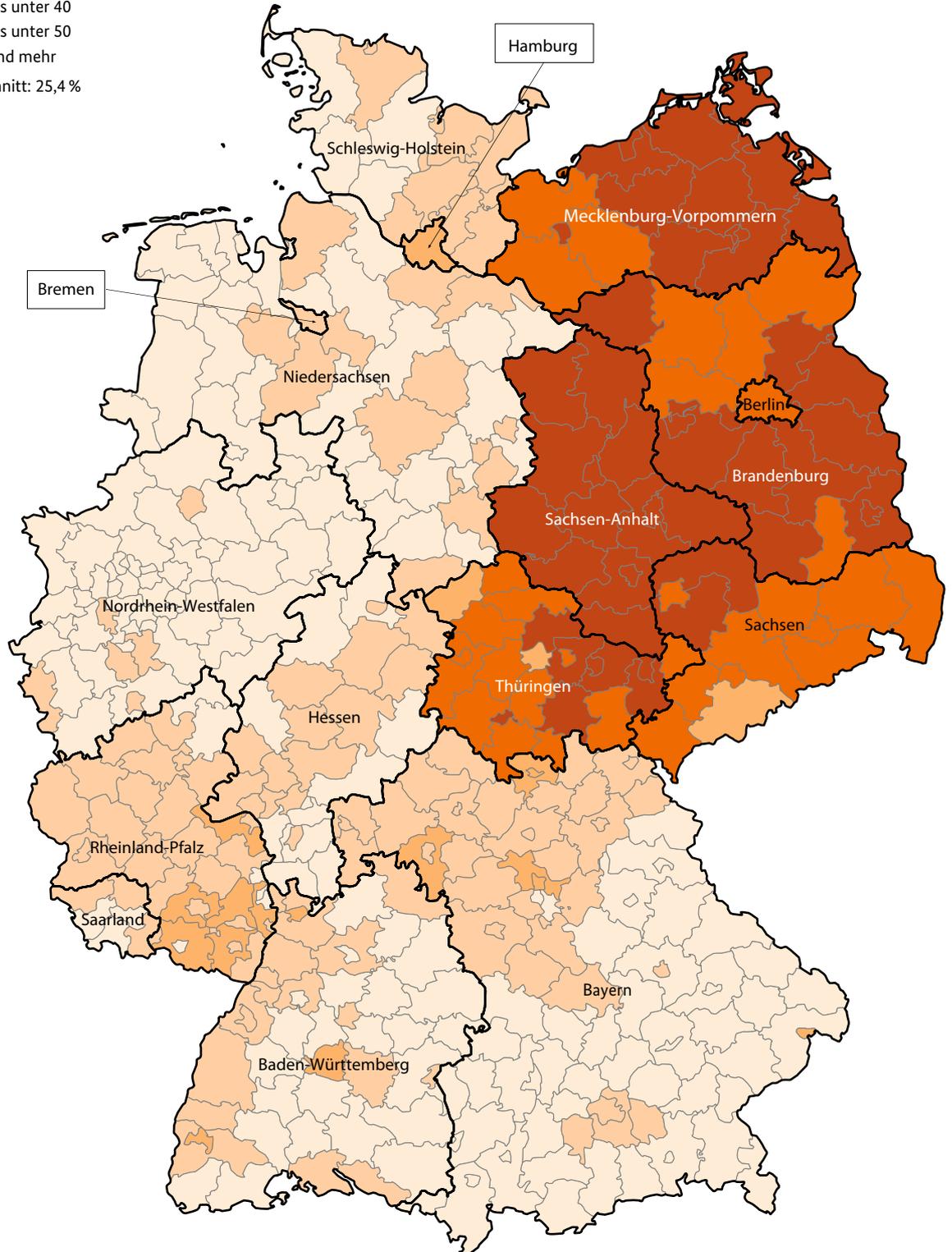
Bei den Kreisen und kreisfreien Städten lagen die Betreuungsquoten 2011 zwischen 9,2% bis zu 61,0%. In den Ländern erstreckte sich die Betreuungsquote von 15,9% bis zu 56,1%. Im Durchschnitt lag die Betreuungsquote bei 25,4%.

Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren in Kindertagesbetreuung 2011 in den Landkreisen und kreisfreien Städten

Betreuungsquote in %

- unter 20
- 20 bis unter 30
- 30 bis unter 40
- 40 bis unter 50
- 50 und mehr

Durchschnitt: 25,4 %



3.7 Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern (Arbeitslosenquote)

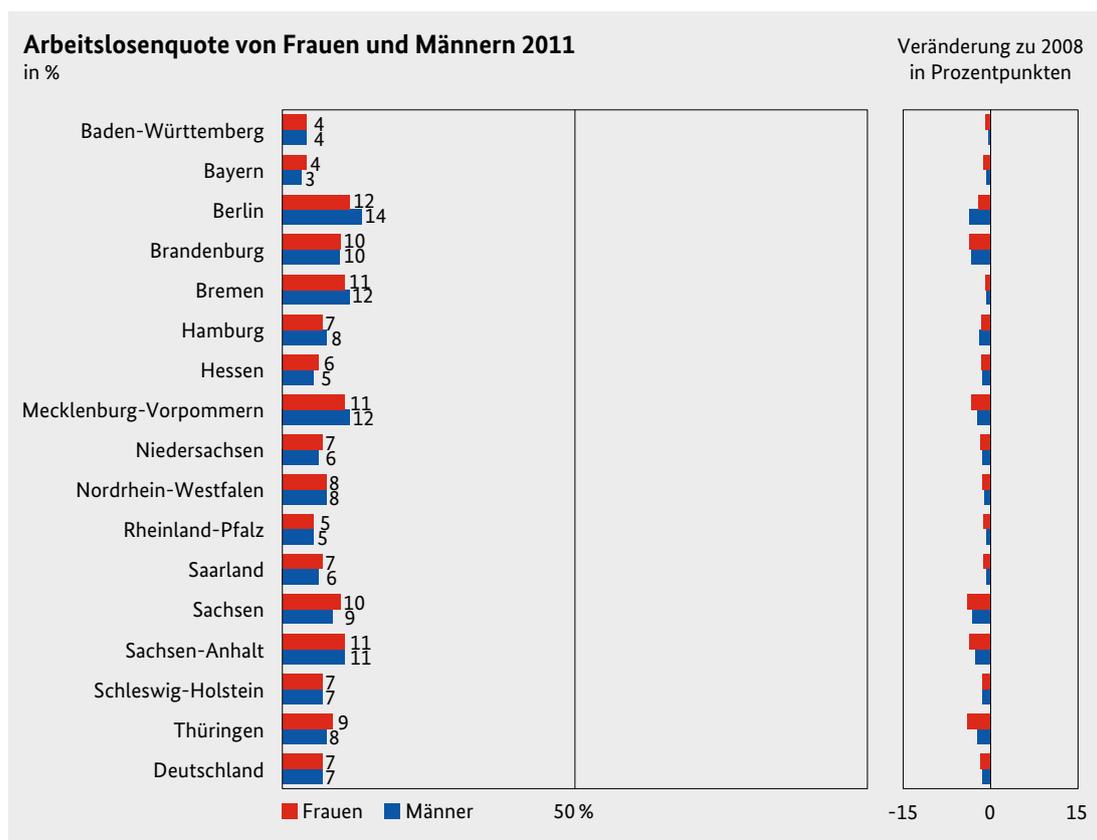
Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil von Arbeitslosen an den zivilen Erwerbspersonen, differenziert nach Geschlecht

Methodische Hinweise: Arbeitslos ist, wer keine Beschäftigung hat (weniger als 15 Wochenstunden), Arbeit sucht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht und bei einer Agentur für Arbeit oder einem Träger der Grundsicherung arbeitslos gemeldet ist. Zu den zivilen Erwerbspersonen zählen Arbeitslose, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, geringfügig Beschäftigte und Beamtinnen und Beamte ohne Soldatinnen und Soldaten. Zur Ermittlung der Zahlen zu den zivilen Erwerbspersonen wird auf verschiedene Statistiken (Beschäftigungsstatistik, Arbeitslosen- und Förderstatistik, Personalstandsstatistik und Mikrozensus) zugegriffen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede können nicht unmittelbar als Unterschiede in den Arbeitsmarktchancen interpretiert werden, da nicht erwerbstätige Frauen mit Erwerbswunsch sich häufiger als Männer vom Arbeitsmarkt zurückziehen, sich nicht arbeitslos melden und dementsprechend nicht in der Arbeitslosenstatistik erfasst werden.

Datenquelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, September 2008 und 2011

Die Arbeitslosenquote stellt einen der zentralen Indikatoren für die Beurteilung der Arbeitsmarktlage dar. Die getrennte Ausweisung von Arbeitslosenquoten für Frauen und Männer vermittelt Anhaltspunkte für geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt.

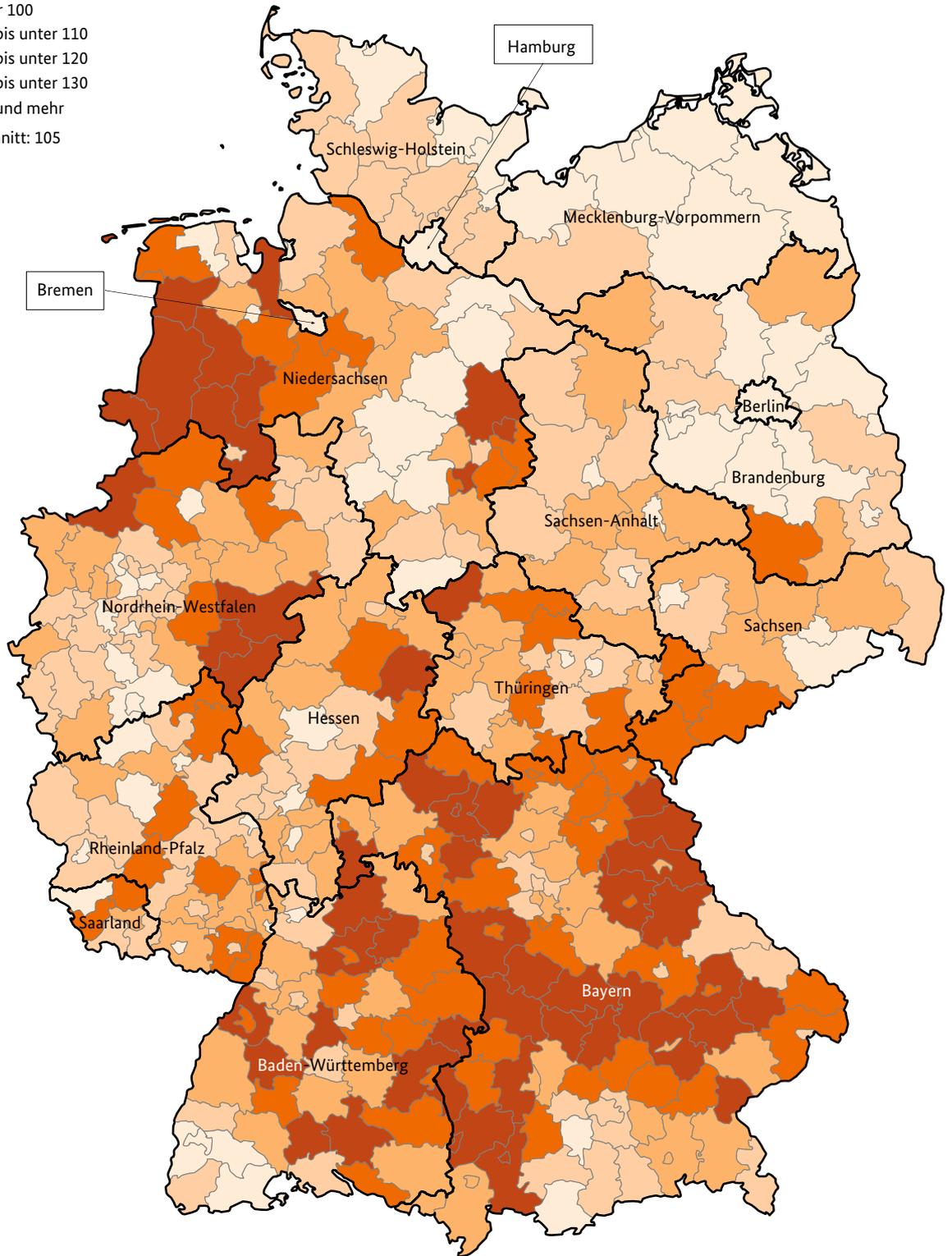


2011 waren 6,8% der Frauen und 6,5% der Männer in Deutschland arbeitslos. Die Arbeitslosenquote der Frauen erstreckte sich in den Ländern von 3,7% bis 11,8%. Bei den Männern reichten die Arbeitslosenquoten von 3,2% bis 13,6%.

Arbeitslose Frauen und Männer 2011 in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Indexwerte)

Index: Arbeitslosenquote der Frauen, wenn die Arbeitslosenquote der Männer = 100 gesetzt wird

- unter 100
 - 100 bis unter 110
 - 110 bis unter 120
 - 120 bis unter 130
 - 130 und mehr
- Durchschnitt: 105



3.8 Langzeitarbeitslosigkeit von Frauen und Männern

Beschreibung des Indikators:

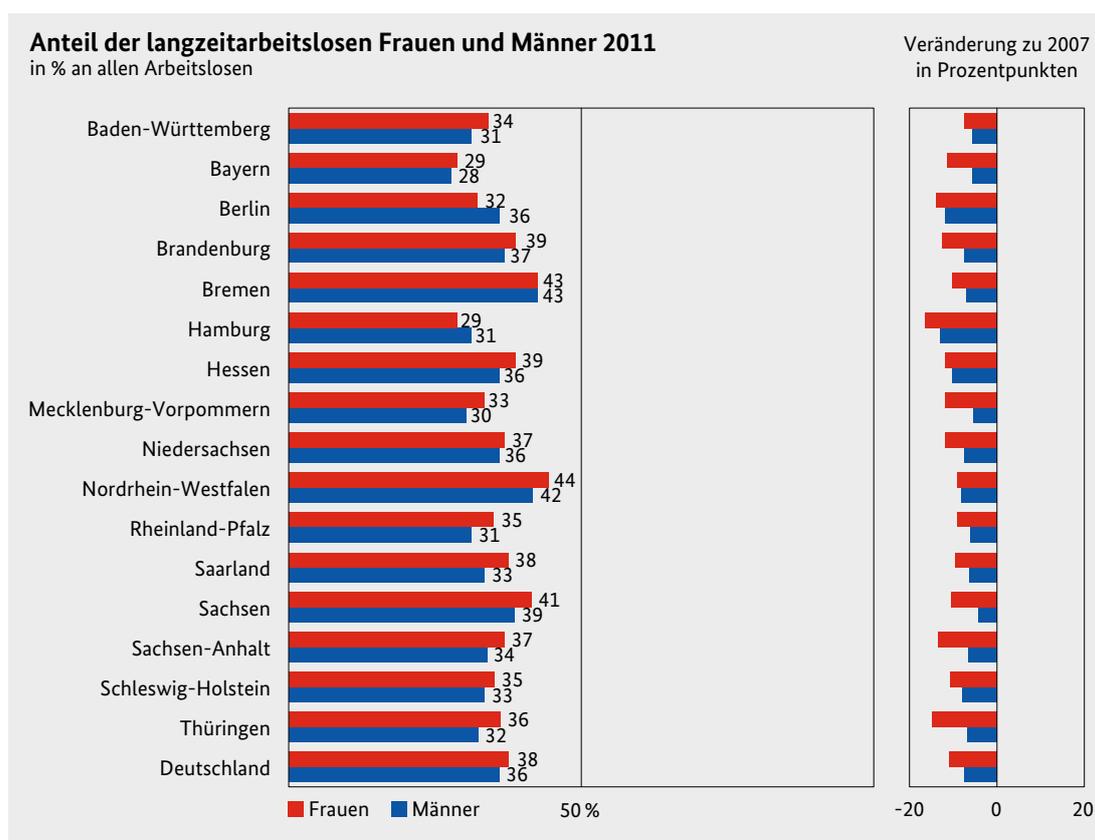
Definition: Prozentualer Anteil von Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen, differenziert nach Geschlecht

Methodische Hinweise: Arbeitslos ist, wer keine Beschäftigung hat (weniger als 15 Wochenstunden), Arbeit sucht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht und bei einer Agentur für Arbeit oder einem Träger der Grundsicherung arbeitslos gemeldet ist. Langzeitarbeitslose sind Arbeit suchende Frauen und Männer, deren Arbeitslosigkeit länger als 12 Monate andauert. Berücksichtigt sind auch kommunale Träger. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede können nicht unmittelbar als Unterschiede in den Arbeitsmarktchancen interpretiert werden, da nicht erwerbstätige Frauen mit Erwerbswunsch sich häufiger als Männer vom Arbeitsmarkt zurückziehen, sich nicht arbeitslos melden und dementsprechend nicht in der Arbeitslosenstatistik erfasst werden.

Datenquelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, September 2007 und 2011

Der Indikator gibt Hinweise auf

- geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt;
- mögliche Hemmnisse für den Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt;
- ein unterschiedliches potenzielles Armutrisiko für Frauen und Männer, insbesondere auch eine spätere Armut im Alter.



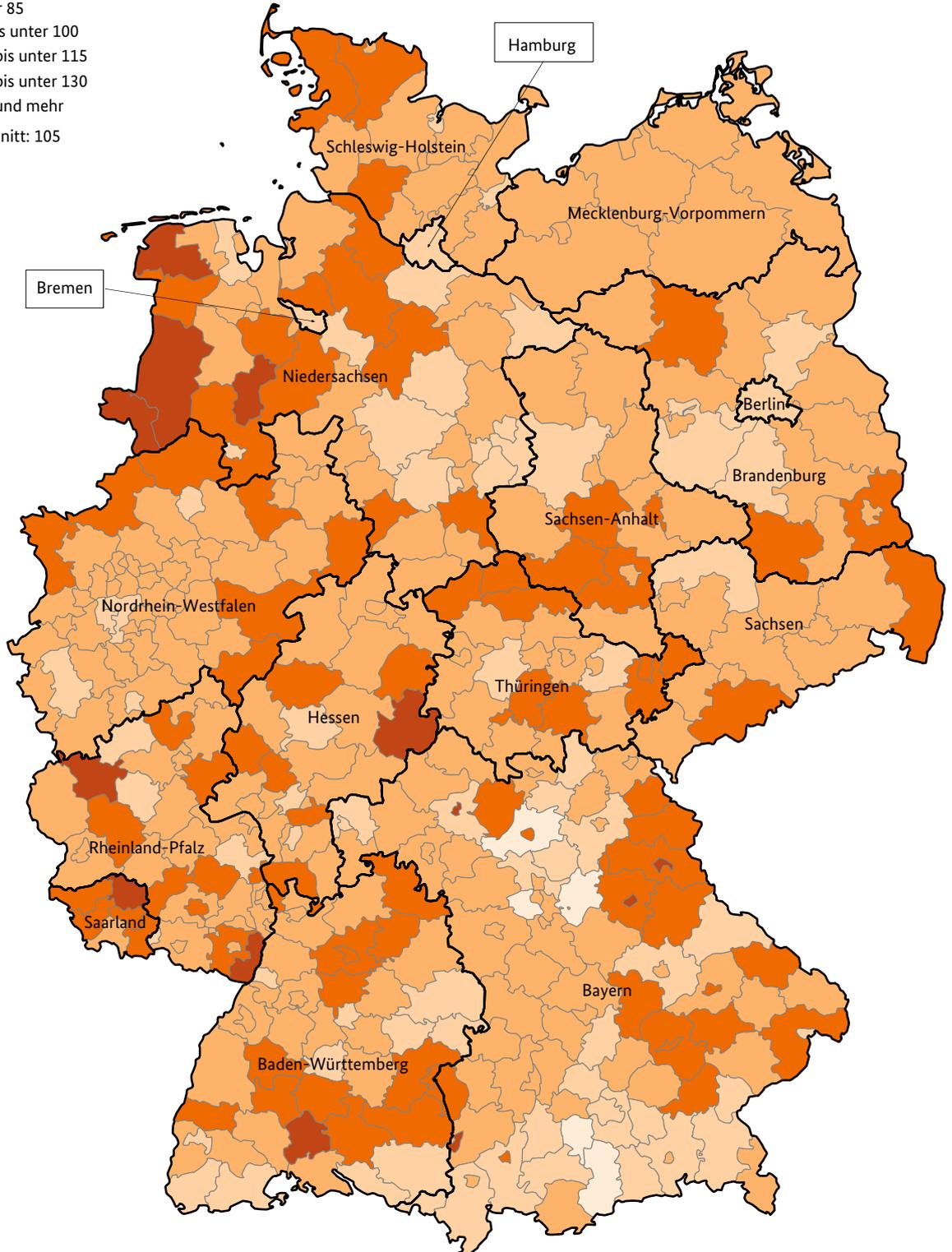
2011 waren deutschlandweit 37,7% der arbeitslosen Frauen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Bei den arbeitslosen Männern betrug dieser Anteil 35,9%. Bei den Frauen reichte der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen in den Ländern von 28,6% bis 44,4%, bei den Männern von 27,7% bis 42,7%.

Langzeitarbeitslose Frauen und Männer 2011 in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Indexwerte)

Index: Anteil der langzeitarbeitslosen Frauen, wenn der Anteil der langzeitarbeitslosen Männer = 100 gesetzt wird

- unter 85
- 85 bis unter 100
- 100 bis unter 115
- 115 bis unter 130
- 130 und mehr

Durchschnitt: 105



3.9 Grundsicherung im Alter

Beschreibung des Indikators:

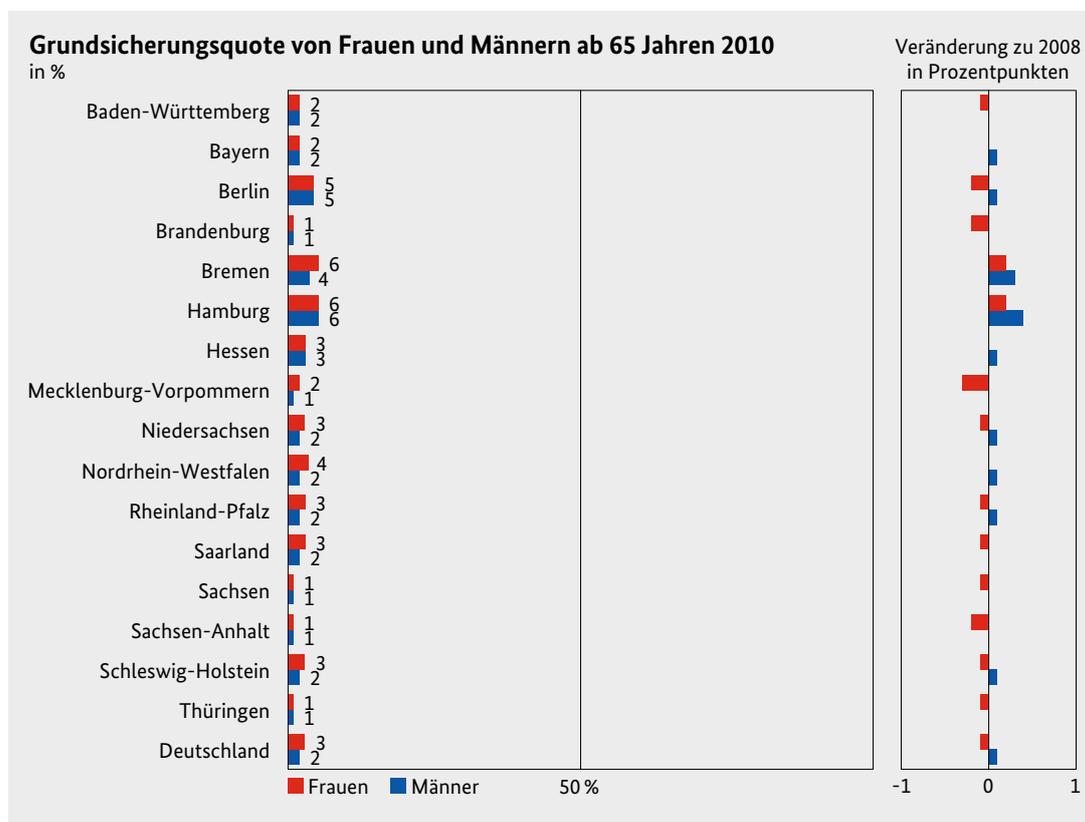
Definition: Prozentualer Anteil der Frauen bzw. Männer ab 65 Jahren mit Bezug von Leistungen der Grundsicherung an allen Frauen bzw. Männern dieser Altersgruppe

Methodische Hinweise: Grundsicherungsleistungen bekommen nur Bedürftige, die ihren Lebensunterhalt aus dem eigenen Einkommen und Vermögen oder dem Einkommen und Vermögen des (Ehe-)Partners bzw. der (Ehe-)Partnerin nicht oder nicht vollständig bestreiten können. Durch den Indikator werden nur diejenigen erfasst, die ihren Grundsicherungsanspruch auch tatsächlich geltend machen. Die „verdeckte“ oder „verschämte“ Armut älterer Menschen, die zwar anspruchsberechtigt sind, diesen Anspruch aber nicht geltend machen, wird nicht erfasst.

Datenquelle: Statistik der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung; Fortschreibung des Bevölkerungsstandes; jeweils 2008 und 2010

Die Quote der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter ist ein Indikator für Altersarmut. Die Grundsicherung ist eine steuerfinanzierte, bedarfsorientierte Basisleistung im Alter. Die Leistung der Grundsicherung soll den grundlegenden Bedarf für den Lebensunterhalt von Menschen absichern, die wegen Alters aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind und deren Einkünfte für den notwendigen Lebensunterhalt nicht ausreichen. Der Indikator gibt Hinweise auf

- geringere Tariflöhne bzw. Einkommen in frauentypischen Berufen („Zuverdienstberufe“);
- niedrigere Verdienste in frauentypischen Branchen und Betrieben;
- unterschiedliche Formen der Beschäftigung (von der Vollzeitbeschäftigung über Teilzeitbeschäftigung bis zu Minijobs bzw. prekären Beschäftigungsverhältnissen);
- diskontinuierliche Berufsverläufe.



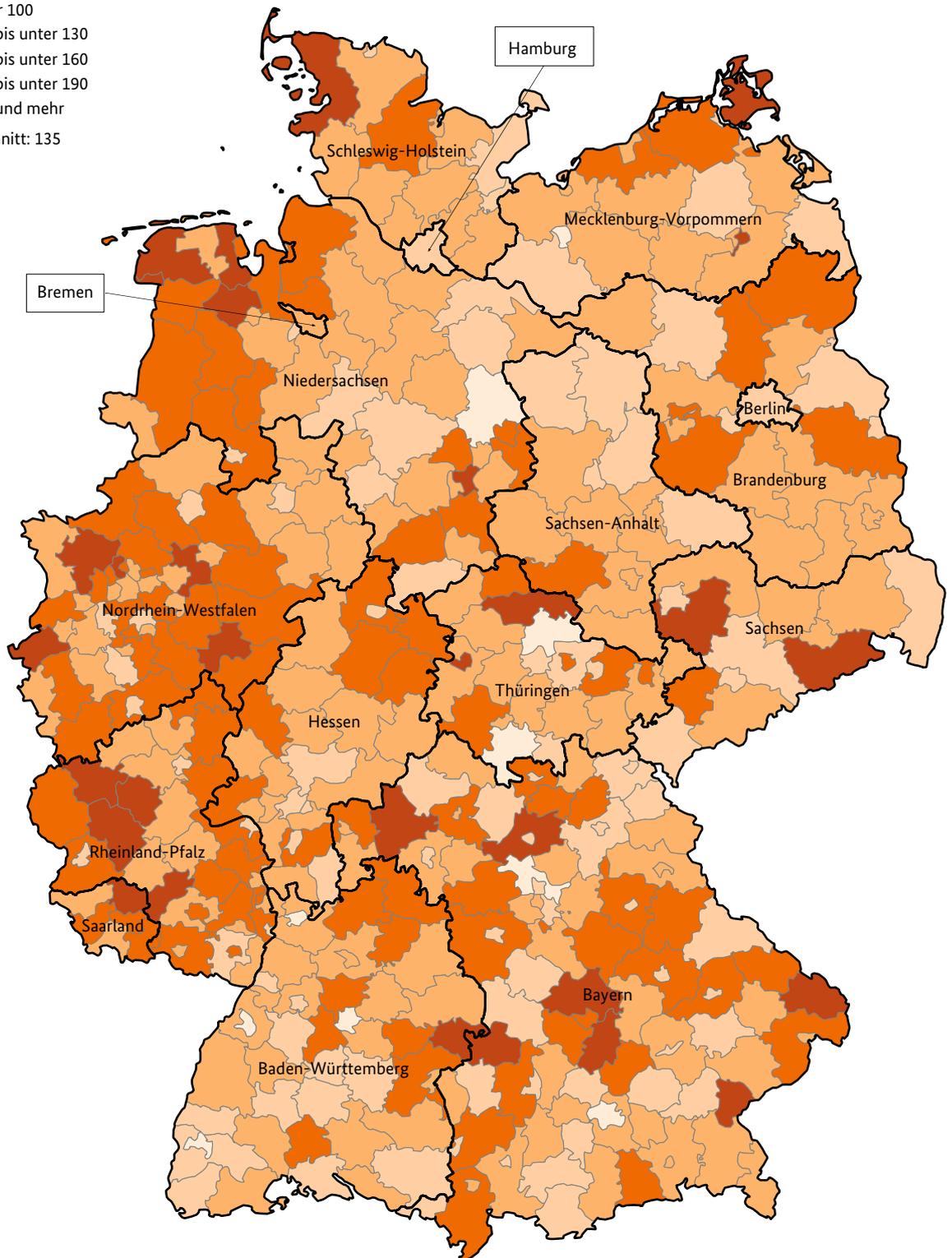
Ende 2010 empfangen 2,7% der Frauen und 2,0% der Männer ab 65 Jahren eine Leistung zur Grundsicherung. In den Ländern reichte die Grundsicherungsquote der Frauen von 1,0% bis 5,7%. Bei den 65-jährigen und älteren Männern erstreckte sie sich von 0,7% bis 5,5%.

Grundsicherungsbezug von Frauen und Männern ab 65 Jahren 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten (Indexwerte)

Index: Grundsicherungsquote der Frauen, wenn die
Grundsicherungsquote der Männer = 100 gesetzt wird

- ☐ unter 100
- ☐ 100 bis unter 130
- ☐ 130 bis unter 160
- ☐ 160 bis unter 190
- ☐ 190 und mehr

Durchschnitt: 135



3.10 Verdienstunterschiede

Beschreibung des Indikators:

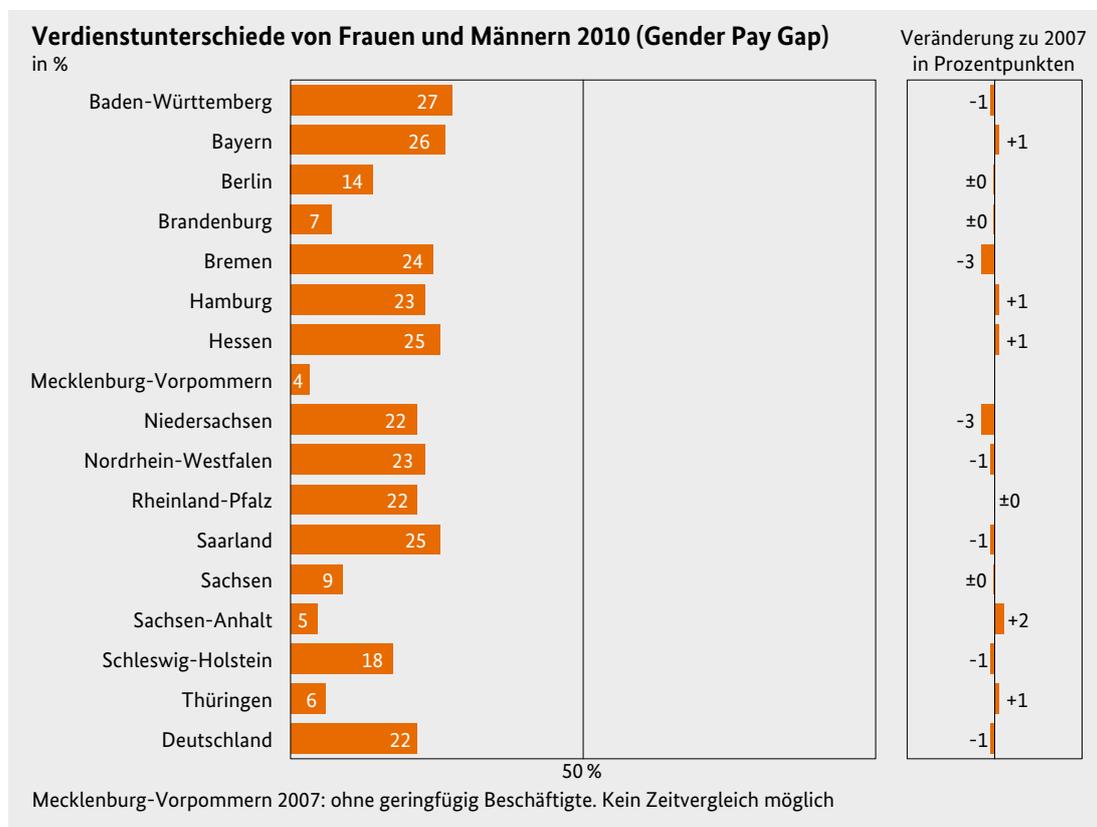
Definition: Prozentualer Unterschied im durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern

Methodische Hinweise: Zur Ermittlung des Gender Pay Gap wird der Bruttostundenverdienst der Beschäftigten abzüglich der erzielten Sonderzahlungen herangezogen. Bei der Berechnung des Indikators finden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich Berücksichtigung. Zudem werden nur Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten berücksichtigt. Betrachtet wird hier vornehmlich der unbereinigte Gender Pay Gap, welcher die verschiedenen Ursachen des Lohnunterschieds unberücksichtigt lässt.

Datenquelle: Verdienststrukturerhebung 2006 und 2010, Veränderungsraten der vierteljährlichen Verdiensterhebung 2007

Der Indikator zeigt die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern (Gender Pay Gap – GPG). Ursachen hierfür können insbesondere sein:

- unterschiedliches Berufswahlverhalten bei Frauen und Männern;
- niedrigere Verdienste in frauentypischen Berufen („Zuverdienstberufe“);
- unterschiedliche Formen der Beschäftigung (von der Vollzeitbeschäftigung über Teilzeitbeschäftigung bzw. Minijobs);
- Frauen unterbrechen und reduzieren ihre Erwerbstätigkeit häufiger und länger familienbedingt (diskontinuierliche Berufsverläufe);
- geringere Aufstiegschancen (sog. gläserne Decke);
- unterschiedliches Verhalten in Lohnverhandlungen;
- Unterschiede in der Verteilung von Frauen und Männern auf die Leistungsgruppen.



Im Jahr 2010 verdienten Männer im Durchschnitt 22 % mehr als Frauen. Im Ländervergleich reichte die Spanne der Verdienstunterschiede von 4 % bis zu 27 %.

Setzt man vergleichbare Qualifikationen, Tätigkeiten und Erwerbsbiografien bei Frauen und Männern voraus, dann beträgt der Verdienstabstand 2006 rund 8 % (bereinigter Gender Pay Gap).

Verdienstunterschiede von Frauen und Männern 2010 (Gender Pay Gap)

Verdienstunterschiede in %

- unter 10
- 10 bis unter 20
- 20 bis unter 25
- 25 und mehr

Durchschnitt: 22 %



3.11 Existenzgründungen

Beschreibung des Indikators:

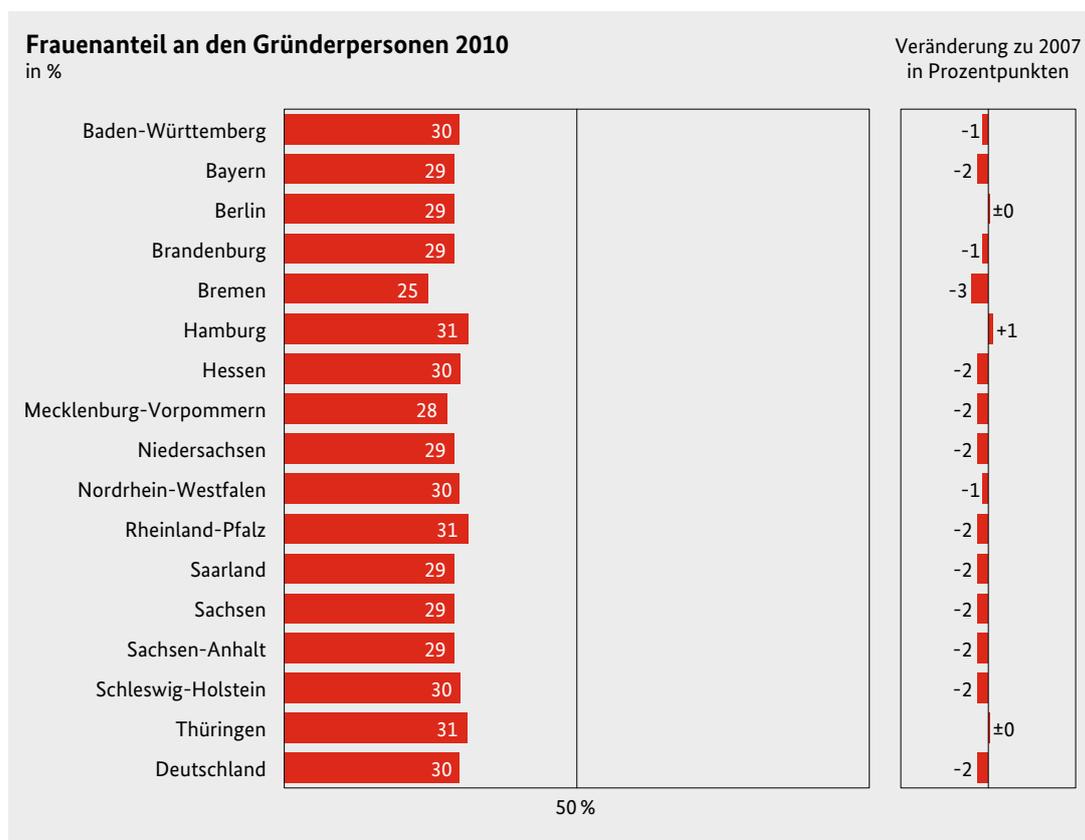
Definition: Prozentualer Anteil von Frauen an der Gesamtzahl der Personen, die an entsprechenden Existenzgründungen beteiligt waren (Gründerpersonen)

Methodische Hinweise: Die Aussagekraft des Indikators ist begrenzt, weil das Gewerbe nicht in allen Fällen, in denen eine Neugründung angezeigt wird, auch tatsächlich aufgenommen wird. Unberücksichtigt bleiben zudem Gründerinnen und Gründer in Bereichen, die nicht der Gewerbeordnung unterliegen (z. B. freie Berufe, Urproduktion, Verwaltung eigenen Vermögens).

Datenquelle: Gewerbeanzeigenstatistik 2007 und 2010

Der Indikator steht für die Beteiligung von Frauen an Existenzgründungen. Er gibt Hinweise auf

- den Gründungswillen und den Unternehmerinnenmut von Frauen;
- zielgruppenspezifische Beratungsleistungen;
- zielgruppenspezifische Unterstützungsbedarfe;
- gründungsbeeinflussende Rahmenbedingungen (z. B. wirtschaftliche Bedingungen, Arbeitslosigkeit);
- die Praxis der Kreditbewilligung (Banken) bzw. die Gewährung von Zuschüssen durch die Bundesagentur für Arbeit;
- den eigenständigen Verdienst von Frauen.



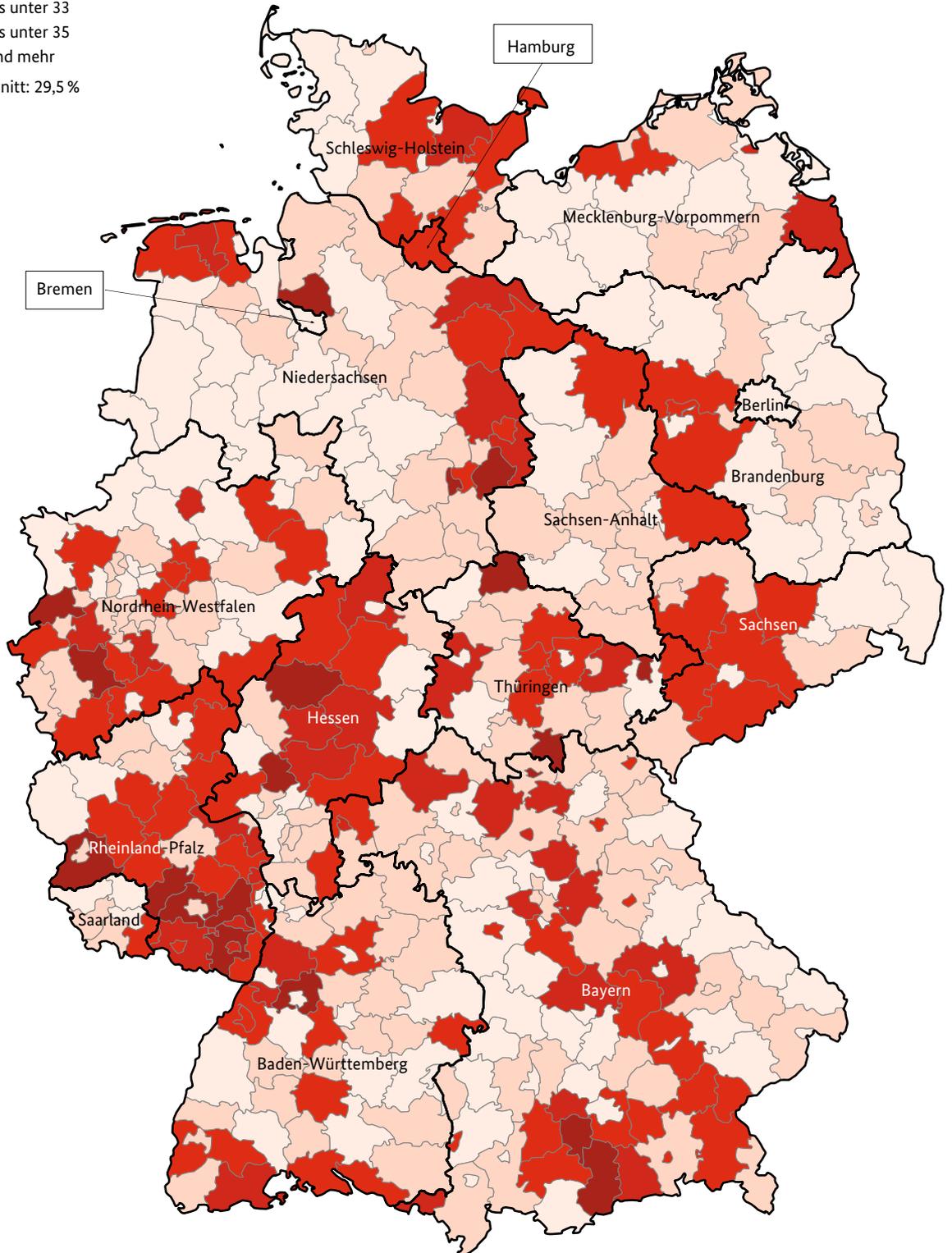
Von den insgesamt 795.210 anzeigepflichtigen Personen (Gründerpersonen), die eine Neugründung vorgenommen haben, waren 234.908 Frauen. Der Frauenanteil liegt damit im Durchschnitt bei 29,5%. Im Ländervergleich reicht die Spanne von 24,6% bis 31,4%.

Frauenanteil an den Gründerpersonen 2010 in den Landkreisen und kreisfreien Städten

Frauenanteil in %

- unter 29
- 29 bis unter 31
- 31 bis unter 33
- 33 bis unter 35
- 35 und mehr

Durchschnitt: 29,5 %



3.12 Männer in Kindertageseinrichtungen

Beschreibung des Indikators:

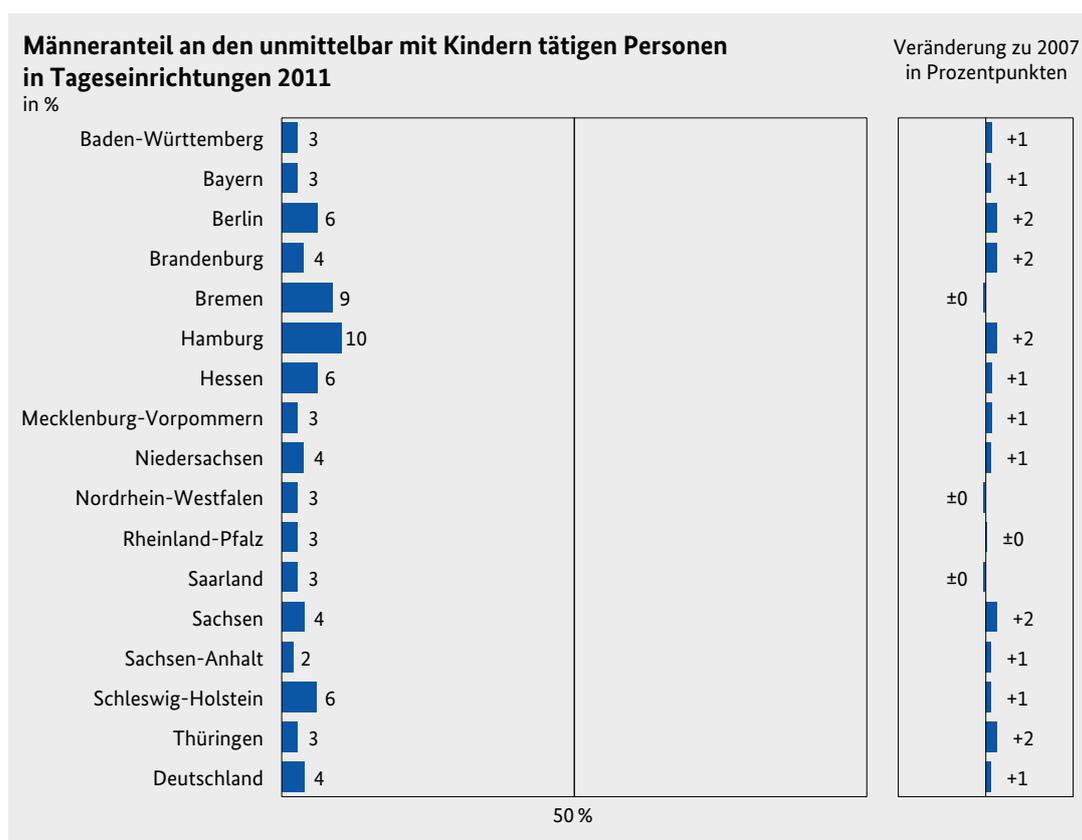
Definition: Prozentualer Anteil von Männern an allen unmittelbar mit Kindern unter 14 Jahren tätigen Personen in Tageseinrichtungen

Methodische Hinweise: Berücksichtigt werden nur Personen, die mit der Betreuung von Kindern zu tun haben. Unberücksichtigt bleibt das Personal in Leitung, Verwaltung etc.

Datenquelle: Statistik der Kinder und tätigen Personen in Tageseinrichtungen 2007 und 2011

Der Indikator steht für den Anteil der Männer an einer erzieherischen Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen für die Altersgruppe unter 14 Jahren. Er weist hin auf

- geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten von Frauen und Männern;
- den Einfluss traditioneller Rollenbilder bei der Berufswahl von Frauen und Männern;
- die geschlechtsspezifische Segregation in typisch weibliche und typisch männliche Berufe und des Arbeitsmarktes;
- das Vorhandensein von weiblichen und männlichen Vorbildern in der frühkindlichen Bildung und Erziehung;
- eine Erweiterung des in der frühkindlichen Bildung und Erziehung vermittelten männlichen Rollenbildes.

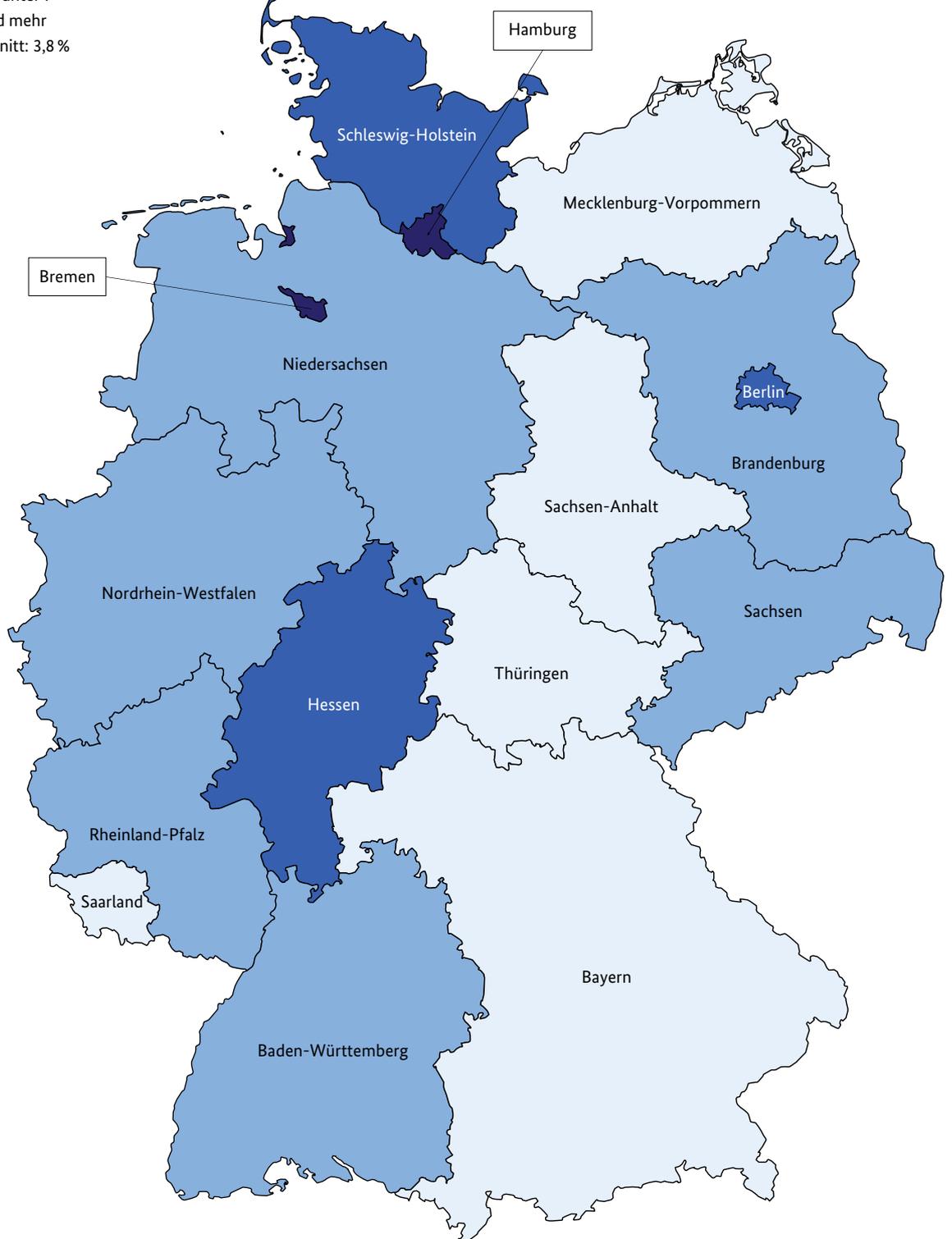


2011 gab es 414.530 Personen, die mit der Betreuung von Kindern zu tun hatten. Davon waren 15.592 Männer. Der Männeranteil liegt damit im Durchschnitt bei 3,8%. Im Ländervergleich reicht die Spanne von 1,9% bis 9,6%.

Von allen bundesweit 19.805 Personen, die 2011 ausschließlich eine Leitungsfunktion in einer Tageseinrichtung innehatten, waren 1.061 oder 5,4% Männer.

Männeranteil an den unmittelbar mit Kindern tätigen Personen in Tageseinrichtungen 2011

Männeranteil in %
unter 3
3 bis unter 5
5 bis unter 7
7 und mehr
Durchschnitt: 3,8 %



Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes III. Arbeit und Einkommen

Indikator		Deutschland	Veränderung in Prozentpunkten
3.1	Beschäftigtenquote von Frauen und Männern 2010 - Frauen - Männer	48 % 55 %	+3* +1*
3.2	Teilzeitbeschäftigtenquote von Frauen und Männern 2010 - Frauen - Männer	35 % 6 %	+2* +1*
3.3	Anteil der Frauen und Männer von 30 bis unter 55 Jahren in Minijobs 2010 - Frauen - Männer	20 % 5 %	-2* ±0*
3.4	Erwerbstätigenquote von Müttern und Vätern mit jüngstem Kind unter drei Jahren 2010 - Frauen - Männer	32 % 83 %	+2* -2*
3.5	Väterbeteiligung am Elterngeld für im Jahr 2011 geborene Kinder	27 %	+7**
3.6	Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren in Kindertagesbetreuung 2011	25 %	+10*
3.7	Arbeitslosenquote von Frauen und Männern 2011 - Frauen - Männer	7 % 7 %	-2** -1**
3.8	Anteil der langzeitarbeitslosen Frauen und Männer 2011 - Frauen - Männer	38 % 36 %	-11* -7*
3.9	Grundsicherungsquote von Frauen und Männern ab 65 Jahren 2010 - Frauen - Männer	3 % 2 %	±0** ±0**
3.10	Verdienstunterschiede von Frauen und Männern 2010 (Gender Pay Gap)	22 %	-1*
3.11	Frauenanteil an den Gründerpersonen 2010	30 %	-2*
3.12	Männeranteil an den unmittelbar mit Kindern tätigen Personen in Tageseinrichtungen 2011	4 %	+1*

* Veränderung zu 2007

** Veränderung zu 2008

IV.

Lebenswelt

Zur Beschreibung der Lebenswelt von Frauen und Männern werden hier vier Indikatoren herangezogen, die sich auf die physische und psychische Gesundheit in einem umfassenden Sinn beziehen. Dazu gehören die Wohn- bzw. Lebenssituation im Alter, die Lebenserwartung, der Themenkomplex „Häusliche Gewalt“ und die Arbeit an der Umsetzung von Gleichstellungsaufgaben durch hauptamtliche kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte.

Alleine leben im Alter betrifft nach wie vor ganz überwiegend Frauen. Dies hängt vor allem mit ihrer höheren Lebenserwartung zusammen. Darüber hinaus wirkt sich auch das Verhalten von Frauen und Männern bei der Partnerwahl aus, nach dem – der gesellschaftlichen Norm folgend – der männliche Partner häufig älter ist als die Partnerin. Diese Lebenssituation führt auch dazu, dass Frauen, wenn sie pflegebedürftig werden, häufiger auf professionelle Unterstützung und Hilfe angewiesen sind.

Die höhere Lebenserwartung der Frauen gibt auch heute noch Anlass zur Diskussion über die Ursachen. Einerseits werden die Gründe für die kürzere Lebenserwartung der Männer biologischen Faktoren (genetische oder hormonelle Unterschiede) zugeschrieben, andererseits mit verhaltens- und umweltbedingten Einflussfaktoren zu erklären versucht. In einer Gesamtschau der Erklärungsansätze ist davon auszugehen, dass die biologische Komponente nur den kleineren Teil der Differenz erklärt. Die Lebenserwartung wird also in einem höheren Maße von beeinflussbaren Faktoren bestimmt wie der sozialen und wirtschaftlichen Lage, dem Bildungsniveau und dem persönlichen Lebensstil.

Um die große Bedeutung des Themenkomplexes „Häusliche Gewalt“ zu dokumentieren, wird dieser Punkt in der ersten Fortschreibung des Atlas zur Gleichstellung mitaufgenommen, ohne dass hier ein quantifizierbarer Indikator erstellt werden kann. Gegenwärtig liegen keine aussagefähigen und verlässlichen Daten hierzu vor. In den Ländern werden zwar von den jeweiligen Fachbehörden statistische Angaben erhoben. Dies geschieht jedoch mit unterschiedlicher Definition und Gliederungstiefe. Deshalb sind diese Daten nicht in ausreichendem Maße vergleichbar.

Zu einer nachhaltigen Gleichstellungspolitik gehören nicht nur objektive Informationen über dieses Themenfeld, sondern auch Akteurinnen und Akteure, die darauf hinwirken, die Gleichstellung von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft zu gewährleisten und zu sichern. Neu aufgenommen wurde deshalb auch ein Indikator, der über das Vorhandensein von hauptamtlichen kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten informiert.

4.1 Ältere Menschen in Einpersonenhaushalten

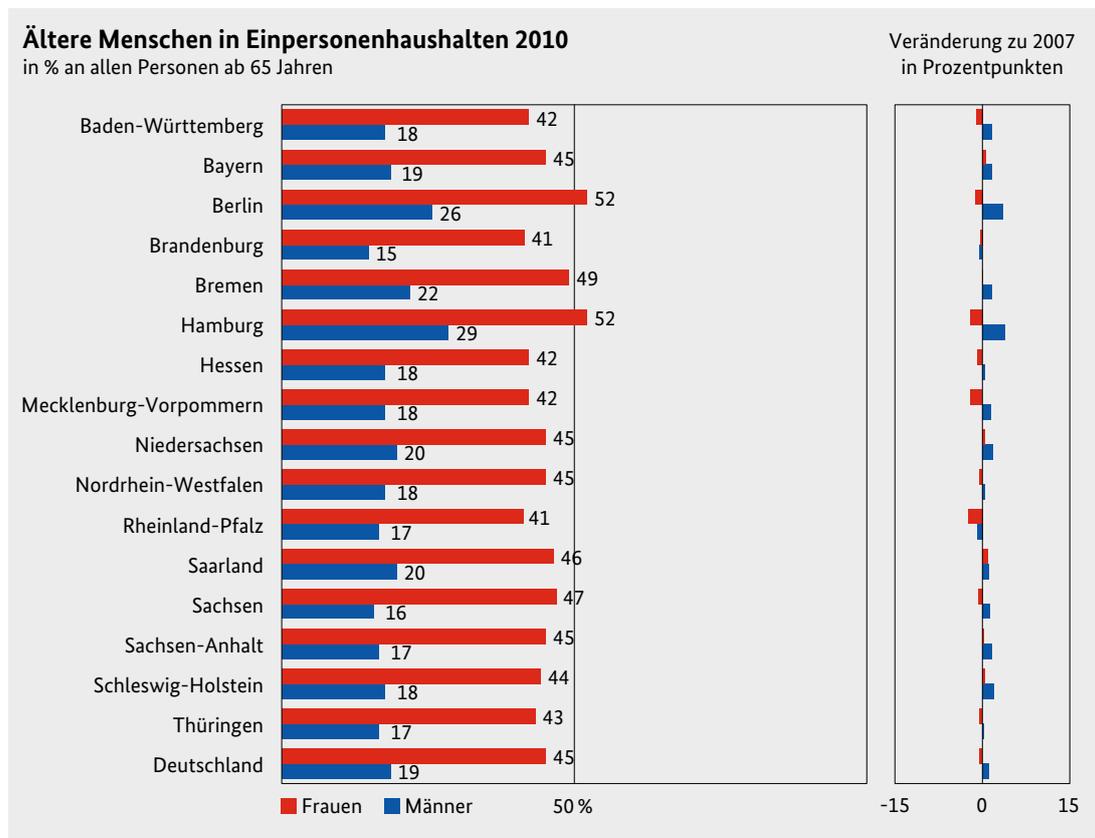
Beschreibung des Indikators:

Definition: Prozentualer Anteil der Frauen bzw. Männer im Alter von 65 Jahren und mehr in Einpersonenhaushalten an allen Frauen bzw. Männern dieser Altersgruppe

Datenquelle: Mikrozensus 2007 und 2010

Der Indikator gibt Hinweise auf

- die überwiegend für Frauen typische Lebenssituation im Alter;
- den Unterstützungs- und Hilfebedarf bei fortschreitendem Alter;
- die notwendige Förderung sozialer Kontakte.



Im Durchschnitt lag der Anteil der alleinlebenden Frauen im Alter von 65 und mehr Jahren im Jahr 2010 bei 44,5 %. Unter den Männern dieses Alters lebten deutschlandweit 18,6 % allein in einem Einpersonenhaushalt. In allen Bundesländern waren ältere Frauen deutlich häufiger alleinlebend als ältere Männer. Bei den Frauen reichte die Spanne im Ländervergleich von 40,9 % bis 52,1 %, bei den Männern von 14,8 % bis 28,5 %.

Ältere Menschen in Einpersonenhaushalten 2010 (Indexwerte)

Index: Quote der Frauen in Einpersonenhaushalten, wenn die Quote der Männer in Einpersonenhaushalten = 100 gesetzt wird

- unter 230
- 230 bis unter 250
- 250 bis unter 270
- 270 und mehr

Durchschnitt: 239



4.2 Hauptamtliche kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte

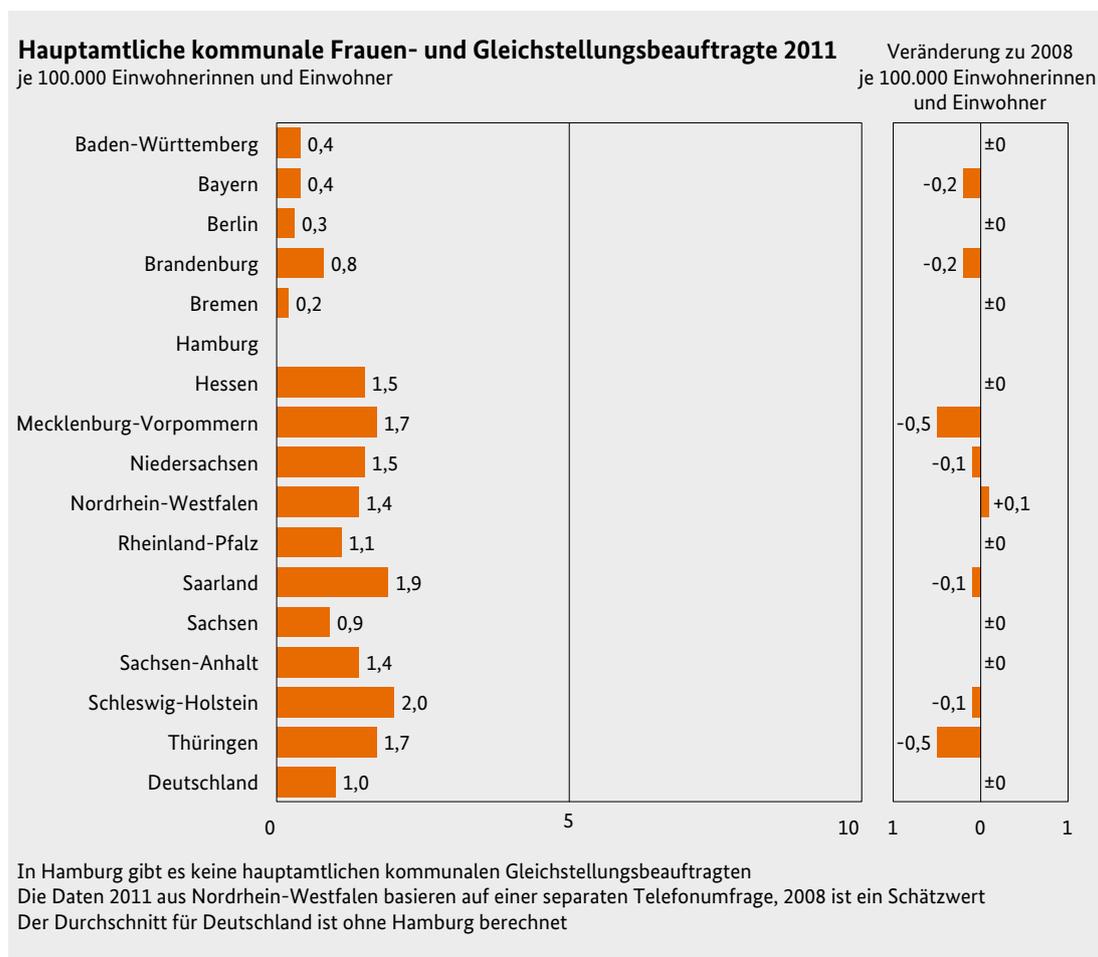
Beschreibung des Indikators:

Definition: Anzahl der hauptamtlichen kommunalen Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragten je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner

Methodische Hinweise: Erfasst werden Gleichstellungsbeauftragte (ab einer Bestellung mit 19,25 Wochenstunden). Die Aussagekraft des Indikators ist aufgrund nicht einheitlicher gesetzlicher Aufgabendefinitionen in den Ländern eingeschränkt.

Datenquelle: Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros; Fortschreibung des Bevölkerungsstandes 2008 und 2011

Der Indikator gibt Hinweise auf die Umsetzung des Verfassungsauftrags nach Art. 3 Grundgesetz (GG) und dessen politische Unterstützung einer nachhaltigen Professionalisierung der gleichstellungs-politischen Kompetenz in Kommunalverwaltungen. Dies gilt auch angesichts nicht einheitlicher gesetzlicher Aufgabendefinitionen in den Ländern.



Deutschlandweit kamen im Jahr 2011 auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner 1,0 hauptamtliche Gleichstellungsbeauftragte. Dieser Wert variiert in den Ländern von 0,2 bis zu 2,0.

Hauptamtliche kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner 2011

Anzahl je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner

- unter 0,5
- 0,5 bis unter 1,0
- 1,0 bis unter 1,5
- 1,5 und mehr

Durchschnitt: 1,0



In Hamburg gibt es keine hauptamtlichen Gleichstellungsbeauftragten. Die Daten aus Nordrhein-Westfalen basieren auf einer separaten Telefonumfrage. Der Durchschnitt für Deutschland ist ohne Hamburg berechnet.

4.3 Häusliche Gewalt

„Häusliche Gewalt“ umfasst alle Formen der körperlichen, sexuellen und seelischen (u. a. sozialen und ökonomischen) Gewalt, die zwischen erwachsenen Menschen stattfindet, die in einer nahen Beziehung zueinander stehen oder gestanden haben, unabhängig vom Tatort. Das sind vor allem Personen in Lebensgemeinschaften, aber auch in anderen Verwandtschaftsbeziehungen. Die Tatorte können auch die Arbeitsstelle, öffentliche Plätze oder andere sein.

Weit überwiegend sind Frauen die Opfer, unabhängig von der sozialen Schicht. Nach der Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ aus dem Jahr 2004 haben rund 25 % der Frauen im Alter von 16 bis 85 Jahren körperliche oder sexuelle Gewalt – oder auch beides – in der Beziehung durch Beziehungspartner mindestens ein- oder auch mehrmals erlebt.

Sich sicher zu fühlen, aber auch wirklich sicher zu sein, sind zentrale Faktoren der Lebensqualität, und sie gelten gerade für den sozialen Nahraum. Lange wurde diese Form der Gewalt von der Gesellschaft nicht ernst genommen und tabuisiert. Daher kommt dem Indikator „Häusliche Gewalt“ eine wichtige Bedeutung zu.

Aufgrund eines Beschlusses der „Kommission Polizeiliche Kriminalstatistik“ (PKS) aus dem Jahr 2003 erfolgt in den Ländern, z. T. nach unterschiedlicher statistischer Methodik, eine Erfassung von Fällen häuslicher Gewalt. Bundeseinheitliche und länderübergreifende Richtlinien zur Erfassung von Straftaten im Rahmen häuslicher Gewalt gab es jedoch bisher nicht. Insbesondere die Erfassung der Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung ermöglichte bislang keine Differenzierung von Straftaten durch aktuelle bzw. frühere Beziehungspartner. Länderintern existierten durchaus differenziertere Formen der Erfassung von Straftaten in engen sozialen Beziehungen bzw. von häuslicher Gewalt, die sich aber voneinander unterscheiden, sodass bislang keine vergleichbare Datenbasis bestand.

Nach einem Beschluss der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) aus dem Jahr 2007 erfolgt in der PKS ab dem Berichtsjahr 2011 eine auf Bundesebene einheitliche Erfassung, die die differenzierte Erhebung und Dokumentation von Delikten häuslicher Gewalt durch aktuelle/frühere Partnerinnen und Partner erstmals ermöglicht und auch eine Zuordnung nach zusammenlebenden/nicht zusammenlebenden Beziehungspartnerinnen und Beziehungspartnern erlaubt.

Für die Bundesländer werden damit erstmals bundesweit einheitlich aufbereitete Daten zu den polizeilich erfassten Straftaten vorliegen, die typischerweise im Kontext häuslicher Gewalt (nach obiger Definition) vorkommen.

Ermöglicht werden damit bundesweit vergleichbare Aussagen für die polizeilich erfassten Straftaten gegen das Leben (Tötungsdelikte), gegen die sexuelle Selbstbestimmung (Vergewaltigung, sexuelle Nötigung u. a.), Rohheitsdelikte (Körperverletzung u. a.) sowie Straftaten gegen die persönliche Freiheit (Stalking, Menschenhandel u. a.)

- durch aktuelle und/oder frühere Beziehungspartnerinnen und Beziehungspartner (aufgeschlüsselt nach Ehepartnerin bzw. Ehepartner, eingetragener Lebensgemeinschaft und Partnerin bzw. Partner nichtehelicher Lebensgemeinschaft sowie zusammenfassend den früheren Partnerinnen und Partnern),
- erfasst nach dem Kriterium der räumlich-sozialen Nähe (im gemeinsamen Haushalt lebend u. a.),
- erfasst nach der sog. „Geschädigten-Spezifika“ im Hinblick auf Hilflosigkeit (z. B. durch Alkohol-/Drogenkonsum oder Behinderung/Erkrankung/Alter) u. a.

Die Daten werden ab 2012/2013 zur Verfügung stehen. Ihre Verwendung als Grundlage für einen oder mehrere Indikatoren zu häuslicher Gewalt soll im Rahmen der künftigen Fortschreibung des Gleichstellungsatlas überprüft werden.

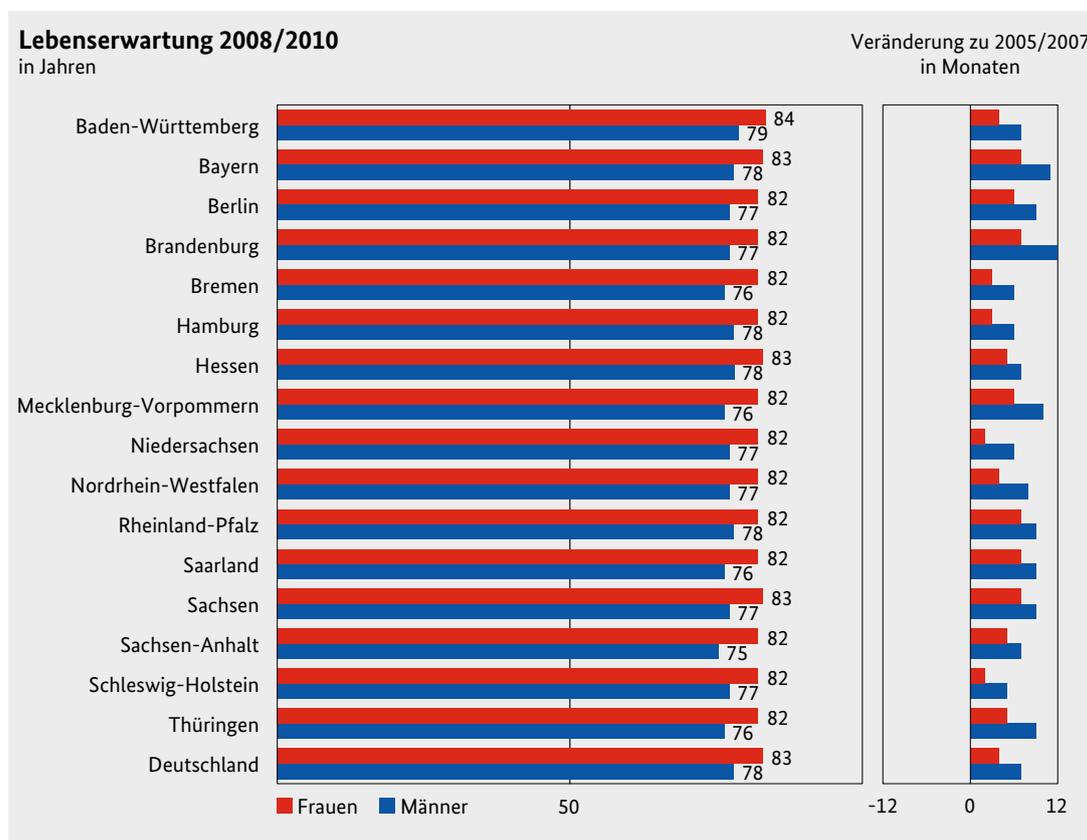
4.4 Lebenserwartung

Beschreibung des Indikators:

Definition: Durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen und Männern bei der Geburt
Datenquelle: Sterbetafeln 2005/2007 und 2008/2010

Der Indikator zeigt die Unterschiede in der durchschnittlichen Lebenserwartung bei der Geburt zwischen Frauen und Männern auf. Er gibt Hinweise auf

- „verlorene Lebensjahre“ bei den Männern aufgrund geschlechtsorientierter Rollenmuster, wie
 - höheres Risikoverhalten;
 - nicht adäquates Ernährungsverhalten;
 - tödliche Verkehrsunfälle;
 - berufliche Belastungen;
 - weniger Gesundheitsvorsorge.



Im Durchschnitt lag die Lebenserwartung 2008/2010 von Frauen bei 82,6 Jahren und von Männern bei 77,5 Jahren. Im Ländervergleich reichte die Spanne der Lebenserwartung bei den Frauen von 81,6 Jahren bis zu 83,5 Jahren, bei den Männern von 75,5 Jahren bis zu 78,9 Jahren.

Überblick über die Indikatoren des Themenfeldes IV. Lebenswelt

Indikator		Deutschland	Veränderung in Prozentpunkten/ je 100.000 EW/ in Monaten
4.1	Ältere Menschen in Einpersonenhaushalten 2010 - Frauen - Männer	45 % 19 %	-1* +1*
4.2	Hauptamtliche kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte 2011 (je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner)	1	±0**
4.3	Häusliche Gewalt	<i>Daten noch nicht verfügbar</i>	
4.4	Lebenserwartung 2008/2010 (in Jahren) - Frauen - Männer	83 78	+4*** +7***

* Veränderung zu 2007

** Veränderung zu 2008

*** Veränderung zu 2005/2007

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 0180 5 778094*
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Artikelnummer: 4BR95

Stand: Mai 2013, 2. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

* Jeder Anruf kostet 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz,
max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.